

Stephane Courtois  
Nicolas Werth  
Jean-Louis Panne  
Andrzej Paczkowski  
Karel Bartosek  
Jean-Louis Margolin

# DAS SCHWARZBUCH DES KOMMUNISMUS

Unterdrückung, Verbrechen und Terror

Mit dem Kapitel "Die Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR"  
von Joachim Gauck und Ehrhart Neubert

Aus dem Französischen von Irmela Amsperger, Bertold Galli,  
Enrico Heinemann, Ursel Schäfer, Karin Schulte-Bersch, Thomas Wollermann

Piper München Zürich

---

[Salomon](#) | [junge welt](#) | [graßwurzelrevolution](#)

---

*OD: Demokratie, gleiches Recht für alle, Menschenrechte existieren bis heute nur in den reichen Wohlstandsländern. Der heutige Wohlstand wird jedoch einmal verschwinden. Was danach? // Ich glaube, man tut Stalin nicht unrecht, wenn man ihn als einen geborenen gewissenlosen Gewalttäter bezeichnet. Was ist so schwer verständlich daran, wenn so einer eine Knast-Struktur im den von ihm beherrschten Land aufbaut? (Neue Technik und Machtvakuum schufen die Voraussetzungen.) // Und Lenin? Und die anderen? Und die Ideale? Mir persönlich ist das doch egal, wenn auf dem Kommunismus rumgehackt wird ( – man denke auch an MM, Rourke, andere, die jegliche Ökologie auf Erden nur*

*durch die Privatbesitzideologie verwirklicht sehen). Ich widerspreche jedoch ein einziges Mal: Wenn "die Öffentlichkeit" glaubt, daß jede Antastung der gegenwärtigen Mehr-Reichtums-Ideologie zwangsweise zum "Kommunismus" führt, dann liegt das wohl auch daran, daß nicht einmal das gesicherte Wissen in den Schulbüchern auftaucht – und im Fernsehen und der Bild-Zeitung ebenfalls nicht. Damit will ich jetzt nicht auf das Schwarzbuch hinaus, welches meiner Meinung nach nichts vorher Unbekanntes bietet, sondern auf die Ursachen der Geschichtsverläufe.*

---

Die französische Originalausgabe erschien unter dem Titel "Le livre noir du communisme" 1997 bei Editions Robert Laffont, Paris, unter der Verantwortung von Charles Ronsac.

Mit 77 Abbildungen und 6 Karten

Dr. Irmela Arnsperger übersetzte die Seiten 299-387; Dr. Karin Schulte-Bersch S. 11-43; 711-825; Bertold Galli S. 51-295; Thomas Wollermann S. 397-504; Enrico Heinemann und Dr. Ursel Schäfer S. 511-708

ISBN 3-492-04053-5

2. Auflage 1998 (c) Editions Robert Laffont, Paris 1997

Deutsche Rechte:

(c) Piper Verlag GmbH, München 1998

(c) für die Beiträge von J. Gauck und E. Neubert: Piper Verlag GmbH, München 1998

Gesetzt aus der Times-Antiqua Karten: Edigraphie, Paris

Satz: Dr. Ulrich Mihr GmbH, Tübingen

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

---

Herausgeber und Autoren widmen dieses Buch dem Andenken von Francois Furet, der ein Vorwort dazu schreiben wollte.

---

## **Inhalt**

Einleitung DIE VERBRECHEN DES KOMMUNISMUS 11 Von Stephane Courtois

**Teil Eins EIN STAAT GEGEN SEIN VOLK Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion** Von Nicolas Werth

**1** Oktober 1917: Gegensätzliche Standpunkte und Mißverständnisse 51 \* **2** Der "bewaffnete Arm der Diktatur des Proletariats" 67 \* **3** Der rote Terror 85 \* **4** Der "schmutzige Krieg" 95 \* **5** Von Tambow bis zur großen Hungersnot 124 \* **6** Von der Kampfpause zur "Großen Wende" 149 \* **7** Zwangskollektivierung und Entkulakisierung 165 \* **8** Die Große Hungersnot 178 \* **9** "In sozialer Hinsicht fremde Elemente" und Repressionszyklen 189 \* **10** Der Große Terror (1936-1938) 206 \* **11** Die Welt der Lager 226 \* **12** Die Kehrseite eines Sieges 240 \* **13** Höhepunkt und Krise des Gulag-Systems 257 \* **14** Die letzte

Verschwörung 268 \* **15** Das Ende des Stalinismus 276 \* Eine abschließende Zusammenfassung 288

## **Teil Zwei WELTREVOLUTION, BÜRGERKRIEG UND TERROR**

**1** Die Komintern in Aktion 299 Von Stephane Courtois und Jean-Louis Panne \* Die Revolution in Europa 299 \* Komintern und Bürgerkrieg 303 \* Diktatur, Kriminalisierung der Gegner und Unterdrückung in der Komintern 315 \* Der große Terror erfaßt die Komintern 326 \* Der Terror innerhalb der kommunistischen Parteien 330 \* Die Jagd auf die "Trotzkisten" 336 \* Ausländische Antifaschisten und Revolutionäre als Opfer des sowjetischen Terrors 343 \* Bürgerkrieg und nationaler Befreiungskrieg 355  
**2** Der lange Schatten des NKWD fällt auf Spanien 366 Von Stephane Courtois und Jean-Louis \* Panne Die Generallinie der Kommunisten 367 \* "Berater" und Agenten 369 \* "Erst die Verleumdungen..., dann die Kugeln im Genick" 372 \* Der Mai 1937 und die Liquidierung der POUM 373 \* Der NKWD am Werk 378 \* Ein "Moskauer Prozeß" in Barcelona 380 \* In den Internationalen Brigaden 381 \* Das Exil und der Tod im "Vaterland aller Proletarier" 384  
**3** Kommunismus und Terrorismus 387 Von Remi Kauffer

## **Teil Drei DAS ÜBRIGE EUROPA ALS OPFER DES KOMMUNISMUS**

**1** Polen, der "Erbfeind" 397 Von Andrzej Paczkowski \* Sowjetische Repressionsmaßnahmen gegen Polen 397 \* Die POW-Affäre und die "polnische Operation" des NKWD (1933-1938) 398 \* Katyn, die Gefängnisse und die Deportationen (1939 -1941) 402 \* Der NKWD im Kampf gegen die Armija krajowa (Heimarmee) 408 \* Polen 1944-1989: Das System der Unterdrückung 411 \* Die Eroberung des Staates oder der Massenterror (1944 -1947) 411 \* Die Eroberung der Gesellschaft oder der generalisierte Terror (1948-1956) 416 \* Der real existierende Sozialismus oder das System der selektiven Repression (1956-1981) 421 \* Das Kriegsrecht als Versuch einer totalen Unterdrückung 426 \* Vom Waffenstillstand bis zur Kapitulation oder die Auflösung der Macht (1986-1989) 429  
**2** Mittel- und Südosteuropa 430 Von Karel Bartosek \* "Importierter" Terror? 430 \* Die politischen Prozesse gegen die nichtkommunistischen Bündnispartner 435 \* Die Zerstörung der Bürgergesellschaft 445 \* Die "kleinen Leute" und das Lagersystem 453 \* Die Prozesse gegen kommunistische Parteiführer 464 \* Der Übergang vom "Post-Terror" zum Postkommunismus 480 \* Die schwierige Bewältigung der Vergangenheit 497

## **Teil Vier KOMMUNISTISCHE REGIME IN ASIEN: ZWISCHEN "UMERZIEHUNG" UND MASSENMORD**

**1** China: Ein langer Marsch in die Nacht 511 Von Jean-Louis Margolin \* Eine Tradition der Gewalt? 513 \* Revolution und Terror (1927 -1946) 519 \* Landreform und Säuberungen in den Städten (1946-1957) 526 \* Die größte Hungersnot aller Zeiten (1959-1961) 539 \* Ein versteckter "Gulag": Das Laogai-System 553 \* Die Kulturrevolution: Anarchischer Totalitarismus (1966-1976) 570 \* Die Ära Deng: Der allmähliche Zerfall des Terrors 599 \* Tibet: Genozid auf dem Dach der Welt? 603  
**2** Nordkorea, Vietnam, Laos: Die Saat des Drachens 609 \* Verbrechen, Terror und Geheimnis in Nordkorea 609 Von Pierre Rigoulot \* Vor der Gründung des kommunistischen Staates 610 \* Opfer des bewaffneten Kampfes 611 \* Kommunistische Opfer der nordkoreanischen Staatspartei 613 \* Die Hinrichtungen 615 \* Gefängnisse und Lager 616 \* Die Überwachung der

Bevölkerung 621 \* Versuch eines intellektuellen Genozids? 623 \* Eine starre Hierarchie 624 \* Flucht 625 \* Aktivitäten des Regimes außerhalb der Landesgrenzen 626 \* Hunger und Mangel 627 \* Fazit 629 \* Vietnam: Die Sackgasse eines Kriegskommunismus 630 Von Jean-Louis Margolin \* Laos: Völker auf der Flucht 640 Von Jean-Louis Margolin  
**3** Kambodscha: Im Land der unfassbaren Verbrechen 643 Von Jean-Louis Margolin Die Spirale des Grauens 645 \* Variationen um ein Martyrologium 653 \* Der alltägliche Tod unter Pol Pot 663 \* Die Ursachen des Wahnsinns 682 \* Ein Völkermord? 700 \* Schlußfolgerung 703

## **Teil Fünf DIE DRITTE WELT**

**1** Lateinamerika: Heimsuchungen des Kommunismus 711 Von Pascal Fontaine \* Kuba: Der fast nicht endende tropische Totalitarismus 711 \* Nicaragua: Das Scheitern eines totalitären Projekts 731 \* Peru: Der blutige "Lange Marsch" des Sendero Luminoso 742

**2** Formen des Afrokommunismus: Äthiopien, Angola, Mocambique 748 Von Yves Santamaria \* Der Kommunismus im Spiegel Afrikas 748 \* Das rote Imperium: Äthiopien 753 \* Gewaltherrschaft im portugiesischsprachigen Afrika: Angola und Mocambique 762 \* Die Volksrepublik Angola 762 \* Mocambique 767

**3** Der Kommunismus in Afghanistan 772 Von Sylvain Boulouque \* Afghanistan und die Sowjetunion von 1917 bis 1973 773 \* Die afghanischen Kommunisten 775 \* Der Staatsstreich Mohammed Dauds 776 \* Der Staatsstreich vom April 1978: Die "Saur-Revolution" 777 \* Die sowjetische Intervention 781 \* Das Ausmaß der Unterdrückung 784

[WARUM?](#) 793 Von Stéphane Courtois

## **DIE AUFARBEITUNG DES SOZIALISMUS IN DER DDR**

**1** Politische Verbrechen in der DDR 829 Von Ehrhart Neubert \* Flucht aus der Geschichte 829 \* Sowjetischer und "deutscher" Kommunismus 838 \* "Liquidierung" von Gesellschaft und Tradition 844 \* Repression und Gewalt - Phänomene der permanenten Revolution 861 \* 1990 - Öffnung der Geschichte 881

**2** Vom schwierigen Umgang mit der Wahrnehmung 885 Von Joachim Gauck

[NACHWORT 2000](#) 895 Von Stéphane Courtois

## **ANHANG**

Anmerkungen 897 \* Auswahlbibliographie 961 \* Zu den Autoren 967 \* Personenregister 971

---

# Die Verbrechen des Kommunismus

von Stéphane Courtois

"Das Leben hat gegen den Tod verloren, aber die Erinnerung gewinnt in ihrem Kampf gegen das Nichts." Tzvetan Todorov

---

"Die Geschichte ist die Wissenschaft vom Unglück des Menschen."<sup>1</sup> Diesen Satz Raymond Queneaus scheint unser von Gewalttätigkeit bestimmtes Jahrhundert eindrucksvoll zu bestätigen. Gewiß, auch in früheren Jahrhunderten gab es kaum ein Volk, kaum einen Staat, in dem es nicht zu Gewaltausbrüchen gegen bestimmte Gruppen gekommen wäre. Alle großen europäischen Mächte waren in den Sklavenhandel verwickelt. Frankreich hat einen Kolonialismus praktiziert, der zwar auch Positives leistete, aber bis zu seinem Ende von vielen widerwärtigen Episoden gekennzeichnet war. Die Vereinigten Staaten durchdringt nach wie vor eine Kultur der Gewaltausübung, die in zwei großen Verbrechen wurzelt: der Versklavung der Schwarzen und der Ausrottung der Indianer.

Aber man kann es nicht anders sagen: Was Gewalttätigkeit angeht, scheint dieses Jahrhundert seine Vorgänger übertroffen zu haben. Blickt man darauf zurück, drängt sich ein niederschmetterndes Resümee auf: Dies war das Jahrhundert der großen Menschheitskatastrophen – zwei Weltkriege und der Nationalsozialismus, einmal abgesehen von begrenzteren Tragödien in Armenien, Biafra, Ruanda und anderswo. Das Osmanische Reich hat sich zum Genozid an den Armeniern hinreißen lassen und Deutschland zu dem an Juden, Roma und Sinti. Das Italien Mussolinis massakrierte die Äthiopier. Den Tschechen fällt es schwer zuzugeben, daß ihr Verhalten gegenüber den Sudetendeutschen in den Jahren 1945/46 nicht über jeden Verdacht erhaben war. Und selbst die kleine Schweiz wird heute von ihrer Vergangenheit als Raubgoldverwalter eingeholt, auch wenn sich die Abscheulichkeit dieses Verhaltens nicht mit der des Völkermords vergleichen läßt.

In diese Epoche der Tragödien gehört der Kommunismus, ja, er ist eines ihrer stärksten und bedeutendsten Momente. Als wesentliches Phänomen dieses kurzen 20. Jahrhunderts, das 1914 beginnt und 1991 in Moskau endet, steht er im Zentrum des Geschehens. Der Kommunismus bestand vor dem Faschismus und vor dem Nationalsozialismus, er hat sie überlebt und sich auf den vier großen Kontinenten manifestiert.

Was genau verstehen wir eigentlich unter "Kommunismus"? Schon an dieser Stelle muß man zwischen Theorie und Praxis unterscheiden. Als politische Philosophie existiert der Kommunismus seit Jahrhunderten, um nicht zu sagen Jahrtausenden. War es nicht Platon, der in seinem "Staat" die Idee eines idealen

nicht von Geld und Macht korrumpiert werden, in dem Weisheit, Vernunft und Gerechtigkeit herrschen? Und ein so bedeutender Denker und Staatsmann wie Thomas Morus, um 1530 Lordkanzler in England, der die berühmte Schrift "Utopia" verfaßte und auf Befehl Heinrichs VIII. enthauptet wurde – war er nicht ein weiterer Wegbereiter dieser Vorstellung vom idealen Gemeinwesen? Die Utopie scheint absolut legitim als Maßstab der Gesellschaftskritik. Sie gehört zur Diskussion der Ideen, dem Sauerstoff unserer Demokratien. Doch der Kommunismus, von dem hier zu reden ist, befindet sich nicht in der überirdischen Sphäre der Ideen. Es ist ein sehr realer Kommunismus, der in einer bestimmten Zeit in bestimmten Ländern bestand und von gefeierten Führern verkörpert wurde – Lenin, Stalin, Mao, Ho Chi Minh, Castro usw., sowie, der französischen Geschichte näher, Maurice Thorez, Jacques Duclos, Georges Marchais.

Wie groß auch immer der Einfluß der kommunistischen Lehre vor 1917 auf die Praxis des realen Kommunismus gewesen sein mag – wir kommen darauf zurück – es war dieser real existierende Kommunismus, der eine systematische Unterdrückung einführte bis hin zum Terror als Regierungsform. Ist die Ideologie deshalb unschuldig? Nostalgiker oder Spitzfindige werden immer behaupten können, daß der reale nichts mit dem idealen Kommunismus zu tun hatte. Und natürlich wäre es absurd, Theorien, die vor Christi Geburt, in der Renaissance oder selbst noch im 19. Jahrhundert aufgestellt wurden, für Ereignisse verantwortlich zu machen, die im 20. Jahrhundert geschehen sind. Dennoch erkennt man, wie Ignazio Silone schreibt, in Wirklichkeit die Revolutionen wie die Bäume an ihren Früchten. Und nicht von ungefähr beschlossen die als "Bolschewiken" bekannten russischen Sozialdemokraten im November 1917, sich "Kommunisten" zu nennen. Auch war es kein Zufall, daß sie an der Kremlmauer ein Denkmal für die errichteten, die sie für ihre Vorläufer hielten: Morus und Campanella.

Über einzelne Verbrechen, punktuelle, situationsbedingte Massaker hinaus machten die kommunistischen Diktaturen zur Festigung ihrer Herrschaft das Massenverbrechen regelrecht zum Regierungssystem. Zwar ließ der Terror nach einer bestimmten Zeit – von einigen Jahren in Osteuropa bis zu mehreren Jahrzehnten in der Sowjetunion oder in China – allmählich nach, und die Regierungen stabilisierten sich in der Verwaltung der alltäglichen Unterdrückung mittels Zensur aller Kommunikationsmedien, Grenzkontrollen und Ausweisung von Dissidenten. Doch garantierte die Erinnerung an den Terror weiterhin die Glaubwürdigkeit und damit die Effektivität der Repressionsdrohung. Keine Spielart des Kommunismus, die einmal im Westen populär war, ist dieser Gesetzmäßigkeit entgangen – weder das China des "Großen Vorsitzenden" noch das Korea Kim Il-sungs, nicht einmal das Vietnam des freundlichen "Onkels Ho" oder das Kuba des charismatischen Fidel, dem der unbeirrbar Che Guevara zur Seite stand, nicht zu vergessen das Äthiopien Mengistus, das Angola Netos und das Afghanistan Najibullahs.

---

Aber eine legitime und normale Bewertung der Verbrechen des Kommunismus fand nicht statt, weder aus historischer noch aus moralischer Sicht.

Wahrscheinlich ist das vorliegende Buch einer der ersten Versuche, sich mit dem Kommunismus unter dem Gesichtspunkt der verbrecherischen Dimension als einer zugleich zentralen und globalen Fragestellung zu beschäftigen. Man wird diesem Ansatz entgehenhalten, daß die meisten Verbrechen einer "Legalität" entsprachen, die wiederum von Institutionen ausgeübt wurde, die zu etablierten, international anerkannten Regierungen gehörten, deren Chefs von unseren eigenen politischen Führern mit großem Pomp empfangen wurden. Doch verhielt es sich mit dem Nationalsozialismus nicht genauso? Die hier dargestellten Verbrechen werden nicht nach der Gesetzgebung kommunistischer Diktaturen definiert, sondern nach den nicht schriftlich niedergelegten, natürlichen Rechten des Menschen.

Die Geschichte der kommunistischen Regime und Parteien, ihrer Politik, ihrer Beziehungen zur Gesellschaft in den jeweiligen Ländern und zur Völkergemeinschaft erschöpft sich nicht in dieser Dimension des Verbrechens, auch nicht in einer Dimension des Terrors und der Unterdrückung. In der Sowjetunion und den "Volksdemokratien" schwächte sich der Terror nach Stalins, in China nach Maos Tod ab, die Gesellschaft gewann wieder Farbe, die "friedliche Koexistenz" wurde – selbst als "Fortsetzung des Klassenkampfes in anderer Form" – zu einer Konstante der internationalen Beziehungen. Dennoch belegen die Archive und unzählige Zeugenaussagen, daß der Terror von Anfang an ein Grundzug des modernen Kommunismus war. Verabschieden wir uns von der Vorstellung, diese oder jene Geislerschießung, dieses Massaker an aufständischen Arbeitern oder jene Hungersnot, der man zahllose Bauern zum Opfer fallen ließ, sei lediglich dem zufälligen Zusammentreffen unglückseliger Umstände zuzurechnen, die sich nur in eben diesem Land oder zu jener Zeit ergeben konnten. Unser Ansatz geht über spezifische Themenkomplexe hinaus und untersucht die verbrecherische Dimension als eine, die für das gesamte kommunistische System charakteristisch war, solange es existierte.

Von welchen Verbrechen sprechen wir also? Der Kommunismus hat unzählige begangen: vor allem Verbrechen wider den Geist, aber auch Verbrechen gegen die universale Kultur und die nationalen Kulturen. Stalin ließ in Moskau Hunderte von Kirchen niederreißen. Ceausescu zerstörte den historischen Stadtkern Bukarests, um Gebäude megalomanischen Ausmaßes zu errichten. Auf Geheiß Pol Pots wurden die Kathedrale von Phnom Penh Stein für Stein abgetragen und die Tempel von Angkor dem Dschungel überlassen. Während der maoistischen Kulturrevolution zerschlugen oder verbrannten die Roten Garden Kunstwerke von unschätzbarem Wert. Doch wie schwer diese Zerstörungen auf lange Sicht für die einzelnen Nationen und die ganze Menschheit auch wiegen, was sind sie gegen den Massenmord an Männern, Frauen, Kindern?

Deshalb geht es hier nur um die Verbrechen gegen Personen, den Kern

des terroristischen Phänomens. Sie haben eine gemeinsame Nomenklatur, auch wenn, je nach Regime, die eine oder andere Praxis stärker ausgeprägt ist: Hinrichtung mit verschiedenen Mitteln (Erschießen, Erhängen, Ertränken,

Prügeln; in bestimmten Fällen Kampfgas, Gift, Verkehrsunfall), Vernichtung durch Hunger (Hungersnöte, die absichtlich hervorgerufen und /oder nicht gelindert wurden), Deportation (wobei der Tod auf Fußmärschen oder im Viehwaggon eintreten konnte oder auch am Wohnort und/oder bei Zwangsarbeit durch Erschöpfung, Krankheit, Hunger, Kälte). Die Zeiten sogenannten Bürgerkriegs sind komplizierter zu beurteilen: Hier ist nicht leicht zu unterscheiden, was zum Kampf zwischen Staatsmacht und Rebellen gehört und was ein Massaker an der Zivilbevölkerung ist.

Dennoch können wir eine erste Bilanz ziehen, deren Zahlen zwar nur eine Annäherung und noch zu präzisieren sind, die aber, gestützt auf persönliche Schätzungen, die Größenordnung aufzeigen und klarmachen, wie wichtig dieses Thema ist: – Sowjetunion: 20 Millionen Tote – China: 65 Millionen Tote – Vietnam: 1 Million Tote – Nordkorea: 2 Millionen Tote – Kambodscha: 2 Millionen Tote – Osteuropa: 1 Million Tote – Lateinamerika: 150 000 Tote – Afrika: 1,7 Millionen Tote – Afghanistan: 1,5 Millionen Tote – kommunistische Internationale und nicht an der Macht befindliche kommunistische Parteien: etwa 10000 Tote.

Alles in allem kommt die Bilanz der Zahl von hundert Millionen Toten nahe.

Hinter diesem groben Raster verbergen sich große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Relativ gesehen, gebührt der erste Platz zweifellos Kambodscha, wo es Pol Pot gelang, in dreieinhalb Jahren rund ein Viertel der Bevölkerung auf grausamste Weise umzubringen, mit allgemeinem Hunger und Folter. Beim Maoismus hingegen macht die immense Masse von Toten schaudern. Was das leninistische und stalinistische Rußland betrifft, so gefriert einem das Blut in den Adern, betrachtet man den einerseits experimentellen, andererseits jedoch absolut durchdachten, logischen und politischen Charakter der Maßnahmen.

Dieser rein zahlenmäßige Ansatz beantwortet unsere Frage nicht erschöpfend. Um ihn zu vertiefen, muß man den "qualitativen" Aspekt betrachten, ausgehend von einer Definition des Verbrechens, die sich auf "objektive" juristische Kriterien stützt. Die Frage des von einem Staat begangenen Verbrechens wurde unter juristischen Gesichtspunkten erstmals 1945 vom Internationalen Militärgerichtshof der Alliierten in Nürnberg behandelt, der

---

17

über die Nazi-Verbrechen zu Gericht saß. Diese Verbrechen wurden im Artikel 6 des Statuts dieses Tribunals definiert, der drei Hauptverbrechen aufführt: Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Untersucht man sämtliche unter dem leninistisch-stalinistischen Regime und in der kommunistischen Welt allgemein begangenen Verbrechen, findet man jede der drei Kategorien wieder.

Verbrechen gegen den Frieden sind im Artikel 6 a) definiert und betreffen "Planen, Vorbereitung, Einleitung oder Durchrührung eines Angriffskrieges oder eines Krieges unter Verletzung internationaler Verträge, Abkommen oder Zusicherungen oder Beteiligung an einem gemeinsamen Plan oder an einer



Verschwörung zur Ausführung einer der vorgenannten Handlungen". Stalin hat unbestreitbar Verbrechen dieser Art begangen, und seien es nur – in den beiden Verträgen vom 23. August und 28. September 1939 mit Hitler nach Geheimverhandlungen vereinbart – die Teilung Polens und die Annexion der baltischen Staaten, der nördlichen Bukowina sowie Bessarabiens durch die Sowjetunion. Der Vertrag vom 23. August, der Deutschland der Gefahr eines Zweifrontenkriegs enthob, löste den Zweiten Weltkrieg unmittelbar aus. Ein weiteres Verbrechen gegen den Frieden beging Stalin mit seinem Angriff auf Finnland am 30. November 1939. Der Überraschungsangriff Nordkoreas auf Südkorea am 25. Juni 1950 und die massive Intervention der Armee des kommunistischen China gehören in dieselbe Kategorie. Die Methoden der Subversion, in der sich die von Moskau finanzierten kommunistischen Parteien einst abwechselten, könnte man ebenso als Verbrechen gegen den Frieden ansehen, denn ihre Aktionen mündeten in Kriege. So führte ein kommunistischer Staatsstreich in Afghanistan am 27. Dezember 1979 zu einer massiven Militärintervention der Sowjetunion und löste einen Krieg aus, der immer noch nicht beendet ist.

Kriegsverbrechen werden im Artikel 6 b) definiert als "Verletzungen der Kriegsgesetze oder -gebräuche. Solche Verletzungen umfassen, ohne jedoch darauf beschränkt zu sein, Mord, Mißhandlungen oder Deportation zur Sklavenarbeit oder für irgendeinen anderen Zweck, von Angehörigen der Zivilbevölkerung von oder in besetzten Gebieten, Mord oder Mißhandlungen von Kriegsgefangenen oder Personen auf hoher See, Töten von Geiseln, Plünderung öffentlichen oder privaten Eigentums, die mutwillige Zerstörung von Städten, Märkten oder Dörfern oder jede durch militärische Notwendigkeit nicht gerechtfertigte Verwüstung." Die Gesetze und Gebräuche des Kriegs sind in Konventionen niedergelegt, von denen die bekannteste, das Haager Abkommen von 1907, bestimmt, daß in Kriegszeiten "die Bevölkerung und die Kriegführenden unter dem Schütze und der Herrschaft der Grundsätze des Völkerrechts bleiben, wie sie sich ergeben aus den unter gesitteten Völkern feststehenden Gebräuchen, aus den Gesetzen der Menschlichkeit und aus den Forderungen des menschlichen Gewissens".

Stalin hat zahlreiche Kriegsverbrechen befohlen oder autorisiert. Die Liquidierung fast aller 1939 gefangenen polnischen Offiziere –

---

18

von denen die 4500 Toten von Katyn nur ein Teil waren – ist das spektakulärste. Doch andere Verbrechen viel größeren Ausmaßes geschahen unbemerkt, wie die Ermordung oder der Tod im Gulag von Hunderttausenden zwischen 1943 und 1945 gefangenen deutscher Soldaten. Hinzu kommen die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen durch Soldaten der Roten Armee im besetzten Deutschland und die systematische Plünderung von Industrieanlagen in den von der Roten Armee besetzten Ländern. Ebenfalls unter den Artikel 6b) des Statuts des Internationalen Militärgerichtshofs fallen die die kommunistischen Machthaber offen bekämpfenden organisierten Widerstandskämpfer, soweit sie gefangenen, erschossen oder deportiert wurden: so die Angehörigen der polnischen Widerstandsorganisationen gegen die Nazis (z.B. der "Heimatarmee" AK), Mitglieder der baltischen und

ukrainischen bewaffneten Partisanenorganisationen, die afghanischen Widerstandskämpfer usw.

Der Ausdruck "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" tauchte zum erstenmal am 18. Mai 1915 in einer Erklärung auf, in der Frankreich, England und Rußland das türkische Massaker an den Armeniern anprangern als "neuartiges Verbrechen der Türkei gegen die Menschlichkeit und die Zivilisation". Die Ausschreitungen der Nazis veranlaßten den Nürnberger Gerichtshof, den Begriff im Artikel 6 c) seines Statuts neu zu fassen: "Mord, Ausrottung, Versklavung, Deportation oder andere unmenschliche Handlungen, begangen an irgendeiner Zivilbevölkerung vor oder während des Krieges, Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen, begangen in Ausführung eines Verbrechens oder in Verbindung mit einem Verbrechen, für das der Gerichtshof zuständig ist, und zwar unabhängig davon, ob die Handlung gegen das Recht des Landes verstieß, in dem sie begangen wurde, oder nicht".

Der französische Hauptankläger, Francois de Menthon, hob in seinem Plädoyer die ideologische Dimension dieser Verbrechen hervor:

"Heute möchte ich Ihnen zeigen, daß dieses gesamte organisierte und massive Verbrechen einem, wie ich es nennen will, Verbrechen wider den Geist entsprungen ist, ich möchte sagen, einer Lehre, die alle geistigen, vernunftmäßigen und moralischen Werte verneint, auf denen die Völker seit Jahrtausenden den Fortschritt der Zivilisation aufzubauen versuchten. Dieses Verbrechen machte es sich zur Aufgabe, die Menschheit in die Barbarei zurückzuwerfen, nicht in das natürliche und ursprüngliche Barbarentum der primitiven Völker, sondern in das dämonische Barbarentum, das sich seiner selbst wohl bewußt ist und für seine Zwecke alle materiellen Mittel verwendet, die die zeitgenössische Wissenschaft in den Dienst des Menschen stellt. Diese Sünde wider den Geist ist der ursprüngliche Fehler des Nationalsozialismus, aus dem alle Verbrechen entspringen. Diese ungeheuerliche Lehre ist die der Rassentheorie.... Ob es sich um Verbrechen gegen den Frieden oder um Kriegsver-

---

19

brechen handelt, wir finden uns nicht einem zufälligen, gelegentlichen Verbrechen gegenüber, das die Ereignisse, wenn auch nicht rechtfertigen, so doch erklären könnte, wir finden uns vielmehr vor ein systematisches Verbrechen gestellt, das die direkte und zwangsläufige Folge einer ungeheuerlichen Lehre ist, die von den Führern Nazi-Deutschlands wohlüberlegt gebraucht wurde."

Und über die Deportationen aus den besetzten Ländern, die dem doppelten Zweck dienten, der deutschen Kriegsmaschine zusätzliche Arbeitskräfte zuzuführen und den größten Widerstand zu eliminieren, sagte Francois de Menthon, sie seien "nur eine natürliche Folge der nationalsozialistischen Lehre, nach welcher der Mensch wertlos ist, wenn er nicht der deutschen Rasse dient". Alle Erklärungen in Nürnberg unterstrichen eines der wichtigsten Kennzeichen

des Verbrechens gegen die Menschlichkeit: Es besteht darin, daß die Macht des Staats in den Dienst einer verbrecherischen Politik und Praxis gestellt wird. Die Zuständigkeit des Gerichtshofs beschränkte sich jedoch auf Verbrechen, die während des Zweiten Weltkriegs begangen worden waren. Daher war es unerlässlich, den juristischen Begriff des Verbrechens gegen die Menschlichkeit auf Situationen auszudehnen, die nicht zu diesem Krieg gehören. Das neue, am 23. Juli 1992 verabschiedete französische Strafgesetzbuch definiert das Verbrechen gegen die Menschlichkeit wie folgt: "die Deportation, die Verklavung oder die massive und systematische Anwendung von Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren sowie von Entführungen von Personen, die danach verschwinden, gefoltert oder unmenschlich behandelt werden, aus politischen, weltanschaulichen, rassistischen oder religiösen Gründen nach einem abgestimmten, gegen eine Gruppe der Zivilbevölkerung gerichteten Plan" (Hervorhebung vom Verf.).

All diese Definitionen, besonders die jüngste französische, treffen auf zahlreiche unter Lenin und vor allem unter Stalin begangene Verbrechen zu, und des weiteren auf Verbrechen, die in sämtlichen kommunistisch regierten Ländern verübt wurden, mit Ausnahme (die aber noch zu überprüfen wäre) Kubas und des sandinistischen Nicaraguas. Der Hauptvorwurf ist wohl unbestreitbar: Die kommunistischen Regime handelten im Namen eines Staats, der eine Politik der ideologischen Hegemonie verfolgte. Und es geschah gerade im Namen einer Doktrin, einer logischen und notwendigen Begründung des Systems, daß Millionen Unschuldige umgebracht wurden, denen nichts vorzuwerfen war – es sei denn, es wäre kriminell, Adliger, Bürger, Kulake, Ukrainer oder gar Arbeiter oder KP-Mitglied zu sein. Die aktive Intoleranz war Teil des Programms. War es nicht Tomski, der mächtige Vorsitzende der sowjetischen Gewerkschaften, der am 13. November 1927 in der Zeitung "Trud" erklärte: "Auch bei uns können andere Parteien existieren. Aber das Grundprinzip, das uns vom Westen unterscheidet, ist folgendes. Man kann sich die Situation so vorstellen: Eine Partei regiert, alle anderen sind im Gefängnis."<sup>2</sup>

---

20

Der Begriff des Verbrechens gegen die Menschlichkeit ist komplex und umfaßt Verbrechen, die ausdrücklich genannt werden. Eines der spezifischsten ist der Völkermord. Nach dem von den Nationalsozialisten verübten Genozid an den Juden und zur Präzisierung des Artikels 6c) des Statuts des Internationalen Militärgerichtshofs von Nürnberg wurde der Begriff des Völkermords in einer Konvention der Vereinten Nationen vom 9. Dezember 1948 festgelegt: "Völkermord bedeutet eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

- a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe;
- b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;
- c) vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;
- d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;

e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe."

Das neue französische Strafgesetzbuch faßt die Genozid-Definition noch weiter: "... in Ausführung eines abgestimmten Plans, der auf die völlige oder teilweise Vernichtung einer nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppe oder einer nach irgendeinem anderen willkürlichen Kriterium festgelegten Gruppe zielt" (Hervorhebungen vom Verf.). Diese juristische Definition widerspricht nicht dem eher philosophischen Ansatz Andre Frossards, für den ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorliegt, "wenn man jemanden unter dem Vorwand tötet, daß er geboren ist"<sup>3</sup>. Und in seiner großartigen Erzählung "Alles fließt ..." sagt Wassilij Grossman von dem aus den Lagern zurückgekehrten Iwan Grigorjewitsch: "Er blieb nur immer der, der er von Geburt an war – ein Mensch."<sup>4</sup> Genau deshalb war er Opfer des Terrors geworden. Aufgrund der französischen Definition kann man sagen, daß der Genozid nicht immer von derselben Art ist – rassistisch, wie im Fall der Juden – sondern daß er auch gesellschaftliche Gruppen betreffen kann. In einem 1924 in Berlin veröffentlichten Buch zitierte der russische Historiker und Sozialist Sergej Melgunow einen der ersten Chefs der Tscheka (der sowjetischen politischen Polizei), Lazis, der seinen Untergebenen am 1. November 1918 folgende Anweisung gab: "Wir führen nicht Krieg gegen bestimmte Personen. Wir löschen die Bourgeoisie als Klasse aus. Suchen Sie bei den Ermittlungen nicht nach Dokumenten oder Beweisen für das, was der Angeklagte in Worten oder Taten gegen die Sowjetmacht getan hat. Die erste Frage, die Sie ihm stellen müssen, lautet, welcher Klasse er angehört, was seine Herkunft, sein Bildungsstand, seine Schulbildung, sein Beruf ist."<sup>5</sup>

Von vornherein verstanden sich Lenin und seine Genossen als Führer

---

21

eines gnadenlosen Klassenkampfes, in dem der politische oder ideologische Gegner, ja sogar widerspenstige Bevölkerungsteile als auszumerzende Feinde betrachtet und auch so behandelt wurden. Die Bolschewiken beschlossen, jegliche – auch passive – Opposition gegen ihre Vormachtstellung rechtlich, aber auch physisch zu eliminieren. Das richtete sich nicht nur gegen Gruppen politischer Oppositioneller, sondern auch gegen ganze gesellschaftliche Gruppierungen (Adel, Bürgertum, Intelligenz, Kirche usw.) sowie gegen Berufsstände (Offiziere, Polizisten usw.) und nahm zum Teil Züge eines Genozids an. Von 1920 an entspricht die Entkosakisierung im wesentlichen der Definition des Genozids: Die Gesamtheit einer auf streng umrissenem Raum angesiedelten Bevölkerung, die Kosaken, wurde als solche ausgelöscht. Die Männer wurden erschossen, Frauen, Kinder und Alte deportiert, die Dörfer dem Erdboden gleichgemacht oder neuen, nichtkosakischen Bewohnern übergeben. Lenin verglich die Kosaken mit den Bewohnern der Vendée während der Französischen Revolution und wollte ihnen die Behandlung zukommen lassen, die Gracchus Babeuf, der "Erfinder" des modernen Kommunismus, 1795 als "populicide"<sup>6</sup> bezeichnet hatte.

Die Entkulakisierung von 1930 bis 1932 war nichts als eine Wiederholung der Entkosakisierung in großem Stil, wobei die Operation von Stalin selbst gefordert wurde, unter der offiziellen, von der Regierungspropaganda

verbreiteten Losung: "Die Kulaken als Klasse auslöschen." Kulaken, die sich der Kollektivierung widersetzen, wurden erschossen, andere zusammen mit Frauen, Kindern und Alten deportiert. Sicher sind nicht alle regelrecht ausgelöscht worden, aber die Zwangsarbeit in Sibirien und dem hohen Norden ließ ihnen kaum eine Überlebenschance. Hunderttausende kamen dort um, doch bleibt die genaue Zahl der Opfer unbekannt. Die große Hungersnot von 1932/33 in der Ukraine, die mit dem Widerstand der Landbevölkerung gegen die Zwangskollektivierung zusammenhing, forderte binnen weniger Monate sechs Millionen Todesopfer.

Hier sind sich "Rassen-Genozid" und "Klassen-Genozid" sehr ähnlich: Der Tod eines ukrainischen Kulakenkindes, das das stalinistische Regime gezielt der Hungersnot auslieferte, wiegt genauso schwer wie der Tod eines jüdischen Kindes im Warschauer Ghetto, das dem vom NS-Regime herbeigeführten Hunger zum Opfer fiel. Dieser Vergleich stellt die Einzigartigkeit von Auschwitz nicht in Frage – die Aufbietung modernster technischer Ressourcen, das Ingangsetzen eines regelrechten industriellen Prozesses, die Vernichtungsmaschinerie der Vergasung und Leichenverbrennung. Die Feststellung unterstreicht aber eine Besonderheit vieler kommunistischer Diktaturen: den systematischen Einsatz des Hungers als Waffe. Das Regime kontrolliert in der Regel alle verfügbaren Nahrungsmittelvorräte, teilt sie aber, manchmal nach einem ausgeklügelten Rationierungssystem, nur nach "Verdienst" beziehungsweise "Verschulden" der jeweiligen Menschen aus. Dieses Verfahren kann so weit gehen, daß gigantische Hungersnöte entstehen. Es ist daran zu erinnern, daß es in der Zeit nach 1918 nur kommunisti-

---

22

sche Länder waren, in denen Hungersnöte auftraten, die Hunderttausende, ja Millionen Todesopfer forderten. Noch im vergangenen Jahrzehnt haben zwei afrikanische Länder, die sich marxistisch-leninistisch nannten – Äthiopien und Mocambique –, solche verheerenden Hungersnöte durchgemacht.

Als eine erste weltweite Bilanz dieser Verbrechen kann folgende Aufstellung gelten:

- Erschießung Zehntausender von Geiseln oder ohne Urteil Eingekerkerten und Massaker an Hunderttausenden revoltierender Arbeiter und Bauern zwischen 1918 und 1922
- Hungersnot von 1922, die den Tod von fünf Millionen Menschen verursachte
- Liquidierung und Deportation der Donkosaken 1920
- Ermordung Zehntausender in den Konzentrationslagern zwischen 1918 und 1930
- Liquidierung von annähernd 690000 Menschen während der Großen Säuberung von 1937/38
- Deportation von zwei Millionen Kulaken (bzw. Menschen, die als solche bezeichnet wurden) 1930 bis 1932
- Vernichtung von sechs Millionen Ukrainern durch die absichtlich hervorgerufene und nicht gelinderte Hungersnot von 1932/33
- Deportation Hunderttausender Polen, Ukrainer, Balten, Moldauer, Bessarabier 1939 bis 1941 und nochmals 1944/45
- Deportation der Wolgadeutschen 1941

- Verbannung der Krimtataren 1943
- Verbannung der Tschetschenen 1944
- Verbannung der Inguschen 1944
- Deportation/Liquidierung der städtischen Bevölkerung Kambodschas zwischen 1975 und 1978
- allmähliche Vernichtung der Tibeter durch die Chinesen seit 1950 usw.

Die Zahl der Verbrechen des Leninismus und Stalinismus ist schier unendlich. Häufig werden sie von den Diktaturen Mao Tse-Tungs, Kim Il-sungs, Pol Pots in fast der gleichen Weise reproduziert.

Ein erkenntnistheoretisches Problem bleibt bestehen: Darf ein Historiker in seiner Darstellung und Interpretation von Fakten die Begriffe "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und "Genozid" gebrauchen, die, wie erläutert, aus dem juristischen Bereich stammen? Ist das Verständnis dieser Begriffe nicht allzu zeitgebunden – im Zusammenhang mit der Ächtung des Nationalsozialismus in Nürnberg –, als daß man sie in historischen Überlegungen für eine mittelfristige Analyse benutzen könnte?

Sind außerdem diese Begriffe nicht überfrachtet mit Wertungen, die die Objektivität der historischen Analyse beeinträchtigen könnten? Zur ersten Frage: Die Geschichte dieses Jahrhunderts hat gezeigt, daß sich die Praxis der Massenvernichtung durch Staaten oder Staatsparteien nicht auf den Nationalsozialismus beschränkte. Was in Bosnien und Ruanda

---

23

geschah, beweist, daß diese Praktiken fortgesetzt werden. Sie sind wahrscheinlich eines der wichtigsten Kennzeichen dieses Jahrhunderts.

Zur zweiten Frage: Es geht nicht darum, in ein Geschichtsverständnis des 19. Jahrhunderts zurückzufallen, dem zufolge der Historiker eher zu "urteilen" denn zu "verstehen" suchte. Dennoch: Kann ein Historiker angesichts der ungeheuren Tragödien, die von bestimmten ideologischen und politischen Konzeptionen ausgelöst wurden, von jeglicher Bezugnahme auf den Humanismus absehen, der doch eng mit unserer jüdisch-christlichen Zivilisation und demokratischen Kultur verbunden ist – etwa dem Bezug auf die Würde des Menschen? Viele renommierte Historiker zögern nicht, die NS-Verbrechen mit dem Ausdruck "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" (französisch: "crime contre l'humanité") zu qualifizieren, so zum Beispiel Jean-Pierre Azema in einem Artikel über Auschwitz<sup>7</sup> oder Pierre Vidal-Naquet anläßlich des Touvier-Prozesses<sup>8</sup>. Daher kann es nicht unzulässig sein, diese Begriffe zur Charakterisierung bestimmter unter den kommunistischen Regimen begangener Verbrechen zu benutzen.

Über die Frage der unmittelbaren Verantwortung der an der Macht befindlichen Kommunisten hinaus stellt sich die nach der Mitschuld. Nach Artikel 7 (3.77) des 1987 geänderten kanadischen Strafgesetzbuchs schließen Verbrechen gegen die Menschlichkeit den Versuch, die Mittäterschaft, die Beratung, die Hilfe, *die Ermutigung oder die faktische Mitschuld* ein<sup>9</sup>. Ebenso werden im Artikel 7 (3.76) "der Versuch, der Plan, die *Komplizenschaft nach der Tat*, die Beratung, die Hilfe oder die Ermutigung hinsichtlich dieser Tat" (Hervorhebungen vom Verf.) dem Tatbestand des Verbrechens gegen die Menschlichkeit gleichgestellt.

Doch von den zwanziger bis zu den fünfziger Jahren applaudierten die Kommunisten in aller Welt sowie viele andere begeistert der Politik Lenins und später Stalins. Hunderttausende engagierten sich in der kommunistischen Internationale und den örtlichen Sektionen der "Partei der Weltrevolution". Von den fünfziger bis zu den siebziger Jahren beweihräucherten weitere Hunderttausende den "Großen Vorsitzenden" der chinesischen Revolution und besangen die Errungenschaften des Großen Sprungs oder der Kulturrevolution. Und unserer Zeit noch näher gab es viele, die sich über die Machtergreifung Pol Pots freuten<sup>10</sup>. Viele werden sagen, daß sie "nicht wußten". Tatsächlich war es nicht immer einfach, Bescheid zu wissen, denn für die kommunistischen Diktaturen war die Geheimhaltung eine bevorzugte Abwehrstrategie. Aber häufig war dieses Nichtwissen lediglich auf Verblendung aufgrund des Glaubens an die Partei zurückzuführen. Seit den vierziger und fünfziger Jahren waren viele Fakten bekannt und unbestreitbar. Wenn auch inzwischen viele Anhänger ihre Idole von gestern im Stich gelassen haben, geschah dies doch klammheimlich. Aber was ist von einem solch abgrundtiefen Amoralismus zu halten, der ein öffentliches Engagement einfach in der Versenkung verschwinden läßt, ohne daraus eine Lehre zu ziehen?

1969 schrieb einer der Pioniere der Untersuchungen über den kommuni-

---

24

stischen Terror, Robert Conquest: "Der Umstand, daß so viele es ›schluckten‹ [die Große Säuberung], war also sicherlich ein Faktor, der die ganze Säuberung erst möglich machte. Insbesondere die Prozesse hätten nur wenig Bedeutung gehabt, wenn sie nicht von einigen ausländischen, also ›unabhängigen‹ Kommentatoren für rechtmäßig erklärt worden wären."<sup>11</sup> Diese könne man kaum von einer gewissen Mitschuld an den politischen Morden freisprechen, oder jedenfalls nicht von Mitschuld daran, daß die Morde sich wiederholten, nachdem der ersten Operation, dem Sinowjew-Prozeß von 1936, ungerechtfertigterweise soviel Glauben geschenkt worden war. Wenn schon die moralische und intellektuelle Mitschuld einer Reihe von Nichtkommunisten mit dieser Elle gemessen wird, wie steht es dann um die Mitschuld der Kommunisten? Man erinnert sich nicht, daß Louis Aragon öffentlich bedauert hätte, in einem Gedicht von 1931 die Schaffung einer kommunistischen politischen Polizei in Frankreich als wünschenswert<sup>12</sup> bezeichnet zu haben, wenn er auch zeitweilig die stalinistische Periode zu kritisieren schien.

Joseph Berger, ein ehemaliger Komintern-Kader, der der "Großen Säuberung" anheimfiel und durch die Lager ging, zitiert den Brief einer ehemaligen Gulag-Deportierten, die auch nach ihrer Rückkehr aus den Lagern immer noch Parteimitglied war: "Die Kommunisten meiner Generation akzeptierten Stalins Autorität. Sie billigten seine Verbrechen. Dies gilt nicht nur für die sowjetischen Kommunisten, sondern für die der ganzen Welt. Von diesem Schandfleck sind wir gezeichnet, als einzelne und als Gruppe. Wir können ihn nicht wegwischen, es sei denn, wir tun alles dafür, daß so etwas nie wieder passiert. Was ist geschehen? Hatten wir den Verstand verloren, oder verraten wir jetzt den Kommunismus? Die Wahrheit ist, daß alle – auch die, die Stalin am nächsten waren – die Verbrechen ins Gegenteil verkehrten. Wir sahen sie als wichtige Beiträge zum Sieg des Sozialismus an. Wir glaubten, daß alles, was die

politische Macht der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion und in der Welt stärkte, ein Sieg für den Sozialismus sei. Niemals kamen wir auf den Gedanken, daß es innerhalb des Kommunismus einen Konflikt zwischen Politik und Ethik geben könnte."<sup>13</sup>

Berger selbst nuanciert diese Aussage: "Meines Erachtens kann man zwar die Einstellung derer verurteilen, die Stalins Politik akzeptierten – was nicht alle Kommunisten taten –, aber schwieriger ist es, ihnen vorzuwerfen, daß sie diese Verbrechen nicht verhindert haben. Zu glauben, daß zumindest hochgestellte Persönlichkeiten Stalins Absichten hätten vereiteln können, heißt nichts von seinem byzantinischen Despotismus verstanden zu haben." Nun ist Berger insofern "entschuldigt", als er sich in der Sowjetunion befand und daher dem höllischen Apparat unentrinnbar ausgeliefert war. Aber die westeuropäischen Kommunisten hatten nicht unmittelbar unter der Repression der NKWD zu leiden – welche Verblendung verleitete sie, weiterhin dem System und seinem Führer zu lobsingeln? Wie stark mußte der magische Filter sein, der sie unterwürfig hielt ... In seinem bemerkenswer-

---

25

ten Buch über die russische Revolution lüftet Martin Malia einen Zipfel des Schleiers, wenn er von dem Paradox spricht, "daß hinter großen Verbrechen hohe Ideale stehen"<sup>14</sup>. Annie Kriegel, eine weitere bedeutende Analytikerin des Kommunismus, bestand auf dieser fast zwangsläufig doppelten Ausprägung des Kommunismus, seiner Licht- und seiner Schattenseite.

Auf dieses Paradox hat Tzvetan Todorov eine erste Antwort: "Der Bürger einer westlichen Demokratie möchte den Totalitarismus als eine dem normalen menschlichen Streben völlig fremde Haltung ansehen. Der Totalitarismus hätte sich aber nicht so lange gehalten und nicht so viele Individuen in seinem Kielwasser hinter sich hergezogen, wenn dem so gewesen wäre. Vielmehr handelt es sich um eine Maschinerie von fürchterlicher Effizienz. Die kommunistische Ideologie zeigt uns das Bild einer besseren Gesellschaft und fordert uns auf, diese anzustreben – Ist nicht der Wunsch, die Welt nach einem Idealbild umzugestalten, ein wichtiger Bestandteil des menschlichen Wesens? [...] Außerdem beraubt die kommunistische Gesellschaft den Einzelnen seiner Verantwortung: Es sind immer ›sie‹, die entscheiden. Verantwortung ist oft eine schwere Bürde. [...] Die Anziehungskraft des totalitären Systems, die unbewußt sehr viele Menschen erfahren, ergibt sich aus einer gewissen Angst vor der Freiheit und der Verantwortung. Das erklärt die Popularität aller autoritären Regime (so die These Erich Fromms in ›Die Furcht vor der Freiheit‹). Schon La Boétie sprach von ›freiwilliger Knechtschaft‹."<sup>15</sup>

Die Mitschuld derer, die sich freiwillig in Knechtschaft begeben haben, war nicht und ist nie abstrakt und theoretisch. Die bloße Tatsache des Akzeptierens und/oder der Weiterverbreitung von Propaganda zur Vertuschung der Wahrheit implizierte und impliziert immer eine aktive Komplizenschaft. Denn Öffentlichkeit herzustellen ist das einzige – wenn auch, wie die Tragödie in Ruanda gezeigt hat, nicht immer wirksame – Mittel, die im Verborgenen begangenen Massengewaltverbrechen zu bekämpfen.



Es ist nicht leicht, diesen zentralen Aspekt des Kommunismus an der Macht zu analysieren: Diktatur und Terror. Jean Ellenstein hat das Phänomen des Stalinismus als eine Mischung aus griechischer Tyrannis und orientalischem Despotismus definiert. Die Formel ist naheliegend, berücksichtigt aber nicht den modernen Charakter des Phänomens, seinen totalitären Aspekt, durch den er sich von früher bekannten Formen der Diktatur unterscheidet. Ein kurzer vergleichender Überblick soll helfen, diesen Aspekt besser einzuordnen.

Zunächst wäre an die russische Tradition der Unterdrückung zu erinnern. Die Bolschewiken bekämpften das terroristische Zarenregime, das allerdings vor den Schrecken des an die Macht gelangten Bolschewismus verblaßt. Unter dem Zaren wurden die politischen Gefangenen vor ein ordentliches Gericht gestellt. Die Verteidigung konnte sich ebensowohl – wenn nicht noch mehr – zur Geltung bringen wie die Anklage. Sie konnte sich

---

26

auf eine öffentliche Meinung im Inland berufen, die unter dem kommunistischen Regime nicht existierte, und vor allem auf die internationale Öffentlichkeit. Die Untersuchungsgefangenen und Verurteilten unterstanden immerhin einer Gefängnisordnung, und die für Verbannung oder sogar Deportation geltenden Vorschriften waren vergleichsweise milde. Die Deportierten konnten ihre Familie mitnehmen, lesen und schreiben, was ihnen beliebte, jagen, fischen, Freizeit mit ihren Schicksalsgefährten verbringen. Lenin und Stalin hatten darin persönlich Erfahrungen sammeln können. Selbst Dostojewskis "Aufzeichnungen aus einem Totenhaus", die zur Zeit der Publikation die Öffentlichkeit erschütterten, erscheinen harmlos gegenüber den Schrecken des Kommunismus. Gewiß wurden im Rußland der Jahre 1880 bis 1914 Meutereien und Aufstände von einem archaischen politischen System hart unterdrückt. Dennoch: Die Zahl der von 1825 bis 1917 wegen ihrer Meinung oder wegen politischer Aktivitäten zum Tode verurteilten Personen belief sich auf 6360. Davon wurden 3932 hingerichtet: 191 in der Zeit von 1825 bis 1905 und 3 741 in den Jahren 1906 bis 1910. Diese Zahl hatten die Bolschewiken bereits im März 1918 übertroffen, nach nur vier Monaten Machtausübung. Die Bilanz der zaristischen Unterdrückung ist also mit der des kommunistischen Terrors nicht zu vergleichen.

In den zwanziger bis zu den vierziger Jahren prangerte der Kommunismus den Terror der faschistischen Regime heftig an. Ein Blick auf die Zahlen zeigt auch hier, daß die Dinge so einfach nicht liegen. Der italienische Faschismus, der sich als erster manifestierte und sich offen als totalitär bezeichnete, hat seine politischen Gegner zweifellos gefangengesetzt und häufig mißhandelt. Allerdings kam es selten zu Ermordungen. Mitte der dreißiger Jahre zählte Italien einige hundert politische Gefangene und mehrere hundert "confinati", die unter Bewachung auf den Inseln leben mußten. Einzuräumen ist, daß sich Zehntausende Italiener im politischen Exil befanden.

Der nationalsozialistische Terror betraf bis Kriegsbeginn nur einige Gruppen. Die Gegner des Regimes – im wesentlichen Kommunisten, Sozialisten, Anarchisten, bestimmte Gewerkschafter – wurden offen unterdrückt, eingekerkert und vor allem in Konzentrationslagern interniert und Quälereien

ausgesetzt. Insgesamt wurden von 1933 bis 1939 rund 20000 aktive Linke in den Lagern und Gefängnissen mit oder ohne Gerichtsverfahren ermordet, zu schweigen von Abrechnungen der Nationalsozialisten untereinander wie der "Nacht der langen Messer" im Juni 1934. Zu einer weiteren Opferkategorie gehörten die Deutschen, die durch das Raster der Rassekriterien ("groß, blond, arisch") fielen: geistig und körperlich behinderte sowie alte Menschen. Hier entschloß sich Hitler im Krieg, zur Tat zu schreiten: 70000 Deutsche wurden zwischen Ende 1939 und Anfang 1941 Opfer der Euthanasie durch Vergasung, bis die Kirchen protestierten und das Programm gestoppt wurde. Die dabei entwickelten Methoden der Vergasung wurden auf die dritte Gruppe von Opfern, die Juden, angewandt. Bis Kriegsbeginn wurden die diskriminierenden Maßnahmen gegen Ju-

---

27

den durchgängig praktiziert, wobei die Verfolgung einen Höhepunkt in der "Reichskristallnacht" erreichte – mehrere hundert Tote und Internierung von 35000 Menschen in Konzentrationslagern. Erst im Krieg, vor allem mit dem Angriff auf die Sowjetunion, wurde der NS-Terror in vollem Umfang entfesselt. Zusammengefaßt lautet seine Bilanz wie folgt: 15 Millionen in den besetzten Ländern getötete Zivilisten, 5,1 Millionen Juden, 3,3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene, 1,1 Millionen in den Lagern gestorbene Deportierte, mehrere hunderttausend Roma und Sinti. Hinzu kommen 8 Millionen Zwangsarbeiter und 1,6 Millionen überlebende KZ-Häftlinge.

Der NS-Terror hat unsere Vorstellungen in dreierlei Hinsicht geprägt. Zunächst einmal, weil er die Europäer unmittelbar betraf. Sodann, nach dem Sieg über die Nationalsozialisten und der Verurteilung ihrer Führungsspitze in Nürnberg, waren ihre Verbrechen offiziell als solche bezeichnet und stigmatisiert. Und schließlich war die Aufdeckung des Völkermords an den Juden aufgrund seines scheinbar irrationalen Charakters, seiner rassistischen Dimension und der Radikalität des Verbrechens ein Schock für die Gewissen.

Es geht hier nicht darum, irgendwelche makabren arithmetischen Vergleiche aufzustellen, eine Art doppelte Buchführung des Horrors, eine Hierarchie der Grausamkeit. Die Fakten zeigen aber unwiderleglich, daß die kommunistischen Regime rund hundert Millionen Menschen umgebracht haben, während es im Nationalsozialismus rund 25 Millionen waren. Diese einfache Feststellung sollte zumindest zum Nachdenken über die Ähnlichkeit anregen, die zwischen dem NS-Regime, das seit 1945 als das verbrecherischste System des Jahrhunderts angesehen wird, und dem kommunistischen besteht, dessen Legitimität auf internationaler Ebene bis 1991 unangefochten war, das bis heute in bestimmten Ländern die Macht innehat und nach wie vor über Anhänger in der ganzen Welt verfügt. Wenn auch viele kommunistische Parteien mit Verspätung die Verbrechen des Stalinismus anerkannt haben, haben die meisten Lenins Prinzipien doch nicht aufgegeben, und sie hinterfragen kaum ihre eigene Verwicklung in den Terror.

Die von Lenin erarbeiteten, von Stalin und seinen Schülern systematisierten Methoden lassen an die Methoden der Nazis denken, nehmen sie aber oftmals voraus. In dieser Hinsicht hatte Rudolf Höß, beauftragt mit der Errichtung des KZ Auschwitz und später Lagerkommandant, eindeutige Vorgaben: "Vom

Reichssicherheitshauptamt wurde dem Kommandanten eine umfangreiche Berichtszusammenstellung über die russischen Konzentrationslager überreicht. Von Entkommenen wurde darin über die Zustände und Einrichtungen bis ins einzelne berichtet. Besonders hervorgehoben wurde darin, daß die Russen durch die großen Zwangsarbeitsmaßnahmen ganze Völkerschaften vernichteten."<sup>16</sup> Dennoch bedeutet die Tatsache, daß das Ausmaß und die Techniken der Massengewaltausübung von den Kommunisten eingeführt wurden und die Nazis sich von ihnen inspirieren ließen, keineswegs, daß man eine direkte kausale Beziehung zwischen der Machter-

---

28

greifung der Bolschewisten und dem Aufstieg des Nationalsozialismus herstellen kann.

Ende der zwanziger Jahre rührte die GPU (so die neue Bezeichnung der Tscheka) das Quotensystem ein: Jede Region, jeder Bezirk mußte einen bestimmten Prozentsatz von Personen verhaften, deportieren oder erschießen, die "feindlichen" Gesellschaftsschichten angehörten. Diese Prozentsätze wurden zentral von der Parteileitung festgelegt. Planungswut und Statistikmanie betrafen nicht nur die Wirtschaft, sondern eroberten auch den Bereich des Terrors. Von 1920 an, seit dem Sieg der Roten über die Weiße Armee auf der Krim, wurden statistische beziehungsweise soziologische Methoden angewandt: Die Opfer werden nach genau festgelegten Kriterien ausgewählt, gestützt auf Fragebogen, denen sich keiner entziehen kann. Nach denselben "soziologischen" Methoden organisieren die Sowjets die Liquidationen und Massendeportationen in den baltischen Staaten und im besetzten Polen der Jahre 1939 bis 1941. Der Transport der Deportierten in Viehwaggons führte zu den gleichen "Aberrationen" wie bei den Nationalsozialisten: 1943/44, mitten im Krieg, ließ Stalin Tausende von Waggons und Hunderttausende von Soldaten der NKWD-Sondertruppen von der Front abziehen, um sicherzustellen, daß die kaukasischen Völker binnen weniger Tage deportiert wurden. Diese Logik des Völkermords – der nach dem französischen Strafgesetzbuch in der totalen oder teilweisen Vernichtung einer nationalen, ethnischen, rassischen, religiösen oder durch ein anderes willkürliches Kriterium bestimmten Gruppe besteht –, angewandt von den kommunistischen Machthabern auf als feindlich bezeichnete Gruppen, Teile ihrer eigenen Gesellschaft, fand in den Taten Pol Pots und seiner Roten Khmer ihren Höhepunkt.

Nationalsozialismus und Kommunismus bezüglich der Vernichtung von Menschen so nahe zusammenzurücken, mag schockieren. Aber es ist immerhin Wassilij Grossman (dessen Mutter von den Nazis im Ghetto von Berditschew umgebracht wurde, der den ersten Bericht über Treblinka veröffentlicht hat und zu den Autoren des "Schwarzbuchs" über den Untergang des sowjetischen Judentums gehörte), der in seinem Roman "Alles fließt . . ." eine Figur über die Hungersnot in der Ukraine sagen läßt: "die Schriftsteller schreiben, und Stalin selbst, alle sagen das eine: ›Kulaken – Parasiten, sie verbrennen das Brot, sie morden Kinder.‹ Und man erklärte geradeheraus: die Wut der Massen gegen sie aufpeitschen, sie als Klasse vernichten, die Verfluchten. [...] Um sie zu töten, mußte man erklären: Kulaken – keine Menschen. Wie die Deutschen sagten: Juden – keine Menschen. Ebenso Lenin und Stalin: Kulaken sind keine

Menschen." Und über das Schicksal der Kulakenkinder sagt Grossman: "Genau wie die Deutschen, die die Judenkinder im Gas erstickt haben – ihr sollt nicht leben, ihr seid Juden."<sup>17</sup>

In beiden Fällen sind nicht so sehr Einzelpersonen das Ziel als vielmehr Gruppen. Der Terror soll eine als feindlich bezeichnete Gruppe auslöschen,

---

29

die sicherlich nur einen Teil der Gesellschaft darstellt, aber als solcher von der Logik des Genozids getroffen wird. Somit ähneln die Mechanismen der Trennung und des Ausschlusses im "Klassen-Totalitarismus" ganz besonders denen im "Rassen-Totalitarismus". Die künftige NS-Gesellschaft sollte auf der "reinen Rasse" aufgebaut werden, die künftige kommunistische Gesellschaft auf einem von jeglicher bürgerlichen Schlacke freien proletarischen Volk. Die Umgestaltung dieser beiden Gesellschaften wurde auf dieselbe Weise angestrebt, auch wenn die Ausschlußkriterien nicht die gleichen waren. Es ist daher falsch zu behaupten, der Kommunismus habe universalen Charakter: Wenn dieses Projekt eine weltumspannende Bestimmung hat, wird ein Teil der Menschheit für unwürdig erklärt, darin zu existieren, wie es auch im Nationalsozialismus geschieht. Der Unterschied besteht darin, daß eine Abtrennung nach Schichten (Klassen) erfolgt, statt einer rassistischen und territorialen Trennung wie bei den Nazis. Die leninistischen, stalinistischen und maoistischen Verbrechen sowie die kambodschanische Erfahrung stellen somit der Menschheit – und den Juristen und Historikern – eine neue Frage: Wie ist das Verbrechen zu bezeichnen, das darin besteht, aus politisch-ideologischen Gründen nicht Einzelne oder begrenzte Gruppen Oppositioneller, sondern große Teile der Gesellschaft auszulöschen? Muß man einen neuen Begriff erfinden? Einige angelsächsische Autoren sind dieser Meinung und haben den Ausdruck "politicide" geprägt. Oder soll man so weit gehen wie die tschechischen Juristen, die die unter dem kommunistischen Regime begangenen Verbrechen kurzerhand als "kommunistische Verbrechen" bezeichnen?

Was wußte man über die Verbrechen des Kommunismus? Was wollte man davon wissen? Warum hat es bis zum Ende des Jahrhunderts gedauert, daß sich die Wissenschaft mit diesem Thema befaßt? Ganz offensichtlich ist das Studium des stalinistischen und allgemein des kommunistischen Terrors im Vergleich zu den Untersuchungen der NS-Verbrechen gewaltig im Rückstand, auch wenn im Osten jetzt mehr und mehr darüber gearbeitet wird.

Hier besteht ein eindrucksvoller, nicht von der Hand zu weisender Kontrast. Die Sieger von 1945 stellten legitimerweise das Verbrechen – und besonders den Völkermord an den Juden – in den Mittelpunkt ihrer Verurteilung des Nationalsozialismus. Viele Wissenschaftler aus der ganzen Welt arbeiten seit Jahrzehnten über dieses Thema. Tausende von Büchern sind dazu geschrieben, Dutzende von Filmen gedreht worden, darunter einige weltberühmte, und in ganz unterschiedlichen Sparten – "Nacht und Nebel" oder "Shoah", "Sophies Entscheidung" oder "Schindlers Liste". Raul Hilberg, um nur ihn zu erwähnen, beschreibt in seinem Hauptwerk detailliert, mit welchen Methoden die Juden im Dritten Reich umgebracht wurden<sup>18</sup>.

Doch zur Frage der kommunistischen Verbrechen gibt es keine Arbeiten dieser Art. Während die Namen Himmlers oder Eichmanns in der ganzen Welt als Symbole zeitgenössischer Barbarei bekannt sind, sind Dserschin-

---

30

ski, Jagoda oder Jeschow weitgehend unbekannt. Was Lenin, Mao, Ho Chi Minh und selbst Stalin betrifft, so wird ihnen immer noch eine erstaunliche Verehrung zuteil. In Frankreich war die staatliche Lotteriegesellschaft sogar so unbedacht, Stalin und Mao in einer ihrer Werbekampagnen zu erwähnen. Wer käme auf die Idee, Hitler oder Goebbels zu so etwas heranzuziehen?

Die außerordentliche Aufmerksamkeit, die den Verbrechen Hitlers gilt, ist völlig gerechtfertigt. Sie entspricht der Bereitschaft der Überlebenden, Zeugnis abzulegen, dem Wunsch der Wissenschaftler, zu verstehen, und dem Willen der moralischen und politischen Autoritäten, demokratische Werte zu bekräftigen. Aber warum reagiert die öffentliche Meinung so schwach auf die Zeugenaussagen über die kommunistischen Verbrechen? Warum das peinlich berührte Schweigen der Politik? Und vor allem: Warum sagt die akademische Welt nichts zu der kommunistischen Katastrophe, die achtzig Jahre lang rund ein Drittel der Menschheit auf vier Kontinenten betraf? Warum diese Unfähigkeit, in den Mittelpunkt der Analyse des Kommunismus einen so wesentlichen Faktor wie das Verbrechen zu stellen, das systematische Massenverbrechen, das Verbrechen gegen die Menschlichkeit? Ist es etwa unmöglich zu begreifen? Handelt es sich nicht eher um eine bewußte Weigerung, wissen zu wollen, um eine Angst vor dem Begreifen?

Die Verschleierung hat viele komplexe Gründe. Zunächst ist da das klassische unaufhörliche Bemühen der Henker, die Spuren ihrer Verbrechen zu beseitigen und zu rechtfertigen, was sie nicht verbergen konnten. Die "Geheimrede" Chruschtschows von 1956, die die erste Anerkennung dieser Verbrechen durch kommunistische Führer selbst darstellt, ist auch der Bericht eines Henkers, der seine eigenen Verbrechen (als Führer der ukrainischen KP auf dem Höhepunkt des Terrors) vertuschen will, indem er sie Stalin allein anlastet und sich darauf beruft, Befehlen gehorcht zu haben. Gleichzeitig sucht er den größten Teil der Verbrechen zu verbergen, denn er spricht nur von den kommunistischen Opfern, die der Zahl nach wesentlich geringer waren als die anderen. Außerdem verharmlost er diese Verbrechen, indem er sie als "Mißbrauch unter Stalin" bezeichnet, und versucht schließlich, das Fortbestehen des Systems mit denselben Prinzipien, denselben Strukturen und denselben Menschen zu rechtfertigen.

Chruschtschow bezeugt das ganz unverblümt, wenn er den Widerstand beschreibt, auf den er während der Vorbereitungen für seinen Bericht stieß, vor allem seitens eines Vertrauten Stalins: "Kaganowitsch war ein solcher Jasager, daß er auf einen Wink Stalins seinem eigenen Vater die Kehle durchgeschnitten und gesagt hätte, es sei im Interesse der Sache – der Sache Stalins, wohlgemerkt... er argumentierte gegen mich aus selbstsüchtiger Angst um seine eigene Haut. Er wurde ausschließlich von seinem heftigen Verlangen getrieben, sich jeder Verantwortung für das, was geschehen war, zu entziehen. Wenn Verbrechen begangen worden waren, dann wollte Kaganowitsch sichergehen,

den, die totale Kontrolle von Presse und Rundfunk sowie aller Wege ins Ausland, die Propaganda über die "Errungenschaften" des Regimes, dieser ganze Apparat zur Abriegelung von Informationen sollte in erster Linie verhindern, daß die Wahrheit über die Verbrechen ans Licht kam.

Die Henker begnügten sich nicht damit, ihre Verbrechen zu verbergen, sondern bekämpften auch Menschen, die zu informieren suchten, mit allen Mitteln. Denn einige Beobachter und Analytiker haben sich bemüht, ihre Zeitgenossen aufzuklären. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dies in Frankreich bei zwei Gelegenheiten besonders deutlich. Von Januar bis April 1949 fand in Paris ein Prozeß statt, in dem sich Viktor Krawtschenko (ein ehemaliger hochrangiger sowjetischer Funktionär, der in seinem Buch "Ich wählte die Freiheit" die stalinistische Diktatur beschrieben hatte) und die von Louis Aragon herausgegebene Zeitschrift "Les Lettres francaises" gegenüberstanden, die ihren Prozeßgegner mit Beleidigungen überschüttete. Von November 1950 bis Januar 1951 fand wiederum in Paris ein weiterer Prozeß statt. Die Gegner waren erneut "Les Lettres francaises" und David Rousset, ein Intellektueller und ehemaliger Troztkist, der von den Nazis nach Deutschland deportiert worden war und 1946 für sein Buch "L'Univers concentrationnaire" den Prix Renaudot erhalten hatte. Rousset hatte am 12. November 1949 alle ehemaligen Deportierten aus den NS-Lagern aufgerufen, eine Kommission zur Untersuchung der sowjetischen Lager zu bilden, und war dafür von der kommunistischen Presse, die die Existenz dieser Lager leugnete, heftig angegriffen worden. Auf den Aufruf Roussets hin berichtete Margarete Buber-Neumann am 25. Februar 1950 im "Figaro litteraire" unter der Überschrift "Für die Untersuchung der sowjetischen Lager. Wer ist schlimmer, Satan oder Belzeub?" über ihre doppelte Erfahrung als Deportierte in nationalsozialistischen und sowjetischen Lagern.

Gegen all diese Aufklärer des Gewissens der Menschheit boten die Henker in einem systematischen Kampf das ganze Arsenal der Möglichkeiten großer moderner Staaten auf, die überall auf der Welt intervenieren können. Sie wollten sie disqualifizieren, unglaubwürdig machen, einschüchtern. Solschenizyn, Bukowski, Sinowjew, Pljuschtsch wurden ausgewiesen, Sacharow nach Gorkij verbannt, General Grigorenko in einer Irrenanstalt inhaftiert, Markow mit einem vergifteten Regenschirm ermordet.

Angesichts der nachdrücklichen Einschüchterung und Verschleierung zögerten die noch lebenden Opfer ihrerseits, an die Öffentlichkeit zu treten. Sie sahen sich außerstande, sich in eine Gesellschaft wiedereinzugliedern, in der die, von denen sie denunziert und gepeinigt worden waren, unbehelligt herumstolzierten. Wassilij Grossman<sup>20</sup> zeichnet diese verzweifelte Lage nach. Im Unterschied zur jüdischen Tragödie – die internationale jüdische Gemeinde hält die Erinnerung an den Völkermord wach – war es den Opfern des Kommunismus und ihren Angehörigen lange verwehrt, das Gedächtnis des tragischen Geschehens in der Öffentlichkeit zu pflegen, da jegliche Erinnerung oder Rehabilitationsforderung verboten war.

---

Wenn es den Henkern nicht gelang, eine Wahrheit zu verschleiern – die Erschießungen, die Lager, die absichtlich ausgelöste Hungersnot –, rechtfertigten sie die Fakten, indem sie sie dick übertünchten. Wenn sie sich zum Terror bekannten, machten sie ihn zur Allegorie der Revolution: Wo gehobelt wird, fallen Späne. Oder, wie es in Frankreich heißt: Man kann kein Omelett machen, ohne Eier aufzuschlagen. Dem entgegnete Wladimir Bukowski einmal, er habe wohl die zerbrochenen Eier gesehen, aber niemals das Omelett zu kosten bekommen. Am schlimmsten wirkte sicherlich die Pervertierung der Sprache. Wie durch Zauberei wurden das System der Lager zum Werk der Umerziehung, die Henker zu Erziehern, bemüht, die Mitglieder der alten Gesellschaft zu "neuen Menschen" zu formen. Man "bat" die Lagerhäftlinge mit Gewalt, an ein System zu glauben, das sie versklavte. In China heißt der Lagerhäftling "Student": Er soll das richtige Denken der Partei studieren und das eigene falsche Denken korrigieren.

Oft ist die Lüge nicht das genaue Gegenteil der Wahrheit, und jede Lüge fußt auf wahren Elementen. Die pervertierten Wörter werden aus einer verschobenen Perspektive gebraucht, die den Blick auf das Ganze verzerrt: Das ist sozialer und politischer Astigmatismus. Zwar ist es leicht, eine von der kommunistischen Propaganda verzerrte Sicht zu korrigieren, aber es ist äußerst schwierig, den Fehlsichtigen wieder dazu zu bringen, die Dinge intellektuell stichhaltig zu erfassen. Der erste Eindruck bleibt und wird zum Vorurteil. Die unvergleichliche propagandistische Stärke der Kommunisten stützte sich vor allem auf die Pervertierung der Sprache. So bedienten sie sich wie Judokämpfer der Kraft des Gegners, indem sie die Kritik an ihren terroristischen Methoden umdrehten und gegen die Kritiker selbst richteten. Dabei schweißten sie die Reihen ihrer Aktivisten und Sympathisanten immer wieder neu mit dem kommunistischen Glaubensbekenntnis zusammen. Auf diese Weise fanden die Kommunisten zum ersten Grundsatz ideologischen Glaubens zurück, der seinerzeit von Tertullian formuliert worden war: "Ich glaube, weil es absurd ist."

Im Rahmen dieser propagandistischen Gegenmaßnahmen haben sich Intellektuelle buchstäblich prostituiert. 1928 erklärte sich Maxim Gorki zu einer "Exkursion" auf die Solowki-Inseln bereit, zu dem ersten Zwangsarbeitslager, aus dem durch "Metastasen" (Solschenizyn) das Gulag-System werden sollte. Nach dieser Reise veröffentlichte er ein Buch voll des Lobes über Solowki und die sowjetische Regierung. Ein französischer Schriftsteller, Henri Barbusse (1916 ausgezeichnet mit dem Prix Goncourt), zögerte nicht, das stalinistische Regime zu beweihräuchern, als finanzielle Unterstützung winkte. 1928 publizierte er ein Buch über das "wunderbare Georgien" – jene Region, in der Stalin und sein Helfershelfer Ordschonikidse 1921 ein regelrechtes Gemetzel veranstaltet hatten und in der sich der NKWD-Chef Berija durch Skrupellosigkeit und Sadismus hervortat – und 1935 die erste offiziöse Stalin-Biographie. Später sang Maria-Antonietta Macciochi ein Loblied auf Mao, das bei Alain Peyrefitte widerhallte, während Danielle Mitterrand Castro

Gewalt ausgeht, revolutionäre Leidenschaft – was auch immer die Motive für solche Loblieder sein mögen, stets haben die totalitären Diktaturen die Beweihräucherer gefunden, die sie brauchten. Die kommunistische macht da keine Ausnahme.

Der Westen bewies gegenüber der kommunistischen Propaganda eine außerordentliche Verblendung, in der sich Ahnungslosigkeit angesichts eines ausgesprochen hinterlistigen Systems, Angst vor der Macht der Sowjets und Zynismus von Politikern und Geschäftemachern mischten. Um Verblendung handelte es sich beim Treffen von Jalta, als Präsident Roosevelt Stalin Osteuropa gegen das förmliche Versprechen preisgab, dort baldmöglichst freie Wahlen durchführen zu lassen. Realismus und Resignation bestimmten das Treffen von Moskau, bei dem General de Gaulle im Dezember 1944 das unglückselige Polen dem Moloch opferte und dafür vom nach Paris zurückgekehrten Generalsekretär der KPF, Maurice Thorez, sozialen Frieden und politisches Stillhalten zugesichert bekam.

Die Verblendung wurde bei den westlichen Kommunisten und vielen Linken durch die Überzeugung begünstigt, ja beinahe legitimiert, daß jene Länder sich im Aufbau des Sozialismus befänden und daß diese Utopie, die in den demokratisch verfaßten Ländern die sozialen und politischen Konflikte nährte, dort Realität würde – eine Realität, deren Reiz Simone Weil hervorgehoben hat: "Die revolutionären Arbeiter sind allzu glücklich, daß ein Staat hinter ihnen steht – ein Staat, welcher ihren Unternehmungen jenen offiziellen Charakter, jene Legitimität, jene Wirklichkeit verleiht, die einzig der Staat verleihen kann, und welcher gleichzeitig geographisch allzuweit entfernt ist, um ihren Abscheu zu erregen."<sup>21</sup> Der Kommunismus präsentierte sich also von seiner hellen Seite. Er nahm für sich die Aufklärung in Anspruch, eine Tradition der sozialen und menschlichen Emanzipation, den Traum von der "wirklichen Gleichheit" und dem "Glück für alle", von dem Gracchus Babeuf als erster gesprochen hatte. Diese leuchtende Seite verbarg fast völlig die dunkle.

Zu dieser Unkenntnis – sei sie nun beabsichtigt oder nicht – der verbrecherischen Dimension des Kommunismus tritt, wie immer, die Indifferenz der Zeitgenossen für ihre Mitmenschen. Nicht, daß der Mensch ein Herz aus Stein hätte. Im Gegenteil, in vielen Grenzsituationen zeigt er ungeahnte Kräfte der Solidarität, der Freundschaft, des Gefühls und sogar der Liebe. Doch "hindert uns die Erinnerung an unseren Schmerz, das Leiden der anderen wahrzunehmen"<sup>22</sup>, wie Tzvetan Todorov unterstreicht. Welches europäische oder asiatische Volk war nach dem Ersten und dann nach dem Zweiten Weltkrieg nicht damit beschäftigt, die von unzähligen Verlusten gerissenen Wunden zu verbinden?

Die Verschleierung der kriminellen Dimension des Kommunismus hat allerdings noch mit drei konkreteren Gründen zu tun. Der erste betrifft das Festhalten an der Revolutionsidee selbst. Noch heute ist die Trauerarbeit



Guevara kommt wieder in Mode. Eindeutig revolutionäre Gruppen dürfen ungehindert an die Öffentlichkeit treten, sie reagieren verachtungsvoll auf die geringste kritische Anmerkung zu den Verbrechen ihrer Vorgänger und wiederholen ohne Scheu die alten Rechtfertigungsreden Lenins, Trozki oder Maos. Diese revolutionäre Leidenschaft ist uns nicht ganz fremd. Mehrere Autoren dieses Buches haben einmal selbst der kommunistischen Propaganda geglaubt.

Der zweite Grund hat mit der sowjetischen Beteiligung am Sieg über den Nationalsozialismus zu tun, der es den Kommunisten ermöglichte, ihr eigentliches Ziel – die Machtergreifung – unter glühendem Patriotismus zu verstecken. Von Juni 1941 an begaben sich die Kommunisten in allen besetzten Ländern in den aktiven – und oft bewaffneten – Widerstand gegen die deutschen oder italienischen Besatzer. Wie die Widerstandskämpfer anderer ideologischer Richtungen bezahlten sie den Preis der Unterdrückung, hatten Tausende von Erschossenen, Massakrierten, Deportierten zu beklagen. Und sie haben sich dieser Märtyrer bedient, um die Sache des Kommunismus zu heiligen und jegliche Kritik an ihm verstummen zu lassen. Außerdem knüpften viele Nichtkommunisten im Widerstand Bande der Solidarität, des Kampfes, des Bluts mit Kommunisten, was vielen die Augen getrübt hat. In Frankreich war die Haltung der Gaullisten häufig von dieser gemeinsamen Erinnerung bestimmt und wurde durch die Politik de Gaulles noch bestärkt, der gegenüber den Amerikanern gern das sowjetische Gegengewicht ausspielte<sup>23</sup>.

Durch die Beteiligung der Kommunisten am Krieg und am Sieg über den Nationalsozialismus triumphierte der Begriff des Antifaschismus in der Linken endgültig als Wahrheitskriterium, und natürlich traten die Kommunisten als die besten Vertreter und Verteidiger dieses Antifaschismus auf. Der Antifaschismus wurde zur definitiven Etikettierung des Kommunismus. Das machte es den Kommunisten leicht, Aufmuckende im Namen des Antifaschismus zum Schweigen zu bringen. Francois Furet hat zu diesem entscheidenden Punkt erhellende Bemerkungen gemacht. Nachdem der besiegte Nationalsozialismus von den Alliierten zum absoluten Bösen erklärt worden war, geriet der Kommunismus beinahe automatisch in das Lager der Guten. Dies wurde deutlich bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, in denen die Sowjets als Ankläger auftraten. So wurden nach demokratischen Maßstäben peinliche Episoden – wie der deutsch-sowjetische Pakt von 1939 oder das Massaker von Katyn – rasch heruntergespielt. Der Sieg über den Nationalsozialismus wurde als Beweis für die Überlegenheit des kommunistischen Systems angerührt. Im von den Westalliierten befreiten Europa rief das eine doppelte Reaktion hervor: ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Roten Armee (deren Besatzung man nicht zu ertragen hatte)

und Schuldgefühle angesichts der Opfer, die die Völker der Sowjetunion gebracht hatten – Gefühle, die die kommunistische Propaganda weidlich ausgenutzt hat.

Gleichzeitig blieben die Umstände der "Befreiung" Osteuropas durch die Rote Armee im Westen weitgehend unbekannt, wo die Geschichtsschreibung zwei

sehr unterschiedliche Arten von "Befreiung" mehr oder weniger gleichsetzte: Die eine führte zur Wiederherstellung der Demokratie, die andere ermöglichte die Einsetzung von Diktaturen. In Mittel- und Osteuropa trat das sowjetische System die Nachfolge des "Tausendjährigen Reichs" an. Witold Gombrowicz drückte das dramatische Schicksal dieser Völker in wenigen Worten aus: "Die Beendigung des Krieges brachte den Polen keine Befreiung, – dort, in diesem so traurigen mittelöstlichen Europa geschah sie als ein Austausch von einer Nacht zur anderen, ein Austausch der Sbirren Hitlers mit den Sbirren Stalins. Während in den Pariser Cafes verschiedene edle Geister mit freudigem Krähen ›die Erlösung des polnischen Volkes aus der feudalen Bedrückung‹ begrüßten, ging in Polen einfach ein und dieselbe angezündete Zigarette von einer Hand in die andere, um weiterhin dem Menschen die Haut anzubraten."<sup>24</sup> Hier verläuft der Riß zwischen zwei europäischen Erinnerungen. Doch einige Veröffentlichungen haben schon früh den Schleier gelüftet, der verdeckte, wie die Sowjetunion Polen, Deutsche, Tschechen und Slowaken vom Nationalsozialismus befreite<sup>25</sup>.

Ein letzter Grund für die Verschleierung ist subtiler und auch heikler zu erklären. Nach 1945 erschien der Genozid an den Juden als das Paradigma moderner Barbarei, und zwar so sehr, daß er allen Raum für die Wahrnehmung von Massenterror im zwanzigsten Jahrhundert beanspruchte. Nachdem sie zunächst das Besondere der Judenverfolgung durch die Nazis gelehrt hatten, erkannten die Kommunisten bald den Vorteil, den sie aus der Anerkennung dieser Besonderheit für die regelmäßige Mobilisierung des Antifaschismus ziehen konnten. "Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch" – mit dieser Brechtschen Schreckensvision gingen sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit hausieren. Neuerdings hat die Hervorhebung einer "Einzigartigkeit" des Genozids an den Juden, die die Aufmerksamkeit auf seine außergewöhnliche Grausamkeit lenkt, ebenfalls die Wahrnehmung vergleichbarer Tatsachen in der kommunistischen Welt behindert. Und schließlich: Ist es vorstellbar, daß die, die mit ihrem Sieg zur Zerstörung eines genozidalen Systems beigetragen hatten, selbst solche Methoden anwandten? Die am meisten verbreitete, reflexartige Antwort darauf war die Weigerung, ein solches Paradox für möglich zu halten.

Die erste große Wende in der offiziellen Haltung zu den kommunistischen Verbrechen datiert vom 24.2.1956. An jenem Abend steigt der Erste Sekretär Nikita Chruschtschow auf die Tribüne des XX. Parteitags der KPdSU. Die Sitzung ist nicht-öffentlich, nur die Parteitagsdelegierten sind zugegen.

---

36

Entsetzt, in vollkommenem Schweigen, hören sie zu, wie der Erste Sekretär der Partei systematisch das Bild des "genialen Stalin", des "Vaters der Völker" zerstört, der dreißig Jahre lang der Held des Weltkommunismus war. Dieser später als "Geheimrede" bekanntgewordene Bericht stellt einen entscheidenden Wendepunkt im zeitgenössischen Kommunismus dar. Zum erstenmal erkannte ein Kommunist aus der Führungsspitze offiziell – wenn auch ausschließlich zur Kenntnis der Kommunisten – an, daß das Regime, das 1917 die Macht ergriffen hatte, eine verbrecherische Seite hatte.

Es gibt viele Gründe dafür, daß Chruschtschow eines der größten Tabus des Sowjetregimes brach. Sein Hauptziel war, die Verbrechen des Kommunismus Stalin allein zuzuschreiben, das Übel somit einzugrenzen und auszumerzen, um das System als solches zu retten. Außerdem wollte er eine Attacke gegen den Stalinisten-Clan reiten, der sich seiner Macht im Namen der Methoden des früheren Chefs widersetzte. Diese Politiker wurden übrigens von Sommer 1957 an sämtlicher Ämter enthoben. Doch zum erstenmal seit 1934 folgte auf den politischen Tod nicht eine tatsächliche Tötung. Aus diesem simplen "Detail" läßt sich ersehen, daß Chruschtschows Motive nicht ganz oberflächlich waren. Er, der jahrelang über die Ukraine geherrscht und in dieser Rolle ungeheure Gemetzel veranlaßt und gedeckt hatte, schien des Blutvergießens müde zu sein. In seinen Memoiren (in denen er sich sicherlich in günstigem Licht darstellt) schildert Chruschtschow seine Stimmung: "Der Parteitag wird zu Ende gehen, und man wird Resolutionen verabschieden – alles eine Formsache. Aber was dann? Die Hunderttausende von Menschen, die erschossen wurden, werden weiterhin auf unserem Gewissen lasten."<sup>26</sup>

Unvermittelt konfrontiert er die Genossen der Führungsspitze mit seinen Gedanken: "Was tun wir mit all denen, die verhaftet und ausgeschaltet wurden? [...] Wir wissen heute, daß die Menschen, die zur Zeit der Unterdrückung gelitten haben, unschuldig waren. Wir haben unwiderlegbare Beweise, daß sie, weit davon entfernt, Feinde des Volkes zu sein, ehrliche Männer und Frauen waren, der Partei ergeben, der Revolution ergeben, der leninistischen Sache und dem Aufbau des Sozialismus und Kommunismus in der Sowjetunion ergeben. [...] Ich halte es für unmöglich, alles zu vertuschen. Früher oder später werden die Leute aus den Gefängnissen und Lagern kommen und in die Städte zurückkehren. Sie werden ihren Verwandten, Freunden, Genossen und allen daheim erzählen, was passiert ist. [...] Wir sind deshalb verpflichtet, den Delegierten offen einzugestehen, wie sich die Parteiführung während der fraglichen Jahre verhalten hat. [...] Wie können wir so tun, als wüßten wir nicht, was geschehen ist? [...] Wir wissen, daß es eine Herrschaft der Unterdrückung und Willkür in der Partei gegeben hat. und wir müssen dem Parteitag sagen, was wir wissen. [...] Im Leben eines jeden, der ein Verbrechen begangen hat, kommt ein Augenblick, da ihm ein Geständnis Milde, wenn nicht gar Verzeihung gewährleistet."<sup>27</sup>

Bei einigen dieser Männer, die direkt an den unter Stalin begangenen Ver-

---

37

brechen beteiligt waren und ihre Karriere mehrheitlich der Vernichtung ihrer Vorgänger im Amt zu verdanken hatten, machte sich etwas wie Gewissensbisse bemerkbar. Gewiß war es eine begrenzte, eine interessierte Reue – Gewissensbisse von Politikern –, aber immerhin Reue. Irgend jemand mußte ja dem Morden Einhalt gebieten. Chruschtschow hatte den Mut dazu, selbst wenn er 1956 nicht zögerte, die sowjetischen Panzer nach Budapest zu schicken.

1961, auf dem XXII. Parteitag der KPdSU, erinnerte Chruschtschow nicht nur an die kommunistischen Opfer, sondern an alle Opfer Stalins, und schlug sogar die Errichtung eines Denkmals zu ihrem Gedächtnis vor. Wahrscheinlich hatte er die unsichtbare Grenze überschritten, jenseits derer das Grundprinzip des

Systems in Frage gestellt wurde: das absolute Machtmonopol der Kommunistischen Partei. Das Denkmal wurde nie errichtet. 1962 autorisierte der Erste Sekretär die Veröffentlichung des Buches "Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" von Alexander Solschenizyn. Am 24. Oktober 1964 wurde Chruschtschow brutal aus allen seinen Ämtern entfernt, aber auch er nicht liquidiert. Er starb 1971 in der Anonymität.

Sämtliche Fachleute erkennen die entscheidende Bedeutung der "Geheimrede" an, die zu einem tiefen Bruch in der Entwicklung des Kommunismus im 20. Jahrhundert führte. Francois Furet, der just 1954 aus der KPF ausgetreten war, schreibt dazu: "Der ›Geheimbericht‹ vom Februar 1956 verändert unmittelbar nach seinem Bekanntwerden grundlegend den Stellenwert der kommunistischen Idee in der Welt. Jetzt wird die Stimme gegen Stalins Verbrechen nicht mehr im Westen, sondern in Moskau – noch dazu im Allerheiligsten Moskaus, im Kreml – erhoben. Es handelt sich nicht mehr um die eines Kommunisten, der mit dem System gebrochen hat, sondern um die des weltweit ranghöchsten Kommunisten, des Vorsitzenden der Partei der Sowjetunion. Ihm haftet nicht derselbe Verdacht an wie den Ausführungen ehemaliger Kommunisten. Er verkörpert vielmehr die höchste Autorität, die in diesem System dem führenden Politiker zuerkannt wird. [...] Der nachhaltige Eindruck, den der ›Geheimbericht‹ hinterläßt, rührt daher, daß es keinen Widerspruch gibt."<sup>28</sup>

Der Vorgang war um so paradoxer, als von Anfang an viele Zeitgenossen die Bolschewiken vor den Gefahren ihres Wegs gewarnt hatten. Ab 1917/18 standen sich innerhalb der sozialistischen Bewegung die auf das "Licht aus dem Osten" vertrauenden Gläubigen und die gegenüber, die die Bolschewisten unablässig kritisierten. Der Streit bezog sich im wesentlichen auf Lenins Vorgehensweise: Gewalt, Verbrechen, Terror. Doch während von den zwanziger bis zu den fünfziger Jahren die Schattenseite der bolschewistischen Erfahrung von zahlreichen Zeugen – Opfern oder qualifizierten Beobachtern – und in unzähligen Artikeln und Werken aufgezeigt wurde, war es nötig, daß die machthabenden Kommunisten selbst diese Realität eingestanden (wenn auch eingeschränkt), damit ein allmählich wachsender Teil der Öffentlichkeit sich des Dramas bewußt zu werden begann. Es war eine

---

38

eingeschränkte Anerkennung, denn die "Geheimrede" sprach nur von den kommunistischen Opfern. Aber sie war ein Eingeständnis. Es bestätigte die früheren Zeugenaussagen und Studien zum erstenmal und untermauerte, was jeder seit langem ahnte: Der Kommunismus hatte in Rußland zu einer ungeheuren Tragödie geführt.

Viele Führer der Bruderparteien waren nicht von vornherein davon überzeugt, daß jetzt die Zeit für Enthüllungen gekommen sei. Neben dem Wegbereiter Chruschtschow erscheinen sie sogar als Zurückgebliebene. Es dauerte bis 1979, daß die chinesische KP in der Politik Maos "große Verdienste" (bis 1957) und "große Irrtümer" (in der Zeit danach) erkannte. Die Vietnamesen behandeln die Frage nur unter dem Aspekt der Verdammung des von Pol Pot begangenen Völkermords. Was Castro betrifft, so leugnet er die unter seiner Führung geschehenen Greuel.

Bis zu jenem Moment wurden die kommunistischen Verbrechen nur von Feinden der Bolschewisten, trotzkistischen oder anarchistischen Dissidenten denunziert – ohne besonderen Erfolg. Die Überlebenden der kommunistischen Massaker waren ebenso sehr bereit, Zeugnis abzulegen, wie die Überlebenden von NS-Massakern. Doch wurden sie kaum oder gar nicht gehört, vor allem nicht in Frankreich, wo nur kleine Gruppen, zum Beispiel die elsäß-lothringischen Malgré-nous, unmittelbar Erfahrungen mit dem sowjetischen Lagersystem gemacht hatten<sup>29</sup>. Die meiste Zeit über wurden die Zeugnisse, die Erinnerungsschübe, die auf der Initiative weniger Einzelpersonen beruhenden Arbeiten unabhängiger Kommissionen – David Roussets Commission internationale sur le regime concentrationnaire, oder die "Commission pour la verite sur les crimes des Staline" – von der kommunistischen Propagandaflut zugeschüttet, begleitet von einem wachweichen oder indifferenten Schweigen. Dieses Schweigen folgt im allgemeinen auf einen Moment der Sensibilisierung, ausgelöst vom Erscheinen eines Buchs – Solschenizyns "Archipel Gulag" – oder von einem Zeugnis, das unbestreitbarer als andere ist – die Kolyma-Erzählungen von Warlam Schalamow<sup>30</sup> oder "Du mußt überleben, mein Sohn!" von Pin Yathay<sup>31</sup> –, und es zeigt eine gewisse Widerwilligkeit gegenüber dem kommunistischen Phänomen, die typisch ist für mehr oder weniger große Teile der westlichen Gesellschaften. Bis jetzt haben sie sich geweigert, der Realität ins Auge zu sehen: Das kommunistische System hat, wenn auch in unterschiedlicher Stärke, eine grundsätzlich verbrecherische Dimension. Aufgrund dieser Weigerung beteiligten sie sich, im Sinne von Nietzsche, an der Lüge: "Sich weigern, etwas zu sehen, das man sieht, sich weigern, etwas zu sehen, wie man es sieht."

Trotz all dieser Schwierigkeiten, die Frage zu behandeln, haben sich zahlreiche Beobachter daran versucht. Von den zwanziger bis zu den fünfziger Jahren stützten sich die Recherchen – mangels verlässlicherer Daten, die von der Sowjetregierung sorgfältig verheimlicht wurden – auf die Aussagen von Überläufern. Da nicht auszuschließen war, daß diese Aussagen (die für

---

39

Historiker so zweifelhaft sind wie jede Zeugenaussage) dem Wunsch nach Rache entsprangen, systematische Verleumdungen enthielten oder von einer antikommunistischen Macht manipuliert waren, wurden sie von den Beweihräucherern des Kommunismus grundsätzlich diskreditiert. Was war 1959 von der Beschreibung des Gulag durch einen hochrangigen KGB-Überläufer zu halten, so wie sie in einem Buch von Paul Barton<sup>32</sup> wiedergegeben wurde? Und was war von Paul Barton selbst zu halten, einem tschechoslowakischen Exilanten, der eigentlich Jiri Veltrusky hieß, 1945 in Prag den Aufstand gegen die Nazis mitorganisierte und sich 1948 gezwungen sah, aus seinem Land zu fliehen? Doch der Vergleich mit den inzwischen zugänglichen Archiven zeigt, daß die Information von 1959 absolut zuverlässig war.

In den siebziger und achtziger Jahren erschütterten die Bücher Solschenizyns – "Der Archipel Gulag", später der Zyklus "Das rote Rad" über die russische Revolution – die öffentliche Meinung. Wahrscheinlich war der durch das Werk des genialen Chronisten verursachte Schock größer als die allgemeine Kenntnisnahme des schrecklichen Systems, das er beschrieb. Es war für

Solschenizyn nicht leicht, durch die Kruste von Lügen zu dringen. 1975 verglich ihn ein Journalist einer großen französischen Tageszeitung mit Pierre Laval, Doriot und Deat, "die die Nazis als Befreier begrüßten"<sup>33</sup>. Dennoch gab Solschenizyns Zeugnis den Anstoß dazu, daß das Problem der Öffentlichkeit bewußt zu werden begann, wie auch das Zeugnis Schalamows über Kolyma, oder das Pin Yathays über Kambodscha. In jüngster Zeit hat Wladimir Bukowski, eine der wichtigsten Persönlichkeiten unter den sowjetischen Dissidenten der Ära Breschnew, unter dem Titel "Abrechnung mit Moskau"<sup>34</sup> erneut Protest erhoben. In diesem Buch fordert er ein den Nürnberger Prozessen vergleichbares Verfahren, in dem die verbrecherischen Aktivitäten des Sowjetregimes verurteilt werden sollen. Das Werk verzeichnete im Westen einen Achtungserfolg. Gleichzeitig sprießen die Veröffentlichungen zur Rehabilitation Stalins wie Pilze aus dem Boden<sup>35</sup>.

Auf welche Motivation kann sich am Ende des 20. Jahrhunderts die Erforschung eines so tragischen, finsternen und umstrittenen Themas stützen? Heute bestätigen die Archive nicht nur die vorliegenden Zeugenaussagen, sie erlauben es auch, noch viel weiter zu gehen. Die internen Archive des Unterdrückungsapparats der Sowjetunion, der ehemaligen Volksdemokratien und Kambodschas bringen eine erschreckende Realität ans Licht – die Massivität und den systematischen Charakter des Terrors, der in vielen Fällen bis zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit ging. Die Zeit ist gekommen, die sich allen Beobachtern immer wieder stellende Frage wissenschaftlich, belegt mit unbestreitbaren Fakten und frei von politisch-ideologischem Ballast zu bearbeiten: Welchen Platz nimmt das Verbrechen im kommunistischen System ein?

Was kann unter diesem Blickwinkel unser besonderer Beitrag sein? Un-

---

40

ser Ansatz entspricht zunächst einmal einer historiographischen Pflicht. Kein Thema ist für den Historiker tabu. Gefahren oder Druck jeglicher Art – politisch, ideologisch, persönlich – dürfen ihn nicht davon abhalten, den Weg der Kenntnisnahme, Ausgrabung und Auswertung von Fakten zu verfolgen, insbesondere wenn diese lange Zeit absichtlich in den Archiven und Gewissen verborgen waren. Die Geschichte des kommunistischen Terrors stellt eines der Hauptstücke einer europäischen Geschichte dar, die beide Enden des großen historiographischen Themas Totalitarismus zusammenhält. Der Totalitarismus hat eine nationalsozialistische, aber auch eine leninistisch/stalinistische Version. Es ist nicht länger akzeptabel, eine halbseitig gelähmte Geschichte zu schreiben, ohne Berücksichtigung der kommunistischen Variante. Auch kann man sich nicht länger auf eine Position zurückziehen, die die Geschichte des Kommunismus auf seine nationalen, sozialen und kulturellen Aspekte reduziert, zumal die Verwicklung in den Totalitarismus sich nicht auf Europa und die sowjetische Episode beschränkt. Sie betrifft ebenso das maoistische China, Nordkorea, das Kambodscha Pol Pots. Jede nationale Ausprägung des Kommunismus war wie über eine Nabelschnur mit der sowjetrussischen Matrix verbunden und trug gleichzeitig zur Entwicklung dieser weltweiten Bewegung

bei. Die Geschichte, mit der wir hier zu tun haben, ist die eines Phänomens, das sich überall auf der Welt entfaltet hat und die ganze Menschheit betrifft.

Die zweite Aufgabe, die dieses Buch übernimmt, ist die Pflicht zur Erinnerung. Es ist eine moralische Verpflichtung, das Gedächtnis der Toten zu ehren, vor allem wenn es sich um unschuldige, anonyme Opfer eines Molochs handelt, der in seiner absoluten Macht selbst die Erinnerung an sie auslöschen wollte. Nach dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch des kommunistischen Machtzentrums in Moskau ist Europa – der Kontinent, von dem die tragischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts ausgingen – dabei, wieder ein gemeinsames Gedächtnis aufzubauen. Wir können unseren Beitrag dazu leisten. Auch die Autoren des vorliegenden Buches sind Träger dieser Erinnerung, wobei der eine durch seinen Lebenslauf stärker mit Mitteleuropa, der andere durch sein Engagement 1968 oder später eher mit der revolutionären Idee und Praxis verbunden sein mag.

Diese doppelte Aufgabe des Erinnerns und der Geschichtsschreibung besteht in ganz verschiedenen Kontexten. Hier betrifft sie Länder, in denen der Kommunismus praktisch nie zum Tragen kam, weder in der Gesellschaft noch in der Regierung – Großbritannien, Australien, Belgien usw. Dort stellt sie sich in Ländern, in denen der Kommunismus – wie in den Vereinigten Staaten nach 1946 – ein gefürchtetes oder – wie in Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, Portugal – ein gefährliches Phänomen war, auch wenn er dort nie an die Macht kam. In wieder anderen Regionen drängt sich die Aufgabe unabweisbar auf: in Osteuropa und Rußland, wo der Kommunismus die Macht verlor, die er mehrere Jahrzehnte lang innegehabt hatte. Schließlich flackert die Aufgabe wie ein Flämmchen im Wind dort, wo der

---

41

Kommunismus noch an der Macht ist, in China, Nordkorea, Kuba, Laos, Vietnam.

Die Einstellung der Zeitgenossen zur Geschichte und zur Erinnerung ist je nach Situation unterschiedlich. In den ersten beiden Fällen handelt es sich um das vergleichsweise einfache Bemühen, zur Kenntnis zu nehmen und zu reflektieren. Im dritten Fall stehen die Menschen vor der Notwendigkeit der nationalen Versöhnung, mit oder ohne Bestrafung der Henker. In dieser Hinsicht bietet das vereinte Deutschland zweifellos das überraschendste und "wundervollste" Beispiel, zumindest wenn man an das jugoslawische Desaster denkt. Aber auch die ehemalige Tschechoslowakei, aus der die Tschechische und die Slowakische Republik entstanden sind, Polen und Kambodscha leiden an der Erinnerung und an der Geschichte des Kommunismus. Ein Quantum spontaner oder offizieller Amnesie mag unerlässlich scheinen, um die moralischen, psychischen, emotionalen, persönlichen und kollektiven Wunden zu verbinden, die ein halbes Jahrhundert oder mehr Kommunismus geschlagen hat. Dort, wo der Kommunismus noch an der Macht ist, organisieren die Henker oder ihre Erben entweder eine systematische Leugnung, wie auf Kuba oder in China, oder sie praktizieren nach wie vor den Terror als Regierungsform: in Nordkorea.

Diese Aufgabe der Geschichtsschreibung und Erinnerung hat einen moralischen

Aspekt, das ist unbestreitbar. Und man könnte uns fragen: "Wer gibt euch das Recht, Gutes und Böses zu unterscheiden?"

Um diesen Aspekt ging es der katholischen Kirche – wenn auch nach den ihr eigenen Kriterien –, als Papst Pius XI. mit zwei Enzykliken im Abstand von nur wenigen Tagen den Nationalsozialismus ("Mit brennender Sorge" vom 14.3.1937) und den Kommunismus ("Divini redemptoris" vom 19.3.1937) verurteilte. Letztere betonte, daß Gott den Menschen mit Vorrechten ausgestattet habe: "dem Recht auf das Leben, auf die Unverletzlichkeit des Körpers, auf die zum Leben notwendigen Mittel; dem Recht, dem letzten Ziele auf dem von Gott vorgezeichneten Wege zuzustreben; dem Recht auf Zusammenschluß, Eigentum und Gebrauch des Eigentums". Selbst wenn man der Kirche eine gewisse Heuchelei vorwerfen kann, weil sie die exzessive Bereicherung der einen dank der Enteignung der anderen guthieß, mindert das die Bedeutung ihres Appells hinsichtlich der Würde des Menschen nicht.

Schon 1931 hatte Pius XI. in seiner Enzyklika "Quadragesimo Anno" geschrieben, der Kommunismus "verfolgt in Theorie und Praxis seine beiden Hauptziele: schärfster Klassenkampf und äußerste Eigentumsfeindlichkeit. Nicht auf Schleich- und Umwegen, sondern mit offener und rücksichtsloser Gewalt geht er aufs Ziel. Vor nichts schreckt er zurück; nichts ist ihm heilig. Zur Macht gelangt, erweist er sich von unglaublicher und unbeschreiblicher Härte und Unmenschlichkeit. Die unseligen Trümmer und Verwüstungen, die er in dem ungeheueren Ländergebiet von Osteuropa und Asien angerichtet hat, sprechen eine beredte Sprache." Diese Warnung ist erst richtig

---

42

zu würdigen, wenn man bedenkt, daß sie von einer Institution kommt, die jahrhundertlang im Namen des Glaubens Massaker an Ungläubigen rechtfertigte, die Inquisition aufbaute, der Gedankenfreiheit Maulkörbe verpaßte und später Diktaturen wie die Francos oder Salazars unterstützte.

Doch wenn die Kirche hier ihre Rolle als moralischer Richter wahrnimmt, wie soll, wie kann der Historiker schreiben angesichts der "heroischen" Darstellung der Parteigänger des Kommunismus oder der leidvollen Erzählung der Opfer? In seinen Memoiren schreibt Francois-Rene de Chateaubriand: "Wenn man im Schweigen der Erniedrigung nur mehr die Kette der Sklaven und die Stimme des Herrn vernimmt, wenn alles vor dem Tyrannen zittert und wenn es ebenso gefährlich ist, seine Gunst zu erlangen wie seine Ungnade heraufzubeschwören, tritt der Historiker hervor, beauftragt, die Völker zu rächen. Vergebens freut sich Nero seines Lebens, schon ist Tacitus im Imperium geboren."<sup>36</sup> Wir sind weit davon entfernt, als Anhänger der rätselhaften "Rache der Völker" aufzutreten, an die Chateaubriand am Ende seines Lebens nicht mehr glaubte. Aber der Historiker wird in aller Bescheidenheit und fast gegen seinen Willen zum Sprecher derer, denen es wegen des Terrors verwehrt war, die Wahrheit über ihre Verhältnisse kundzutun. Seine Aufgabe ist das Bekanntmachen. Seine erste Pflicht ist die Feststellung von Fakten und Elementen der Wahrheit, die zum Wissen werden. Darüber hinaus ist die Beziehung des Historikers zur Geschichte des Kommunismus eine besondere: Er ist gezwungen, sich zum Geschichtsschreiber der Lüge zu machen. Selbst wenn ihm durch die Öffnung der Archive die für die Arbeit unverzichtbaren Dokumente zur Verfügung



stehen, muß er sich vor Leichtgläubigkeit hüten. Viele komplexe Fragen dürften Gegenstand von Kontroversen sein, bei denen es nicht immer ohne Hintergedanken zugehen mag. Trotzdem kann sich diese Kenntnisnahme historischer Fakten nicht eines Urteils enthalten, das auf Grundwerte Bezug nimmt: auf die Einhaltung der Regeln der repräsentativen Demokratie und vor allem auf die Achtung vor dem Leben und der Würde des Menschen. An diesem Maßstab mißt der Historiker die Handelnden in der Geschichte.

Zu diesen allgemeinen Gründen, die Aufgabe der Erinnerung und der Geschichtsschreibung zu übernehmen, kommt bei einigen Autoren eine persönliche Motivation hinzu. Manchen war die Faszination des Kommunismus nicht immer fremd. Gelegentlich haben sie sich sogar im Rahmen ihrer Möglichkeiten im kommunistischen System engagiert, sei es in der orthodoxen marxistisch-leninistischen Strömung, sei es in den Neben- und abweichenden Strömungen (trozkistisch, maoistisch). Wenn – und weil – diese Autoren in der Linken beheimatet bleiben, müssen sie über die Gründe für ihre Verblendung nachdenken. Dieses Nachdenken hat auch die Wege der Erkenntnis geprägt, die von der Wahl der Arbeitsgebiete, den wissenschaftlichen Veröffentlichungen und der Mitarbeit an Zeitschriften ("La Nouvelle Alternative", "Communisme") gekennzeichnet sind. Das vorliegende Buch gibt lediglich einen Moment der Reflexion wieder. Die Autoren

---

43

führen sie fort, denn sie sind sich bewußt, daß man das Vorrecht, die Wahrheit zu sagen, nicht einer sich immer stärker bemerkbar machenden extremen Rechten überlassen darf. Die Verbrechen des Kommunismus sind im Namen demokratischer Werte, nicht im Namen nationalfaschistischer Ideale zu analysieren und zu verurteilen.

Zu diesem Ansatz gehört das Vergleichen: von China über die Sowjetunion bis zu Kuba und Vietnam. Doch zur Zeit ist die Qualität der Dokumentation noch nicht einheitlich. In einigen Fällen stehen die Archive offen (oder halboffen), in anderen nicht. Das schien uns kein ausreichender Grund zu sein, die Arbeit aufzuschieben. Wir wissen aus sicherer Quelle genug über dieses Thema, um uns an ein Werk zu machen, das keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern als Vorarbeit zu verstehen ist. Zu wünschen wäre, daß dies der Anfang eines breiten Stroms von Untersuchungen und Reflexionen wird. In einer ersten Erhebung haben wir möglichst viele Fakten zusammengestellt – ein erster Anlauf, der es wert ist, daß ihm zu gegebener Zeit viele andere Arbeiten folgen. Aber ein Anfang muß gemacht werden, und dabei dürfen nur die eindeutigsten, unbestreitbarsten, wichtigsten Fakten berücksichtigt werden.

Dieses Buch enthält viel Text und wenig Bilder. Hier berühren wir einen kritischen Punkt in der Verschleierung der Verbrechen des Kommunismus: In einer weltweit von den Medien übersättigten Gesellschaft, in der bald allein das Bild – ob als Fotografie oder als Fernsehbild – Glaubwürdigkeit verschafft, verfügen wir lediglich über einige wenige Archivfotos aus dem Gulag oder dem chinesischen Laogai, über keine einzige Aufnahme von der Entkulakisierung oder der Hungersnot des Großen Sprungs. Die Sieger von Nürnberg konnten die Tausende von Leichen im Lager Bergen-Belsen nach Belieben fotografieren und filmen, und man hat von den Henkern selbst aufgenommene Fotos

gefunden, wie das von einem Deutschen, der aus nächster Nähe eine Frau erschießt, während sie ihr Kind in den Armen hält. Nichts dergleichen für die kommunistische Welt, in der der Terror das bestgehütete Geheimnis war.

Der Leser/die Leserin möge sich nicht mit den wenigen hier zusammengestellten Bilddokumenten zufriedengeben. Nehmen Sie sich Zeit und lernen Sie Seite um Seite den Leidensweg von Millionen Menschen kennen. Es ist unerlässlich, daß Sie Ihre Phantasie bemühen, um sich die ungeheure Tragödie vorstellen zu können, die die Weltgeschichte auch in den kommenden Jahrzehnten noch prägen wird. Dann stellt sich die Hauptfrage: Warum? Warum hielten es Lenin, Trotzki, Stalin und die anderen für notwendig, all die, die sie als Feinde bezeichneten, auszulöschen? Warum glaubten sie, sie dürften das ungeschriebene Gesetz brechen, das das Leben der Menschen regiert: "Du sollst nicht töten"? Der Versuch einer Antwort auf diese Frage findet sich im Kapitel "Warum?".

---

[Home](#) | [Weiter](#)

# Warum?

*von Stephane Courtois*

**"Die blauen Augen der Revolution leuchten vor notwendiger Grausamkeit"**

*Louis Aragon*

Jenseits der Verblendung, der Leidenschaften der Parteigänger und der freiwilligen Amnesie sollte dieses Buch die Gesamtheit der in der kommunistischen Welt begangenen Verbrechen in groben Zügen darstellen, vom Mord an Einzelpersonen bis zum Massenmord. Bei dem Versuch, das Phänomen des Kommunismus im 20. Jahrhundert als Ganzes zu erfassen, ist das Buch lediglich ein Schritt in einem entscheidenden Moment: als nämlich 1991 das Herz des Systems in Moskau zerfiel und reichhaltige Dokumentationen zugänglich wurden, die bis dahin streng unter Verschluss gestanden hatten. Doch selbst eine - gleichwohl unerläßliche - Zusammenstellung der genauestens belegten, bestfundierte Kenntnisse kann weder die intellektuelle Neugier noch das Gewissen befriedigen. Die grundlegende Frage nach dem Warum bleibt bestehen. Warum etablierte sich der 1917 erstmals auftretende moderne Kommunismus beinahe sofort als blutige Diktatur und dann als verbrecherisches Regime? Konnten seine Ziele nur mittels extremer Gewaltanwendung erreicht werden? Wie ist es zu erklären, daß die kommunistischen Machthaber das Verbrechen jahrzehntelang als eine banale, normale, ordnungsgemäße Maßnahme aufgefaßt und praktiziert haben?

Sowjetrußland war das erste kommunistisch regierte Land. Es war das Zentrum, der Motor eines weltweiten kommunistischen Systems, das sich allmählich aufbaute und sich nach 1945 enorm ausweitete. Die Sowjetunion Lenins und Stalins war die Matrix des modernen Kommunismus. Daß diese Matrix von vornherein eine verbrecherische Dimension annahm, ist um so erstaunlicher, als diese Tatsache der Entwicklung der sozialistischen Bewegung zuwiderlief.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts wurde das Nachdenken über die revolutionäre Gewalt von der grundlegenden Erfahrung der Französischen Revolution bestimmt. In dieser gab es 1793/94 eine Episode extremer Gewaltanwendung, die drei Hauptformen aufwies. Die zügelloseste manifestierte sich in den Septembermorden, bei denen die Aufständischen in Paris etwa 1000 Personen ermordeten, ohne daß irgendeine Regierungsanordnung oder die Anweisung irgendeiner Partei vorgelegen hätte. Die bekannteste bestand in der Einrichtung des Revolutionstribunals, des Sicherheitsausschusses und der Guillotine. Auf diese Weise wurden 2625

republikanischen Truppen, die die Vendee auslöschen sollten und in der unbewaffneten Bevölkerung Zehntausende töteten. Und doch bilden diese Monate der Schreckensherrschaft nur eine blutige Episode, einen Moment in einem längeren Zeitraum, der durch die Schaffung einer demokratischen Republik mit Verfassung, Versammlung gewählter Vertreter und politischen Debatten charakterisiert wird. Sobald der Konvent wieder mutiger wurde, wurde Robespierre gestürzt, und die Schreckensherrschaft war beendet.

Francois Furet zeigt gleichwohl, wie damals eine bestimmte Idee der Revolution entsteht, die nicht von extremen Maßnahmen zu trennen ist: "Der Terror... ist nur noch die Herrschaft der Furcht, die Robespierre in seiner Theorie zu einer Herrschaft der Tugend verwandelt. Der Terror, der die Aristokratie beseitigen sollte, endet als ein Mittel, um die Böswilligen zu reduzieren und das Verbrechen zu bekämpfen. Zukünftig besteht er gleichzeitig mit der Revolution, untrennbar von ihr, da er allein es eines Tages erlaubt, eine Republik von Bürgern hervorzubringen. [...] Wenn die Republik freier Bürger noch nicht möglich ist, dann liegt dies daran, daß die Menschen durch die vergangene Geschichte pervertiert, böse sind; die Revolution, dieses unerhörte Ereignis, diese totale Innovation schafft durch den Terror einen neuen Menschen."<sup>1</sup>

In gewisser Hinsicht nimmt die Schreckensherrschaft das Vorgehen der Bolschewiken vorweg - das Manipulieren sozialer Spannungen durch die Jakobiner, das Anheizen des ideologischen und politischen Fanatismus, das Ingangsetzen eines Vernichtungskriegs gegen revoltierende Bauern. Zweifellos hat Robespierre mit einem ersten Stein den Weg gepflastert, der Lenin später zum Terror führte. Hatte er nicht bei der Abstimmung über die Prairial-Gesetze vor dem Konvent erklärt: "Um die Feinde des Vaterlands zu bestrafen, genügt es, ihre Persönlichkeit festzustellen. Es geht nicht darum, sie zu bestrafen, sondern darum, sie zu vernichten"<sup>2</sup>?

Diese Urerfahrung des Terrors scheint die wichtigsten revolutionären Denker des 19. Jahrhunderts kaum inspiriert zu haben. Marx hat ihr wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Gewiß betonte und forderte er die "Rolle der Gewalt in der Geschichte". Aber er sah darin eine sehr allgemeine These, die nicht auf eine systematische, absichtliche Gewaltanwendung gegen Personen zielte. Andererseits haftete ihr eine gewisse Ambiguität an, die sich die Verfechter des Terrors als Verfahren zur Lösung sozialer Konflikte zunutze machten. Unter Hinweis auf die für die Arbeiterbewegung katastrophale Erfahrung der Pariser Kommune und deren außerordentlich harte Unterdrückung (mindestens 20000 Tote) kritisierte Marx nachdrücklich diese Art von Aktionen. In der in der Ersten Internationalen begonnenen Auseinandersetzung zwischen Marx und dem russischen Anarchisten Michail Bakunin schien sich ersterer eindeutig durchgesetzt zu haben. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg konnte man die interne Debatte der sozialistischen Arbeiterbewegung über terroristische Gewalt als nahezu abgeschlossen betrachten.

---

Parallel dazu wurde die rasche Entwicklung der parlamentarischen Demokratie in Europa und den Vereinigten Staaten zu einem neuen und entscheidenden Faktum. Die parlamentarische Praxis erwies, daß die Sozialisten auf dem Gebiet der Politik von Gewicht waren. Bei den Wahlen zur französischen Nationalversammlung von 1910 erhielt die französische Sektion der Internationale (SFIO) 74 Sitze, wozu noch 30 für die unabhängigen Sozialisten unter Alexandre Millerand kamen. Dieser war 1899 als Handelsminister in ein bürgerliches Kabinett eingetreten. Jean Jaures stand für die Synthese der alten revolutionären Wortklauberei mit einem reformistisch-demokratischen Vorgehen in der Tagespolitik. Die deutschen Sozialisten waren in Europa am stärksten und am besten organisiert. Vor dem Ersten Weltkrieg zählte die SPD eine Million Mitglieder, 110 Reichstagsabgeordnete, 220 Vertreter in den Landtagen und 12000 in Städten und Gemeinden, 89 Tageszeitungen. Auch die englische Arbeiterbewegung war zahlreich und gut organisiert, unterstützt von mächtigen Gewerkschaften. Was die skandinavische Sozialdemokratie betrifft, so war sie sehr aktiv, im wesentlichen reformistisch und ausschließlich parlamentarisch ausgerichtet. Die Sozialisten hatten Grund zu der Hoffnung, eines nicht allzu fernen Tages eine absolute Mehrheit im Parlament zu erringen, die es ihnen ermöglichen würde, auf friedlichem Weg grundlegende soziale Reformen in Angriff zu nehmen.

Diese Entwicklung wurde theoretisch untermauert von Eduard Bernstein, einem der wichtigsten marxistischen Denker des ausgehenden 19. Jahrhunderts und (mit Karl Kautsky) Verwalter des Marxschen Nachlasses. Nach Bernsteins Ansicht zeigte der Kapitalismus nicht die von Marx angekündigten Zerfallerscheinungen, und er propagierte deshalb einen allmählichen friedlichen Übergang zum Sozialismus, gestützt auf das Vertrautwerden der Arbeiterklasse mit Demokratie und Freiheit. Schon 1872 hatte Marx die Hoffnung geäußert, die Revolution könne in den Vereinigten Staaten, in England und Holland friedliche Formen annehmen. Diese Einstellung wurde von seinem Freund und Schüler Friedrich Engels im Vorwort zur 1895 veröffentlichten zweiten Ausgabe des Marxschen Textes "Die Klassenkämpfe in Frankreich" vertieft.

Dennoch war die Haltung der Sozialisten zur Demokratie zwiespältig. In der Dreyfus-Affäre, die Frankreich um die Jahrhundertwende erschütterte, hatten sie gegensätzliche Positionen vertreten: Während sich Jaures für Dreyfus einsetzte, erklärte der rührende französische Marxist Jules Guesde herablassend, das Proletariat habe sich nicht in eine interne Querele der Bourgeoisie einzumischen. Die europäische Linke war nicht einheitlich, und einige ihrer Strömungen - Anarchisten, Syndikalisten, Blanquisten - tendierten noch zu einer radikalen Ablehnung des Parlamentarismus, auch unter Anwendung von Gewalt. Gleichwohl orientierte sich die Zweite Internationale, die sich offiziell zum Marxismus bekannte, am Vorabend des Ersten Weltkriegs an friedlichen Lösungen, die sich auf die Mobilisierung der Massen und allgemeine Wahlen stützten.

Innerhalb der Internationale bildete sich seit dem Anfang des Jahrhunderts ein extremistischer Flügel aus, zu dem die radikalste Gruppierung der russischen Sozialisten gehörte, die von Lenin geführten Bolschewiken. Sie fühlten sich zwar mit der europäischen Tradition des Marxismus verbunden, waren aber ebenso in der russischen revolutionären Bewegung verwurzelt. Während des ganzen 19. Jahrhunderts hatte diese einen engen Bezug zur Gewaltausübung durch eine Minderheit, die ihren ersten radikalen Ausdruck in Sergej Netschajew fand. Er inspirierte Dostojewski zur Gestalt des Revolutionärs Pjotr Werkowjenski in dem berühmten Roman "Die Dämonen". 1869 schrieb Netschajew einen "Katechismus des Revolutionärs", in dem er sich definierte: "Der Revolutionär ist ein Geweihter. Es gibt für ihn weder persönliche Interessen, noch Geschäfte, Gefühle, Bindungen, er besitzt nichts, nicht einmal einen Namen. Sein Geist wird völlig in Anspruch genommen von einem einzigen, ausschließlichen Interesse, einem einzigen Gedanken, einer einzigen Leidenschaft: der Revolution.

Tief in seinem Innern, nicht nur mit Worten, sondern auch tatsächlich, hat er alle Bande gelöst zwischen sich und der bürgerlichen Ordnung und der ganzen zivilisierten Welt mit den Gesetzen, Konventionen, der Moral und den Konventionen, die allgemein in dieser Welt Gültigkeit haben. Er ist ihr unversöhnlicher Feind, und wenn er weiterhin in dieser Welt lebt, dann nur, um sie desto sicherer zu zerstören."<sup>3</sup>

Dann präziserte Netschajew seine Ziele: "Ein Revolutionär nimmt am Leben des Staates teil, an der Welt der Klassen, der sogenannten zivilisierten Welt und lebt in dieser Umgebung nur, weil er an ihre nahe und vollständige Zerstörung glaubt. Er ist kein Revolutionär, wenn er an irgendetwas, was es auch sein mag, in dieser Welt hängt."<sup>4</sup> Netschajew faßte die Aktion unmittelbar ins Auge: "Diese ganze unsaubere Gesellschaft soll in mehrere Kategorien eingeteilt werden, die erste besteht aus denjenigen, welche ohne Verzug zum Tode verurteilt werden. [...] Die zweite umfaßt die, die man einstweilen am Leben läßt, damit sie mit ihren monströsen Handlungen das Volk zur unausweichlichen Erhebung treiben."

Netschajew hatte Nacheiferer. Am 1. März 1887 wurde ein Anschlag auf Zar Alexander III. verübt. Er mißglückte, die Täter wurden verhaftet. Unter ihnen war Alexander Iljitsch Uljanow, Lenins ältester Bruder, der mit vier seiner Komplizen gehängt wurde. Lenins Haß auf das Zarenregime war tief verwurzelt. Er persönlich beschloß und organisierte ohne Wissen des Politbüros 1918 die Ermordung der kaiserlichen Familie.

Martin Malia beurteilt die Gewalttat einer Gruppe der Intelligentsia so: "Diese phantastische Neuinszenierung der Französischen Revolution setzte das Signal für den Beginn des politischen Terrorismus, wie ihn die moderne Welt kennt - Terror als zielgerichtete, fortgesetzte Taktik im Unterschied zum isolierten Gewaltakt. So verband sich in Rußland die von den Narodniki verfolgte Strategie der Massenerhebung von unten mit dem Terror revolutionärer Eliten von oben, und damit erhielt die politische Gewalt in Rußland

anfängliche Legitimierung politischer Gewalt durch die revolutionären Traditionen des Westens von 1789 bis 1871."5

Die politischen Gewaltakte von Minderheiten nährten sich allerdings von einer Gewalttätigkeit, die das russische Leben seit Jahrhunderten durchzieht. Helene Carrere d'Encausse hebt hervor: "Dieses Land erscheint denen, die sein Schicksal erforschen, in seinem namenlosen Unglück wie ein Enigma. Beim Versuch, die tieferen Ursachen für diese jahrhundertealte Tragik zu erhellen, stößt man auf eine besondere Verbindung, die offenbar - und immer mit dem schlimmsten Ergebnis - die Eroberung oder den Erhalt der Macht mit dem politischen Mord verknüpft, ob er nun an Einzelnen oder Massen, tatsächlich oder symbolisch verübt wird. [...] Diese lange Tradition des Mordens hat zweifellos ein kollektives Bewußtsein geschaffen, in dem die Hoffnung auf ein befriedetes politisches Universum kaum Platz hat."6

Zar Iwan IV, genannt "der Schreckliche", war noch nicht 13 Jahre alt, als er 1543 seinen wichtigsten Minister, Fürst Schujskij, von Hunden zerreißen ließ. 1560 stürzt ihn der Tod seiner Frau in einen Rachewahn. Er vermutet in jedem einen möglichen Verräter, löscht in konzentrischen Kreisen sämtliche Angehörigen seiner tatsächlichen oder eingebildeten Feinde aus. Er schafft sich eine Leibgarde, die Opritschnina, die alle Vollmachten hat und individuellen und kollektiven Terror ausübt. 1572 liquidiert er die Opritschniki, bevor er seinen eigenen Sohn und Thronerben ermordet. Unter seiner Herrschaft wird die Einschränkung der bäuerlichen Freizügigkeit eingeführt. Peter der Große ist kaum zurückhaltender, weder was die erklärten Feinde Rußlands, noch den Adel, noch das Volk betrifft. Und auch er brachte seinen Sohn und Thronfolger eigenhändig um.

Von Iwan dem Schrecklichen bis zu Peter dem Großen gab es in Rußland einen besonderen Mechanismus, der den Willen zum Fortschritt, der von einem absolutistischen Machthaber ausging, an eine immer stärkere Unterjochung des Volkes und der Eliten durch den diktatorischen und terroristischen Staat band. So schreibt Wassilij Grossman über die Bauernbefreiung von 1861: "Dieses Ereignis war, wie das folgende Jahrhundert gezeigt hat, revolutionärer als das Ereignis der Großen Oktoberrevolution. Dieses Ereignis hat die tausendjährige Geschichte Rußlands in Frage gestellt, die Grundlage, die weder Peter noch Lenin angerührt hatten: Die Abhängigkeit russischer Entwicklung vom russischen Sklaventum."7 Und wie immer konnte dieses Sklaventum nicht jahrhundertlang erhalten werden ohne ein hohes Maß ständiger Gewaltausübung.

Der hochgebildete tschechische Staatsmann Thomas Masaryk, der 1918 die tschechoslowakische Republik gründete und aufgrund längerer Aufenthalte zwischen 1917 und 1919 das revolutionäre Rußland gut kannte, stellte von vornherein den Bezug zwischen zaristischer und bolschewistischer Gewalt fest. 1924 schrieb er: "Die Russen, und auch die Bolschewiken, sind

verstanden, den Zaren zu beseitigen, beseitigten aber nicht den Zarismus. Sie tragen die zarische Uniform, wenn auch gewendet; [...] Die Bolschewiken ... waren auf eine positive administrative Revolution nicht vorbereitet, sondern waren nur einer negativen Revolution gewachsen. Negativ in dem Sinne, daß sie in ihrer Einseitigkeit, Engbrüstigkeit und Kulturlosigkeit vieles ganz überflüssigerweise zerstörten. Insbesondere werfe ich ihnen vor, auf völlig zarische Weise in der Vernichtung von Menschenleben zu schwelgen."<sup>8</sup>

Diese Kultur der Gewalt war keine Eigentümlichkeit der Machthaber. Wenn die Bauern revoltierten, waren Massaker an Adligen und zügelloser Terror an der Tagesordnung. An zwei dieser Aufstände erinnert man sich in Rußland besonders, an den unter Stenka Rasin von 1667 bis 1670 und vor allem an den Pugatschows, der sich zwischen 1773 und 1775 an die Spitze einer großen Bauernrevolte stellte, den Thron Katharinas der Großen erzittern ließ und das ganze Wolgatal entlang eine Blutspur hinter sich her zog, bis er gefangengenommen und grausam hingerichtet wurde – gevierteilt, in Stücke geschnitten und den Hunden vorgeworfen.

Dem Schriftsteller Maxim Gorki zufolge, einem Zeugen und Interpreten des russischen Elends vor 1917, geht diese Gewalttätigkeit von der Gesellschaft selbst aus. 1922, als er die bolschewistischen Methoden bereits kritisiert, schreibt er einen langen warnenden Text:

"Die Grausamkeit ist etwas, das mich mein ganzes Leben lang erstaunt und nicht in Ruhe gelassen hat. Worin bestehen, wo sind die Wurzeln der menschlichen Grausamkeit? Darüber habe ich viel nachgedacht. Nichts habe ich verstanden und verstehe immer noch nichts. [...] Jetzt, nach dem entsetzlichen Wahnsinn des Weltkriegs und der blutigen Ereignisse der Revolution, [...] muß ich sagen, daß die russische Grausamkeit sich nicht entwickelt zu haben scheint. Ihre Formen wandeln sich offenbar nicht. Ein Chronist vom Anfang des 17. Jahrhunderts erzählt, daß zu seiner Zeit folgende Foltern üblich waren: ›Man schüttete Pulver in den Mund und zündete es an. Anderen rührte man Pulver von hinten ein. Man durchlöcherte die Brüste der Frauen, zog Schnüre durch die Wunden und hing die Frauen daran auf.‹ 1918 und 1919 machte man im Gebiet von Don und Ural dasselbe: Einem Mann führte man von hinten eine Dynamitpatrone ein und ließ sie explodieren. Ich glaube, ausschließlich das russische Volk hat - so wie ausschließlich den Engländern der Sinn für Humor eigen ist - den Sinn für eine besondere Grausamkeit, eine kaltblütige Grausamkeit, die anscheinend die Grenzen des menschlichen Widerstands gegenüber dem Leid erproben, die Hartnäckigkeit, die Standfestigkeit des Lebens studieren will. In der russischen Grausamkeit ist ein teuflisches Raffinement zu spüren, es steckt darin etwas Subtiles, Ausgeklügeltes. Diese Besonderheit wäre nicht mit Worten wie Psychose oder



diese Grausamkeiten nichts als der Ausdruck der Perversionen Einzelner, brauchte man darüber nicht zu reden: Es wären Fälle für den Psychiater, nicht für den Moralisten. Aber ich spreche hier nur über das kollektive Vergnügen am Leiden. [...] Wer ist grausamer, die Weißen oder die Roten? Wahrscheinlich sind beide gleich grausam, denn die einen wie die anderen sind Russen. Im übrigen wird die Geschichte die Frage nach der größeren Grausamkeit ganz klar beantworten: Der Aktivere ist der Grausamere."<sup>9</sup>

Doch seit Mitte des 19. Jahrhunderts schien Rußland einen gemäßigeren, westlicheren, demokratischeren Kurs eingeschlagen zu haben. 1861 schaffte Zar Alexander II. die Leibeigenschaft ab und befreite die Bauern. Er schuf die Semstwo genannten Organe der lokalen Selbstverwaltung. Mit dem Ziel, einen Rechtsstaat aufzubauen, führte er 1864 eine unabhängige Justiz ein. Die Universitäten, die Künste, die Zeitschriften blühten. 1914 war der Analphabetismus unter der Landbevölkerung, die 85 % der Gesamtbevölkerung ausmachte, zu einem großen Teil beseitigt. Die Gesellschaft schien von einer zivilisatorischen Strömung getragen, die die Gewaltausübung auf allen Ebenen verringerte. Selbst die gescheiterte Revolution von 1905 verstärkte noch einmal die demokratische Bewegung in der Gesellschaft als Ganzem. Es ist paradox, daß genau zu dem Zeitpunkt, an dem ein Sieg der Reform über Gewalt, Obskurantismus und Rückständigkeit möglich schien, der Krieg alles zunichte machte und am 1. August 1914 in Europa Massengewaltausübung in heftigster Form losbrach.

OD: "Es ist paradox" ...? - Ein ordentlicher Historiker muß solche Floskeln und die hinter ihnen stehende Blindheit vermeiden. - Was heißt das: "Es ist paradox .."? In der Geschichte gibt es nur Logik und Irrationalitäten, aber nie Paradoxien. --- Die Autoren schreiben "losbrach", so wie ein Gewitter losbricht. Die "Massengewaltausübung" (welche geistreiche Wortschöpfung) "brach" nicht einfach "los". Sie war ein gewollte - von langer Hand vorbereitete - >Folge<. Und wer hat dies getan? Die reichen Kapitalisten und die von ihnen bezahlten Generäle in London, Paris, Wien und Berlin. Und niemand anders. -- Das ist doch nun heute wirklich anerkanntes Schulwissen.

Martin Malia schreibt: "In Aeschylus' >Orestie< zeugt ein Verbrechen das andere, bringt Gewalt neue Gewalt hervor, bis das erste Verbrechen, die Erbsünde des Geschlechts, durch anhaltendes Leiden gesühnt ist. Wie der Fluch, der auf dem Geschlecht der Atriden lag, kam das Blut von 1914 über das Haus des modernen Europa und löste eine Welle der Gewalt aus, die als Krieg und Bürgerkrieg unser Zeitalter beherrschte. Die Gewalt und der Blutzoll des Krieges standen zu jedem denkbaren Gewinn, den eine der Parteien sich erhoffen mochte, in keinem Verhältnis mehr. Aus dem Kriegsgeschehen ging die russische Revolution und damit die bolschewistische Machtergreifung hervor."<sup>10</sup> Lenin hätte dieser Analyse nicht widersprochen. Schließlich forderte er schon 1914, "den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg zu verwandeln", und prophezeite, daß aus dem kapitalistischen Krieg die sozialistische Revolution hervorgehen werde.

Gewalttätigkeit wütete vier Jahre lang, ein ununterbrochenes, sinnloses

Abschlachten, in dem 8,5 Millionen Kriegsteilnehmer den Tod fanden. Es entsprach einem Krieg neuen Typs, der von General Ludendorff als "totaler Krieg" definiert wurde und bis in den Tod Militärs und Zivilisten gleichermaßen einbezog. Dennoch blieb dieser Gewaltausbruch, der ein in der Welt-

---

802

geschichte bis dahin nicht gekanntes Niveau erreichte, begrenzt durch eine ganze Reihe völkerrechtlicher Gesetze und Gebräuche.

Andererseits hat der tägliche Umgang mit Hunderten und Tausenden Toter, oft unter fürchterlichen Umständen - das Giftgas, Menschen lebend begraben unter dem Pfeifen der Granaten, das langsame Sterben zwischen den Linien - die Gewissen erheblich beschwert und die psychologische Abwehr der Menschen gegen den Tod - den eigenen wie den des Nächsten - geschwächt. Eine Art Betäubung konnte entstehen, ja sogar eine gewisse Desensibilisierung. Karl Kautsky, der wichtigste Führer und Theoretiker der deutschen Sozialisten, kam darauf 1920 zurück: "Die Hauptursache der Umkehrung des Ganges der bisherigen Entwicklung zur Humanität in eine Entwicklung zur Brutalität ist im Weltkrieg zu suchen. [...] Als ... der Weltkrieg ausbrach und vier Jahre lang fast die gesamte gesunde männliche Bevölkerung in seinen Bann zog, da wurden die verrohenden Tendenzen des Militarismus auf den Gipfel der Gefühllosigkeit und Bestialität gesteigert, da konnte sich auch das Proletariat ihnen nicht mehr entziehen. Es wurde in hohem Maße von ihnen angesteckt, kehrte in jeder Beziehung verwildert heim. Der Heimkehrer war durch die Kriegssitten nur zu oft in eine Stimmung gebracht worden, die ihn bereit machte, im Frieden den eigenen Landsleuten gegenüber seine Ansprüche und Interessen mit Gewalttat und Blutvergießen zu vertreten. Das wurde zu einem Element des Bürgerkriegs."<sup>11</sup>

Paradoxerweise hat kein bolschewistischer Führer am Krieg teilgenommen, sei es, weil sie im Exil waren, wie Lenin, Trotzki und Sinowjew, sei es, daß sie ins hinterste Sibirien verbannt waren, wie Stalin und Kamenew. In ihrer Mehrzahl Akademiker oder Debattenredner ohne militärische Erfahrung, hatten sie nie an einem wirklichen Kampf mit wirklichen Toten teilgenommen. Bis zu ihrer Machtergreifung waren die Kriege, die sie ausfochten, verbaler, ideologisch-politischer Natur. Ihre Vorstellungen vom Tod, vom Massaker, von der Menschheitskatastrophe waren abstrakt.

Diese persönliche Unkenntnis der Schrecken des Kriegs hat möglicherweise die Brutalität begünstigt. Die Bolschewiken entwickelten eine im wesentlichen theoretische Klassenanalyse, die den tiefverwurzelten nationalen beziehungsweise nationalistischen Aspekt des Ersten Weltkriegs übersah. Sie schrieben dem Kapitalismus die Verantwortung für das Massaker zu und rechtfertigten somit a priori die revolutionäre Gewalt: Indem die Revolution die Herrschaft des Kapitalismus beenden würde, würde sie diesen Massakern ein Ende setzen, koste es auch die Vernichtung einer "Handvoll" verantwortlicher Kapitalisten. Eine makabre Spekulation, die auf der völlig irrigen Hypothese fußte, Böses sei mit Bösem zu bekämpfen. Aber in den zwanziger Jahren trug ein bestimmter, vom Protest gegen den Krieg genährter Pazifismus dem Kommunismus häufig Anhänger zu.

stritten, die von der bürgerlichen Selbstbestimmung zu militärischem Gehorsam übergewechselt sind und nicht wissen, für welchen Zeitraum; man schickt sie in eine Feuerhölle, in der ›Durchhalten‹ mehr gilt als Kalkül, Wagnis oder Sieg. Nie zuvor war dem militärischen Dienst weniger Würde beschieden als in den Augen dieser Millionen an die Front verfrachteter Männer, die soeben erst die sittliche Welt bürgerlicher Rechtsordnung verlassen hatten. [...] Der Krieg... ist der für den Bürger unfaßbarste politische Zustand. Seine Notwendigkeit gründet sich in Leidenschaften, nicht in Interessenlagen, die zum Einlenken führen könnten, und noch weniger in der Vernunft, die eine Annäherung zwischen den Menschen bewirken könnte. [...] Die kriegführende Armee bildet eine Sozialordnung, in der das Individuum nicht mehr existiert und deren Unmenschlichkeit zugleich die Ursache ihrer fast unerschütterlichen Erstarrung ist."12 Der Krieg hat von neuem die Gewalttätigkeit und die Mißachtung des einzelnen Menschen legitimiert und gleichzeitig eine noch in den Kinderschuhen steckende demokratische Kultur geschwächt und eine Kultur des Sklaventums neu belebt.

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts befand sich die russische Wirtschaft in einer Phase dynamischen Wachstums. Die Gesellschaft baute ihre Autonomie täglich aus. Plötzlich legten die außerordentlichen Zwänge, die der Krieg sowohl auf die Menschen als auch auf die Produktion und die Strukturen ausübte, die Grenzen des politischen Systems frei. Dem Mann an der Spitze des Regimes mangelte es an Energie und Weitsicht, die die Lage vielleicht gerettet hätten. Die Revolution vom Februar 1917 war die Antwort auf eine Katastrophensituation und nahm einen klassischen Verlauf: eine bürgerlich-demokratische Revolution mit der Wahl einer konstituierenden Versammlung, die gleichzeitig eine soziale Revolution der Arbeiter und Bauern war. Der Staatsstreich der Bolschewiken vom 7. November 1917 stürzte alles um. Die Revolution trat in eine Phase der allgemeinen Gewalttätigkeiten ein. Es bleibt eine Frage: Warum kam es in Europa nur in Rußland zu einem solchen Umsturz?

Gewiß tragen der Erste Weltkrieg und die Tradition der Gewalt in der russischen Geschichte zum Verständnis des Kontexts bei, in dem die Bolschewiken an die Macht gelangten. Sie erklären aber nicht den außerordentlich brutalen Weg, den diese von vornherein einschlugen und der in scharfem Kontrast zu der im Februar 1917 begonnenen Revolution steht, die in ihren Anfängen einen im wesentlichen friedlichen und demokratischen Charakter aufwies. Der Mann, der diese Gewaltsamkeit durchsetzte, **wie er auch seiner Partei die Machtergreifung aufzwang**, war Lenin.

Lenin errichtete eine Diktatur, die sich sehr rasch als terroristisch und blutig herausstellte. Die revolutionäre Gewalt trat nicht länger reaktiv auf, als Abwehrreflex gegen die seit Monaten von der Bildfläche verschwundenen zaristischen Truppen, sondern als eine aktive Kraft, die die alte russische Tradition der Brutalität und Grausamkeit belebte und die latente Gewalt der sozialen Revolution schürte. Zwar begann der Terror "offiziell"

erst am 2. September 1918, doch gab es einen "Terror vor dem Terror". Lenin organisierte ihn von November 1917 an, wohlüberlegt und ohne mit offenem Widerstand der anderen Parteien oder der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen konfrontiert zu sein. Am 4. Januar 1918 ließ er die erstmals in der Geschichte Rußlands aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Konstituierende Versammlung auflösen und auf deren in den Straßen protestierende Anhänger schießen.

OD: Die zaristischen Truppen kamen aber wieder und das war 1918 schon klar. Es ist also nicht ganz so, wie hier gesagt. Außerdem gab es immer noch die Drohung aus dem Westen (Polen und Deutschland). – Wir dürfen das bei aller "alter russischen Tradition der Brutalität und Grausamkeit" nicht vergessen. – Ich sage lieber einmal mehr als zuwenig: Wenn die Oktoberrevolution spätestens durch Wrangel und Denikin niedergedrungen worden wäre oder sie – noch besser – nie begonnen hätte, dann wäre das Gesamtleid der Menschen ungleich geringer gewesen und wir ständen heute mit Sicherheit ökologisch und menschenrechtsmäßig auf der Welt besser da. Wenn wir jedoch die *falschen* Teufel dingfest machen, dann wird nichts aus der Geschichte gelernt.

Diese erste Phase des Terrorismus wurde sofort von einem russischen Sozialisten, dem Menschewistenführer Juri Martow, scharf kritisiert. Er schrieb im August 1918: "Von den ersten Tagen ihrer Machtergreifung an und obwohl sie die Todesstrafe für abgeschafft erklärt hatten, begannen die Bolschewiken zu töten. Sie töteten die Gefangenen des Bürgerkriegs, wie es alle Wilden tun. Sie töteten die Feinde, die sich nach der Schlacht ergeben hatten auf das Versprechen hin, daß ihr Leben verschont werde. [...] Nachdem derartige Massaker von den Bolschewiken organisiert oder auch toleriert worden waren, nahmen die Machthaber die Liquidierung ihrer Feinde selbst in die Hand. [...] Nachdem sie Zehntausende von Menschen ohne Gerichtsurteil ausgelöscht hatten, gingen die Bolschewiken dann dazu über, in aller Form hinzurichten. So bildeten sie ein neues oberstes Revolutionstribunal, um über die Feinde der Sowjetmacht zu Gericht zu sitzen."<sup>13</sup>

Martow hatte düstere Vorahnungen: "Die Bestie hat das warme Blut des Menschen geleckert. Die Maschinerie zur Tötung des Menschen ist in Gang gesetzt. Die Herren Medwedjew, Bruno, Peterson, Karelin – die Richter des Revolutionstribunals – haben ihre Ärmel aufgekrempt und sich zu Schlächtern gemacht. [...] Doch Blut ruft Blut herbei. Der von den Bolschewiken seit Oktober organisierte politische Terror hat seine blutigen Dämpfe über Rußland verbreitet. Der Bürgerkrieg verschärft die Grausamkeiten, erniedrigt die Menschen zur Zügellosigkeit und Wildheit. Mehr und mehr vergessen sie die großartigen Prinzipien der wahren Menschlichkeit, die der Sozialismus immer gelehrt hat." Dann wendet sich Martow an Radek und Rakowski, zwei Sozialisten, die sich den Bolschewiken angeschlossen hatten, der eine ein polnischer Jude, der andere rumänisch-bulgarischer Herkunft: "Sie sind zu uns gekommen, um unsere uralte, von den Zaren genährte Barbarei zu kultivieren, um auf dem alten russischen Altar des Mordens zu weiherräuchern, um die Mißachtung des Lebens des anderen bis zu einem selbst in unserem wilden

Land bisher nicht gekanntem Grad zu treiben, um schließlich das Panrussische Werk der Henkersherrschaft zu organisieren. [...] Der Henker ist zur zentralen Figur des russischen Lebens geworden!"

Im Unterschied zur Schreckensherrschaft der Französischen Revolution, die, abgesehen von der Vendée, nur eine kleine Schicht der Bevölkerung traf, zielt der Terror unter Lenin auf alle politischen Gruppierungen und sämtliche Schichten der Bevölkerung: auf Adel, Großbürgertum, Militär, Polizei, aber auch auf konstitutionelle Demokraten, Menschewiken, Sozialrevolutionäre wie auch auf das Volk in seiner Masse, auf Bauern und Arbei-

---

805

ter. Die Intellektuellen wurden besonders schlecht behandelt. Am 6. September 1919, nach der Verhaftung mehrerer Dutzend führender Intellektueller, schrieb Gorki Lenin einen wütenden Brief: "Für mich bemißt sich der Reichtum eines Landes, die Kraft eines Volkes nach der Quantität und Qualität seines intellektuellen Potentials. Die Revolution hat nur Sinn, wenn sie das Wachstum und die Entwicklung dieses Potentials begünstigt. Die Wissenschaftler müssen mit einem Höchstmaß an Zuvorkommenheit und Respekt behandelt werden. Doch wir, während wir unsere Haut retten, schlagen den Kopf des Volks ab, wir zerstören unser Hirn."<sup>14</sup>

Lenins Antwort war so brutal wie Gorkis Brief hellsichtig: "Die ›intellektuellen Kräfte‹ des Volkes mit den ›Kräften‹ der bürgerlichen Intellektuellen in einen Topf zu werfen - das ist nicht richtig. [...] Die intellektuellen Kräfte der Arbeiter und Bauern wachsen und festigen sich im Kampf für den Sturz der Bourgeoisie und ihrer Helfershelfer, der Intelligenzler, der Lakaien des Kapitals, die sich einbilden, das Hirn der Nation zu sein. In Wirklichkeit ist das kein Hirn, sondern Dreck."<sup>15</sup> Diese Anekdote über die Intellektuellen ist ein erster Hinweis auf die tiefe Verachtung, die Lenin für seine Zeitgenossen hegte, auch für die bedeutendsten Köpfe unter ihnen. Bald nach der Zeit der Verachtung kam die Zeit des Mordens.

Lenins vorrangiges Ziel war es, sich möglichst lange an der Macht zu halten. Nach zehn Wochen, als die Dauer der Pariser Kommune überschritten war, fing er an, von mehr zu träumen. Seine Entschlossenheit, an der Macht zu bleiben, wuchs ins Ungeheure. Die Geschichte war an einer Wegscheide angekommen, und die russische Revolution, nunmehr in Händen der Bolschewiken, schlug eine bis dahin unbekannte Richtung ein.

OD: Das ist eine nichtssagende Floskel. Jeder Gewaltherrscher versucht an der Macht zu bleiben.

Warum war der Machterhalt so wichtig, daß er alle Mittel und die Aufgabe der elementarsten moralischen Grundsätze rechtfertigte? Weil Lenin nur so seine Ideen in die Tat umsetzen, "den Sozialismus aufbauen" konnte. Die Antwort offenbart das eigentliche Motiv des Terrors: die leninistische Ideologie und der völlig utopische Wille, eine Doktrin anzuwenden, die keinerlei Bezug zur Realität hat.

In diesem Zusammenhang ist die Frage berechtigt, was denn am Leninismus vor 1914 und vor allem nach 1917 marxistisch sei. Gewiß ging Lenin von einigen marxistischen Grundbegriffen aus: dem Klassenkampf, der Gewalt als Geburtshelfer der Geschichte, der geschichtlichen Berufung des Proletariats. Aber schon 1902 forderte er, wie in seiner berühmten Schrift "Was tun?" dargelegt, eine neue Konzeption der revolutionären Partei als Untergrundorganisation von Berufsrevolutionären mit quasi-militärischer Disziplin. Er nahm das Modell Netschajews auf, entwickelte es weiter und entfernte sich damit weit von den Auffassungen der großen sozialistischen Organisationen in Deutschland, England und selbst Frankreich.

1914 kam es zum definitiven Bruch mit der Zweiten Internationale. Während sich die sozialistischen Parteien angesichts der Gewalt der nationalistischen

---

806

schen Gefühlsausbrüche praktisch geschlossen hinter ihre jeweiligen Regierungen stellten, verlegte sich Lenin auf eine theoretische Flucht nach vorn: Er sagte die "Verwandlung des imperialistischen Kriegs in einen Bürgerkrieg" voraus. Während nüchterne Überlegungen zu dem Schluß führten, daß die sozialistische Bewegung noch nicht stark genug sei, um dem Nationalismus zu wehren, und daß sie nach einem unvermeidlichen Krieg – denn man hatte ihn nicht vermeiden können – ihre Kräfte neu sammeln müsse, um neuerliche kriegerische Auseinandersetzungen zu verhindern, siegte bei Lenin die revolutionäre Leidenschaft: Er legte ein Bekenntnis ab, schlug eine Wette vor, setzte alles auf eine Karte. Zwei Jahre lang schien seine Prophezeiung sinnlos. Dann gab es plötzlich eine großartige Überraschung: In Rußland brach die Revolution aus. Lenin war überzeugt, daß darin eine eindeutige Bestätigung seiner Vorhersage zu sehen sei. Der Voluntarismus Netschajews siegte über den marxistischen Determinismus.

Wenn die Diagnose bezüglich der Möglichkeit der Machtergreifung auch genauestens zutraf, erwies sich die Hypothese, daß Rußland bereit sei, den Weg des Sozialismus einzuschlagen und dadurch enorme Fortschritte machen werde, als grundfalsch. In dieser fehlerhaften Einschätzung liegt ein wichtiger Grund für den Terror: das Mißverhältnis zwischen der Realität - einem Rußland, das die Freiheit wollte - und dem Willen Lenins, die absolute Macht zu erringen, um eine Doktrin auszuprobieren.

Schon 1920 stellt Trotzki diese gnadenlose Verkettung deutlich heraus: "Es ist ganz klar, daß es, wenn man sich die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln als Aufgabe stellt, dafür keinen anderen Weg gibt als die Konzentration aller Staatsmacht in den Händen des Proletariats, die Schaffung einer Ausnahmeregierung während der Übergangszeit. [...] Die Diktatur ist unerläßlich, denn es geht nicht um partielle Änderungen, sondern um die Existenz der Bourgeoisie. Auf dieser Basis ist kein Kompromiß möglich, nur die Gewalt kann entscheiden. [...] Wer den Zweck will, kann vor den Mitteln nicht zurückschrecken."<sup>16</sup>

In der Zwickmühle zwischen seiner Entschlossenheit, seine Lehre anzuwenden, und der Notwendigkeit, an der Macht zu bleiben, erfand Lenin den Mythos der bolschewistischen Weltrevolution. Bereits 1917 wollte er daran glauben, daß

das Feuer der Revolution alle am Krieg beteiligten Länder, in erster Linie Deutschland, verwüsten werde. Doch eine Weltrevolution fand nicht statt. Nach der deutschen Niederlage im November 1918 entstand ein neues Europa, das sich um die in Ungarn, Bayern und auch in Berlin rasch erloschenen revolutionären Funken nicht kümmerte. Daß die leninistische Theorie von der europäischen und Weltrevolution versagt hatte, trat bei der Niederlage der Roten Armee 1920 bei Warschau offen zutage, wurde aber erst 1923, nach dem Scheitern der deutschen Revolutionsbewegung, eingestanden. Die Bolschewiken standen nun allein da, alleingelassen mit einem völlig anarchischen Rußland. Mehr als je zuvor stand Terror auf der Tagesordnung. Der Terror ermöglichte es, an der Macht zu bleiben, mit der Um-

---

807

gestaltung der Gesellschaft entsprechend der Theorie zu beginnen und all die mundtot zu machen, die durch ihr Reden, durch ihr Verhalten oder durch ihre bloße Existenz (sozial, ökonomisch, intellektuell) auf die Hohlheit der Doktrin hinwiesen. Die Utopie an der Macht wurde zur mörderischen Utopie.

Dieses doppelte Mißverhältnis zwischen marxistischer und leninistischer Theorie und später zwischen der leninistischen Theorie und der Realität führte zur ersten Grundsatzdebatte über die Bedeutung der russisch-bolschewistischen Revolution. Schon im August 1918 hatte Kautsky ein unwiderrufliches Urteil gefällt: "Auf keinen Fall brauchen wir anzunehmen, daß sich in Westeuropa die Vorgänge der großen französischen Revolution wiederholen werden. Wenn das heutige Rußland soviel Ähnlichkeit mit dem Frankreich von 1793 aufweist, so beweist das nur, wie nahe es dem Stadium der bürgerlichen Revolution steht. [...] Was sich jetzt dort abspielt, ist tatsächlich die letzte der bürgerlichen, nicht die erste der sozialistischen Revolutionen."<sup>17</sup>

Damals ereignete sich etwas Wichtiges: Der Stellenwert der Ideologie in der sozialistischen Bewegung änderte sich total. Schon vor 1917 hatte sich Lenin fest davon überzeugt gezeigt, daß er als einziger die wahre sozialistische Lehre besitze und den wahren "Sinn der Geschichte" entschlüsseln könne. Der Ausbruch der russischen Revolution und vor allem die Machtergreifung schienen ihm "Zeichen des Himmels", ein schlagender, unumstößlicher Beweis dafür, daß seine Ideologie und seine Analyse unfehlbar seien<sup>18</sup>. Nach 1917 werden seine Politik und die zugehörigen theoretischen Ausarbeitungen zum Evangelium. Die Ideologie verwandelt sich in ein Dogma, in eine absolute, universale Wahrheit. Diese Sakralisierung hat unmittelbare Konsequenzen, die Cornelius Castoriadis genau beschrieben hat: "Wenn es nun also eine wahre Theorie der Geschichte gibt und in den Dingen eine Vernunft am Werk ist, dann muß die Lenkung dieser Entwicklung natürlich Spezialisten anvertraut werden, die sich mit dieser Theorie auskennen, mit anderen Worten: den Technikern dieser Vernunft. Die absolute Macht der Partei [...] besitzt philosophischen Status. Sie hat ihren Vernunftgrund in der materialistischen Geschichtsauffassung. [...] Wenn diese Geschichtsauffassung wahr ist, *muß* die Macht der Partei absolut sein; Demokratie ist dann allenfalls ein Zugeständnis an die menschliche Fehlbarkeit der Führer oder eine pädagogische Maßnahme,

deren richtige Dosierung von den Führern zu verordnen ist."<sup>19</sup>

Der Aufstieg der Ideologie und Politik in den Rang einer absoluten, weil "wissenschaftlichen" Wahrheit begründet die "totalitäre" Dimension des Kommunismus. Diese Wahrheit kommandiert die Einheitspartei, rechtfertigt den Terror und verpflichtet schließlich die Machthaber, sämtliche Aspekte des sozialen und individuellen Lebens zu beherrschen.

Lenin bekräftigt die Richtigkeit seiner Ideologie, indem er sich zum Ver-

---

808

treter des russischen Proletariats erklärt, dessen Zahl aber gering ist und das er nicht zögern wird zu vernichten, sobald es revoltiert. Diese Inanspruchnahme des Proletarischen gehörte zu den großen Schwindeleien des Leninismus. 1922 veranlaßte sie Alexander Schljapnikow, einen der wenigen bolschewistischen Führer, die aus der Arbeiterschaft kamen, zu einer kaltblütigen Anmerkung. Auf dem XI. Parteitag kritisierte er Lenin: "Wladimir Iljitsch hat gestern behauptet, das Proletariat existiere als Klasse im marxistischen Sinne nicht [in Rußland]. Erlauben Sie mir, Sie dazu zu beglückwünschen, daß Sie die Diktatur im Namen einer Klasse ausüben, die nicht existiert!" Die Manipulation des Symbols "Proletariat" findet sich in allen kommunistischen Diktaturen Europas und der Dritten Welt wieder, von China bis Kuba.

Hierin liegt ein wesentliches Kennzeichen des Leninismus: in der Manipulation der Sprache, in der Abkoppelung der Wörter von der Realität, die sie darstellen sollen, in einer abstrakten Vision, in der die Gesellschaft und die Menschen jegliche Konsistenz verloren haben und nur noch Teile einer Art historisch-sozialen Metallbaukastens sind. Diese mit dem ideologischen Ansatz eng verbundene Abstraktion ist eine Grundgegebenheit des Terrors: Man löscht nicht Menschen aus, sondern "Bourgeois", "Kapitalisten", "Volksfeinde". Nicht Nikolaus II. und seine Familie werden umgebracht, sondern "Feudalherren", "Blutsauger", Parasiten, Flöhe ...

Dieser ideologische Ansatz bekam bald beträchtliches Gewicht, weil es ihm gelang, sich die Macht des Staats zu sichern, der Legitimität, Ansehen und Mittel verschafft.

Im Namen der Wahrheit ihrer Botschaft gingen die Bolschewiken von der symbolischen Gewalt zur tatsächlichen Gewaltanwendung über und errichteten eine absolute, willkürliche Herrschaft. Sie nannten sie "Diktatur des Proletariats" und nahmen damit einen Ausdruck auf, den Marx zufällig in einem Briefwechsel gebraucht hatte. Darüber hinaus zeigen die Bolschewisten ein ungeheures Sendungsbewußtsein. Sie vermitteln neue Hoffnung, indem sie den Eindruck erwecken, der revolutionären Botschaft ihre Reinheit wiederzugeben. Diese Hoffnung findet rasch Anklang, sowohl bei denen, die bei der Heimkehr aus dem Krieg von einem Wunsch nach Rache beseelt sind, als auch bei denen - häufig denselben -, die von einer Erneuerung des Revolutionsmythos träumen. Abrupt gewinnt der Bolschewismus universale Tragweite und Anhänger auf allen Kontinenten. Der Sozialismus steht am Scheideweg: Demokratie oder Diktatur.



Mit seinem im Sommer 1918 geschriebenen Buch "Die Diktatur des Proletariats" legt Kautsky den Finger auf die Wunde. Als die Bolschewiken erst sechs Monate an der Macht sind und lediglich einige Anzeichen die Tausende von Todesopfern ahnen lassen, die ihr politisches System fordern wird, stellt er heraus, worum es eigentlich geht: "Der Gegensatz der beiden sozialistischen Richtungen [...] ist der Gegensatz zweier grundverschiedener

---

809

Methoden: der *demokratischen* und der *diktatorischen*. Beide Richtungen wollen dasselbe: das Proletariat und damit die Menschheit durch den Sozialismus befreien. Aber den Weg, den die einen gehen, halten die anderen für einen Irrweg, der ins Verderben führt. [...] Freilich stellen wir uns mit der Forderung freier Diskussion schon auf den Boden der Demokratie. Die Diktatur heischt nicht Widerlegung der gegnerischen Ansicht, sondern die gewaltsame Unterdrückung ihrer Äußerung. So stehen sich die beiden Methoden der Demokratie und der Diktatur schon unversöhnlich gegenüber, ehe die Diskussion begonnen hat. Die eine fordert, die andere verbietet sie."<sup>20</sup>

Kautsky stellt die Demokratie in den Mittelpunkt seiner Überlegungen und führt aus: "Ihre kraftvollste Stütze findet die Diktatur einer Minderheit stets in einer ergebenen Armee. Aber je mehr sie die Gewalt der Waffen an die Stelle der Majorität setzt, desto mehr drängt sie auch jede Opposition dahin, ihr Heil im Appell an die Bajonette und Fäuste zu suchen statt im Appell an die Wahlstimmen, der ihr versagt ist; dann wird der Bürgerkrieg die Form der Austragung politischer und sozialer Gegensätze. Wo nicht vollständige politische und soziale Apathie und Mutlosigkeit herrscht, wird die Diktatur einer Minderheit stets von gewaltsamen Putschen oder einem ständigen Guerillakrieg bedroht. [...] Diese kommt dann aus dem Bürgerkrieg nicht mehr heraus, ist in steter Gefahr, durch ihn gestürzt zu werden.

Für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft gibt es aber kein größeres Hindernis wie den inneren Krieg. [...] Im Bürgerkrieg kämpft jede Partei um ihre Existenz, droht dem Unterliegenden völlige Vernichtung. Dieses Bewußtsein macht die Bürgerkriege leicht so grausam."<sup>21</sup>

Diese warnende Analyse schrie geradezu nach einer Antwort. Voller Wut und ungeachtet der vernichtenden Kritik schrieb Lenin einen berühmt gewordenen Text: "Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky". Schon der Titel zeigte die Wendung an, die die Diskussion genommen hatte, oder, wie Kautsky vorhergesagt hatte, die Verweigerung der Diskussion. Lenin definiert hier den Kern seines Denkens und Handelns: "In den Händen der herrschenden Klasse ist der Staat eine Maschinerie zur Vernichtung des Widerstands der gegnerischen Klasse. So gesehen unterscheidet sich die Diktatur des Proletariats im Grunde in nichts von der Diktatur jeder anderen Klasse, denn der proletarische Staat ist eine Maschine zur Vernichtung der Bourgeoisie." Diese sehr summarische, reduzierende Auffassung vom Staat bringt ihn dazu, das Wesen dieser Diktatur aufzudecken: "Die Diktatur ist eine sich unmittelbar auf Gewalt stützende Macht, die an keine Gesetze gebunden ist. Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist eine Macht, die erobert wurde und aufrechterhalten wird durch die Gewalt des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, eine Macht, die an keine

Gesetze gebunden ist."<sup>22</sup>

Der zentralen Frage nach der Demokratie weicht Lenin mit einer Pirouette aus: "Die proletarische Demokratie, deren eine Form die Sowjetmacht ist, hat gerade für die gigantische Mehrheit der Bevölkerung, für die Ausgebeu-

---

810

teten und Werktätigen, eine in der Welt noch nie dagewesene Entwicklung und Erweiterung der Demokratie gebracht."<sup>23</sup> Diesen Ausdruck muß man sich merken: "proletarische Demokratie". Jahrzehntlang wird er als Schlagwort dazu dienen, die schlimmsten Verbrechen zu verschleiern.

Der Streit zwischen Kautsky und Lenin hebt die beiden mit der bolschewistischen Revolution auftretenden Grundtendenzen hervor - einen Marxismus, der sich an unterstellte "Gesetzmäßigkeiten der Geschichte" halten will, und einen aktivistischen Subjektivismus, dem alles recht ist, was die revolutionäre Leidenschaft nährt. Die unterschwellige Spannung, die im Werk Karl Marx' zwischen dem Messianismus des "Kommunistischen Manifests" von 1848 und der kühlen Analyse der Gesellschaftsentwicklung im "Kapital" besteht, verwandelt sich durch die Auswirkung dreier Ereignisse - des Ersten Weltkriegs, der Februar- und der Oktoberrevolution - in einen tiefen, unheilbaren Riß, der aus Sozialisten und Kommunisten die berühmtesten feindlichen Brüder des zwanzigsten Jahrhunderts machen wird. Was in diesem Streit auf dem Spiel steht, ist nach wie vor von Bedeutung: Demokratie oder Diktatur, Menschlichkeit oder Terror.

Besessen von revolutionärer Leidenschaft machen sich die beiden Hauptakteure dieser ersten Phase der bolschewistischen Revolution, Lenin und Trotzki, angesichts der sich überstürzenden Ereignisse daran, ihr Handeln mit Theorie zu unterlegen. Genauer gesagt: Sie bringen die Schlußfolgerungen, die ihnen die Entwicklung nahelegt, in ideologische Form. Sie erfinden die permanente Revolution: Die Lage in Rußland läßt es zu, von der bürgerlichen Revolution im Februar direkt zur proletarischen Revolution im Oktober überzugehen. Der Verwandlung der permanenten Revolution in permanenten Bürgerkrieg wird das passende ideologische Mäntelchen umgehängt.

Hier kann man den Einfluß des Kriegs auf die Haltung der Revolutionäre in seiner ganzen Tragweite ermessen. Trotzki schreibt: "Kautsky sieht im Krieg, in seinem fürchterlichen Einfluß auf die Sitten, einen der Gründe für den blutigen Charakter des revolutionären Kampfs. Das ist unbestreitbar."<sup>24</sup> Doch daraus ziehen die beiden Männer nicht dieselbe Schlußfolgerung. Der deutsche Sozialist wird angesichts des Gewichts des Militarismus immer sensibler für die Frage der Demokratie und der Verteidigung des Individuums. Für Trotzki besteht "die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, aus der die zeitgenössische Demokratie entstanden ist, keinesfalls im Prozeß einer allmählichen Demokratisierung, von der vor dem Krieg der größte Utopist der sozialistischen Demokratie, Jean Jaures, träumte, und von der zur Zeit der klügste aller Pedanten, Karl Kautsky, träumt"<sup>25</sup>.

Trotzki verallgemeinert seine These und spricht "vom erbarmungslosen Bürgerkrieg, der sich über die ganze Welt ausbreitet". Seiner Meinung nach ist die Welt in eine Phase eingetreten, "in der der politische Kampf sich rasch in Bürgerkrieg verwandelt", in der bald nur noch zwei Kräfte aufeinander stoßen: "das revolutionäre Proletariat unter Führung der Kommuni-

---

811

sten und die konterrevolutionäre Demokratie, an deren Spitze sich Generäle und Admiräle stellen". Hier liegt ein zweifacher perspektivischer Irrtum vor: Zum einen hat die Geschichte gezeigt, daß der Wunsch nach repräsentativer Demokratie und seine Verwirklichung zu einem weltweiten Phänomen geworden sind, sogar in der Sowjetunion von 1991. Zum anderen neigt Trotzki wie Lenin stark dazu, den ohnehin überzogen interpretierten russischen Fall zu generalisieren. Die Bolschewiken sind davon überzeugt: Weil in Rußland ein Bürgerkrieg - im wesentlichen von ihnen - entfacht wurde, werde und müsse er sich auf Europa und dann auf die ganze Welt ausdehnen. Doch gerade auf dieser doppelten Fehlinterpretation wird die Rechtfertigung des kommunistischen Terrors jahrzehntelang aufbauen.

Aus diesen Anfängen zieht Trotzki definitive Schlußfolgerungen: "Man kann und muß begreiflich machen, daß wir in Bürgerkriegszeiten die Weißen Garden auslöschen, damit sie nicht die Arbeiter auslöschen. Daher ist es nicht unser Ziel, Menschenleben zu vernichten, sondern zu retten. [...] In der Revolution wie im Krieg geht es darum, den Willen des Feinds zu brechen, ihn zur Kapitulation zu bringen und dazu, daß er die Bedingungen des Siegers akzeptiert. [...] Die Frage, wem die Macht im Land gehören wird, d. h. ob die Bourgeoisie leben oder sterben soll, wird nicht unter Bezugnahme auf Verfassungsartikel gelöst, sondern mittels aller Formen der Gewalt."<sup>26</sup> Hier findet man bei Trotzki die Ausdrücke, auf denen bei Ludendorff der Begriff des totalen Kriegs fußt. Die Bolschewiken, die sich für große Neuerer hielten, waren in Wirklichkeit von ihrer Epoche und dem herrschenden extremen Militarismus bestimmt.

Allein die Bemerkungen Trotzkis über die Pressefreiheit zeigen, wie prägend diese Kriegsmentalität ist: "In Kriegszeiten werden alle Institutionen, die Organe der Regierung wie die der öffentlichen Meinung, mittelbar oder unmittelbar Organe zur Kriegsführung. Das betrifft in erster Linie die Presse. Eine Regierung, die ernstlich einen Krieg führt, kann niemals zulassen, daß auf ihrem Territorium Publikationen verbreitet werden, die offen oder verdeckt den Feind unterstützen. Das gilt noch viel mehr in Zeiten des Bürgerkriegs. Zur Natur des Bürgerkriegs gehört es, daß die beiden sich bekämpfenden Lager im Rücken ihrer Truppen Bevölkerungen haben, die mit dem Feind gemeinsame Sache machen. Im Krieg, in dem der Tod über Erfolg und Mißerfolg entscheidet, müssen die feindlichen Agenten, die sich ins Hinterland der Armeen eingeschlichen haben, die Todesstrafe erleiden. Gewiß ein unmenschliches Gesetz, aber bisher hat noch niemand den Krieg als eine Schule der Menschlichkeit betrachtet, und noch viel weniger den Bürgerkrieg."<sup>27</sup>

Die Bolschewiken sind nicht die einzigen, die in diesen Bürgerkrieg verwickelt sind, der in Rußland im Frühsommer 1918 ausbricht und während fast vier

Jahren einen Furor der Grausamkeiten auf beiden Seiten entfesselt: Es wird gekreuzigt, gepfählt, bei lebendigem Leib zerteilt und verbrannt. Aber nur die Bolschewiken haben eine Theorie des Bürgerkriegs und beken-

---

812

nen sich zu ihm. Unter dem Einfluß der Doktrin und der vom Krieg eingeführten neuen Sitten *wird der Bürgerkrieg für sie zu einer dauerhaften Form des politischen Kampfs*. Der Bürgerkrieg der Roten gegen die Weißen verbirgt einen anderen, viel größeren und folgenschwereren Krieg: den Krieg der Roten gegen einen bedeutenden Teil der Arbeiterschaft und einen großen Teil der Bauern, für die vom Sommer 1918 an die bolschewistische Zuchtrute unerträglich zu werden beginnt. In diesem Krieg stehen sich nicht mehr, wie nach dem traditionellen Verständnis, zwei einander bekämpfende politische Gruppierungen gegenüber, sondern die Machthaber und der größere Teil der Gesellschaft. Das ist neu, ein nie dagewesenes Phänomen, das nur dadurch eine gewisse Dauer und ein gewisses Ausmaß erhalten kann, daß ein totalitäres System errichtet wird, das sämtliche gesellschaftlichen Aktivitäten kontrolliert und sich auf Massenterror stützt.

Die neuerdings mit Archivmaterial durchgeführten Untersuchungen zeigen, daß dieser "schmutzige Krieg" (Nicolas Werth) der Jahre 1918 bis 1921 die eigentliche Matrix des Sowjetregimes war, der Schmelztiegel, aus dem die Männer hervorgingen, die diese Revolution führen und entwickeln würden, der Hexenkessel, in dem die so eigentümliche leninistisch-stalinistische Mentalität zusammengebraut wurde: eine Mischung aus idealistischer Exaltation, Zynismus und unmenschlicher Grausamkeit. Dieser Bürgerkrieg, der sich vom sowjetischen Territorium auf die ganze Welt ausbreitete und so lange dauern sollte, bis der Sozialismus den Planeten erobert hätte, etablierte die Grausamkeit als "normale" Umgangsform unter Menschen. Er ließ die traditionell bestehenden Dämme gegen eine unbedingte, grundsätzliche Gewalt brechen.

Dennoch quälten die von Kautsky aufgeworfenen Probleme die russischen Revolutionäre von den ersten Tagen der bolschewistischen Revolution an. Isaac Steinberg, ein Sozialist der revolutionären Linken, der sich den Bolschewisten angeschlossen hatte und von Dezember 1917 bis Mai 1918 Volkskommissar für Justiz war, sprach schon 1923 von der bolschewistischen Macht als einem "System des methodischen Staatsterrors" und stellte die zentrale Frage nach den Grenzen der Gewalt in der Revolution: "Der Umsturz der alten Welt, ihr Ersatz in Form eines neuen Lebens, das doch noch dieselben Übel aufweist und von denselben alten Prinzipien vergiftet ist - das stellt den Sozialisten vor eine entscheidende Wahl: die alte [zaristische, bürgerliche] Gewalt oder die revolutionäre Gewalt zum Zeitpunkt des entscheidenden Kampfs. [...] Die alte Gewalt ist nichts als ein kränklicher Schutz für die Versklavung, die neue Gewalt ist der schmerzhafteste Weg zur Befreiung. [...] Das entscheidet unsere Wahl: Wir nehmen das Instrument der Gewalt in die Hand, um die Gewalt für immer zu beenden. Denn es gibt keine andere Waffe gegen sie. Hier klafft die moralische Wunde der Revolution. Hier zeigt sich ihre Antinomie, ihr innerer Schmerz, ihr Widerspruch."2" Steinberg fügte hinzu: "Wie der Terror vergiftet die Gewalt (auch in Form von Zwang und Lüge) immer die innersten Gewebe der Seele, zuerst des Be-

siegten und gleich darauf des Siegers, und schließlich der ganzen Gesellschaft."

Steinberg war sich der ungeheuren Risiken bewußt, denen sie sich einfach vom Standpunkt der "universalen Moral" oder des "natürlichen Rechts" her aussetzten. Gorki war in derselben Stimmung, als er am 21. April 1923 Romain Rolland schrieb: "Ich verspüre nicht den leisesten Wunsch, nach Rußland zurückzukehren. Ich käme nicht zum Schreiben, wenn ich meine Zeit damit verschwenden müßte, immer wieder denselben Vers zu singen: Du sollst nicht töten."<sup>29</sup> Alle Skrupel dieser nichtbolschewistischen Revolutionäre und die letzten Vorbehalte der Bolschewiken selbst wurden vom Furor Lenins hinweggefegt, der von dem Stalins abgelöst wurde. Und am 2. November 1930 konnte Gorki, der sich dem "genialen Führer" gerade wieder angeschlossen hatte, demselben Romain Rolland schreiben: "Mir scheint, Rolland, daß Sie die Ereignisse in der Sowjetunion gelassener und gerechter beurteilt hätten, wenn Sie folgende simple Tatsache zugegeben hätten: Das Sowjetregime und die Avantgarde der Partei der Werktätigen befinden sich im Bürgerkrieg, d.h. im Klassenkrieg. Der Feind, den sie bekämpfen – und bekämpfen müssen –, ist die Intelligentsia, die sich um eine Restaurierung des bürgerlichen Regimes bemüht, und der reiche Bauer, der bei der Verteidigung seines eigenen kleinen Guts, der Basis des Kapitalismus, das Werk der Kollektivierung behindert. Sie greifen auf den Terror zurück, auf die Ermordung von Kollektivisten, auf das Brandschatzen kollektivierter Güter und anderer Methoden des Partisanenkriegs. Im Krieg wird getötet."<sup>30</sup>

In Rußland gab es dann noch eine dritte Revolutionsphase, die bis 1953 von Stalin verkörpert wurde. Sie war gekennzeichnet von einem allgemeinen Terror, wie ihn die Große Säuberung der Jahre 1937/38 symbolisiert. Von da an befindet sich die Gesellschaft als Ganzes im Visier, aber auch der Staats- und Parteiapparat. Stalin legt die auszulöschenden feindlichen Gruppen eine nach der anderen fest. Dieser Terror wartet nicht auf die Ausnahmesituation eines Kriegs, um loszubrechen. Er findet in einer außenpolitisch friedlichen Phase statt.

So wenig sich Hitler um die Repression kümmerte – er überließ diese "untergeordneten" Aufgaben ausnahmslos Vertrauensmännern wie Himmler – so sehr interessiert sich Stalin dafür, der sie initiiert und organisiert. Er zeichnet persönlich Listen mit Tausenden Namen zu Erschießender ab und zwingt die Mitglieder des Politbüros, dies ebenfalls zu tun. Zur Zeit der vierzehn Monate anhaltenden Großen Säuberung von 1937 bis 1938 werden im Zuge von 42 umfassenden, sorgfältig vorbereiteten Operationen 1,8 Millionen Menschen verhaftet, fast 690.000 ermordet. Ständig herrscht eine Atmosphäre des Bürgerkriegs, mal "heiß", mal "kalt", heftig und offen oder verdeckt und schleichend. Der Ausdruck "Krieg der Klassen", häufig dem des Klassenkampfes vorgezogen, hat nichts Metaphorisches mehr. Der politische Feind ist nicht mehr dieser oder jener Gegner und auch nicht mehr die "feindliche Klasse", sondern die Gesellschaft als Ganzes.

Unausweichlich wie eine ansteckende Krankheit breitete sich der Terror, dessen Ziel die Zerstörung der Gesellschaft war, auf die Gegen-Gesellschaft aus, die von der Partei an der Macht gebildet wurde. Schon unter Lenin, von 1921 an, waren Abweichler oder Oppositionelle Sanktionen unterworfen worden. Doch die potentiellen Feinde blieben die, die nicht Parteimitglieder waren. Unter Stalin wurden sogar die Parteimitglieder zu potentiellen Feinden. Erst bei der Ermordung Kirows allerdings fand Stalin den Vorwand für die Anwendung der Todesstrafe auf Parteimitglieder. So knüpft er an Netschajew an, dem Bakunin im Juni 1870 die Freundschaft aufkündigte. In seinem Abschiedsbrief schrieb Bakunin: "Daher muß unserem Wirken dies klare Gesetz zugrunde liegen: Aufrichtigkeit, Loyalität, Vertrauen unter allen [revolutionären] Brüdern. Lüge, List, Täuschung und nötigenfalls Gewalt werden nur gegen die Feinde angewandt. [...] Was Sie betrifft, mein lieber Freund - und das ist Ihr Grundprinzip, Ihr ungeheurer Irrtum -, Sie haben sich verleiten lassen von dem System der Loyolas und Machiavellis. [...] Da Ihnen die Grundsätze und Vorgehensweisen der Jesuiten und der Polizei Bewunderung abverlangen, haben Sie es für richtig gehalten, auf diesen Ihre eigene Organisation zu gründen. [...] wobei Sie sich Ihren Freunden gegenüber so verhalten, als ob sie Feinde wären."<sup>31</sup>

Eine weitere stalinistische Innovation besteht darin, daß es den Henkern ihrerseits bestimmt ist, Opfer zu werden. Nach der Ermordung Sinowjews und Kamenews, seiner alten Parteigenossen, erklärte Bucharin seiner Lebensgefährtin: "Ich bin schrecklich froh, daß man diese Hunde erschossen hat!"<sup>32</sup> Keine zwei Jahre später wird Bucharin selbst wie ein Hund erschossen. Dieser stalinistische Zug findet sich in den meisten kommunistischen Diktaturen wieder.

Für einige seiner "Feinde" sah Stalin vor ihrer Auslöschung ein besonderes Los vor: Er ließ sie in Schauprozessen auftreten. Lenin hatte 1922 dieses Verfahren mit einem ersten Scheinprozeß, dem gegen die Sozialrevolutionäre, eingeführt. Stalin verbesserte es und machte es zum dauerhaften Bestandteil seines Unterdrückungsapparates. Nach 1948 ließ er solche Prozesse auch in Osteuropa durchführen.

Annie Kriegel hat auf den fürchterlichen Mechanismus sozialer Prophylaxe hingewiesen, den diese Prozesse darstellten. Ihr Charakter einer "Pädagogik der Hölle" ersetzte auf Erden die von der Religion angedrohte Hölle<sup>33</sup>. Gleichzeitig wurde eine Pädagogik des Klassenhasses und der Stigmatisierung des Feindes betrieben. Im asiatischen Kommunismus wird dieses Vorgehen konsequent bis an sein äußerstes Extrem getrieben: Dort werden Tage des Hasses organisiert.

Der Pädagogik des Hasses hatte Stalin die Pädagogik des Mysteriums an die Seite gestellt. Absolute Geheimhaltung umgab die Verhaftungen, die Gründe, die Verurteilungen, das Schicksal der Opfer. Mysterium und Geheimnis standen in enger Verbindung mit dem Terror und nährten in allen Bevölkerungskreisen eine schreckliche Angst.

die gemeinsame Sache mit dem Feind machen" usw. Im Kriegsmodell wird die Politik auf grob vereinfachte Begriffe reduziert, die als Freund/Feind-Beziehung<sup>34</sup>, als die Behauptung eines "wir" gegen ein "sie" definiert werden. Dazu gehört eine Aufteilung nach "Lagern" - ein weiterer Ausdruck aus dem Militärischen: das revolutionäre und das konterrevolutionäre Lager. Und ein jeder ist, unter Androhung der Todesstrafe, gehalten, sein Lager zu wählen - eine schwerwiegende Regression in ein archaisches Stadium der Politik, die 150 Jahre Arbeit des am Individuum orientierten demokratischen Bürgertums zunichte macht.

Wie ist der Feind zu definieren? Da die Politik auf einen allgemeinen Bürgerkrieg zwischen zwei Kräften, der Bourgeoisie und dem Proletariat, zurückgeführt wird und die Auslöschung einer der beiden mit den gewalttätigsten Mitteln erfordert, ist der Feind nicht nur ein Mensch des Ancien Regime - Aristokrat, Großbürger, Offizier -, sondern jeder, der sich der bolschewistischen Politik widersetzt und als "bourgeois" eingestuft wird. "Feind" bezeichnet alle Personen oder sozialen Kategorien, die aus der Sicht der Bolschewisten die absolute Macht behindern. Dieses Phänomen taucht sofort auf, sogar als der Terror noch nicht existiert - in den Wahlversammlungen der Sowjets. Kautsky ahnte es voraus, als er 1918 schrieb: "Nur jene dürfen wählen, >die die Mittel zu ihrem Unterhalt durch produktive oder gemeinnützige Arbeit erwerben<. Was aber ist >gemeinnützige und produktive Arbeit<? Das ist ein richtiger Kautschukbegriff. Nicht minder kautschukartig ist die Bestimmung über diejenigen, die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Dazu gehören jene, >die Lohnarbeiter zum Zwecke des Gewinnes beschäftigen< [...] Man sieht, wie wenig dazu gehört, um nach dem Wahlregiment der Sowjetrepublik zum Kapitalisten gestempelt zu werden und das Wahlrecht zu verlieren. Das Kautschukartige der Begriffsbestimmungen des Wahlrechtes, die der weitesten Willkür die Tore öffnen, liegt nicht am Gesetzgeber, sondern am Gegenstand. Es wird nie gelingen, den Begriff des Proletariats juristisch eindeutig und präzise zu fassen."<sup>35</sup>

Nachdem der Begriff des "Proletariats" den des "Patrioten" unter Robespierre ersetzt hat, ist die Kategorie des Feindes ein dehnbarer Begriff geworden. Sie kann an- oder abschwellen je nach den Erfordernissen der jeweiligen Politik. Diese Kategorie wird zu einem wesentlichen Element in der kommunistischen Theorie und Praxis. Tzvetan Todorov präzisiert: "Der Feind ist die große Rechtfertigung des Terrors. Der totalitäre Staat kann ohne Feinde nicht leben. Fehlen sie ihm, erfindet er sie. Sobald sie identifiziert sind, gibt es keine Gnade mehr für sie. [...] Feind sein ist ein unheilbarer, erblicher Fehler. [...] Manchmal wird die Tatsache betont, daß die Juden nicht dafür verfolgt wurden, was sie getan hatten, sondern dafür, was sie waren: eben Juden. Doch unter den kommunistischen Machthabern ist es nicht anders: Sie fordern die Unterdrückung (oder in Krisenzeiten die

Eine wichtige Frage ist noch offen: Warum den "Feind" auslöschen? Die traditionelle Aufgabe der Repression ist, wie es im Titel eines berühmten Werks heißt, zu "überwachen und bestrafen". War diese Phase des Überwachens und Strafens überholt? War der "Klassenfeind" ein hoffnungsloser Fall? Solschenizyn steuert eine erste Antwort bei. Er schildert, daß im Gulag die Strafgefangenen grundsätzlich besser behandelt wurden als die politischen Häftlinge, nicht nur aus praktischen Erwägungen - sie übten eine gewisse Eingliederungsfunktion aus -, sondern auch aus "theoretischen" Gründen. Das Sowjetregime rühmte sich ja, einen "neuen Menschen" zu schaffen und dabei selbst die eingefleischtesten Kriminellen umzuerziehen. Dieses Argument erwies sich in der Propaganda als äußerst fruchtbar, sowohl in Stalins Rußland als auch im China Maos oder Kuba Castros.

Aber warum muß der "Feind" getötet werden? Es ist ja nun nicht neu, daß Politik unter anderem darin besteht, Freund und Feind zu unterscheiden. Bereits im Evangelium heißt es: "Wer nicht für mich ist, ist gegen mich." Das Neue besteht darin, daß nach Lenin nicht nur gilt, wer nicht für ihn sei, sei sein Gegner, sondern auch: "Wer gegen mich ist, muß sterben." Diese Aussage dehnt er vom Bereich der Politik auf die Gesellschaft insgesamt aus.

Durch den Terror vollzieht sich eine doppelte Verwandlung: Der Gegner, zunächst ein Feind, wird zum Kriminellen und schließlich zum Ausgeschlossenen. Das Ausschließen läuft fast automatisch auf die Idee vom Auslöschen hinaus. Denn von da an reicht die Freund/Feind-Dialektik zur Lösung des Grundproblems des Totalitarismus nicht mehr aus: des Strebens nach einer vereinten, gereinigten, nicht antagonistischen Menschheit mittels der messianischen Dimension des marxistischen Projekts, die Menschheit im und durch das Proletariat zu vereinen. Dieses Projekt rechtfertigt eine erzwungene Vereinheitlichung - der Partei, der Gesellschaft, schließlich des Reichs -, die als Abfall all die zurückweist, die nicht in den Entwurf passen. So kommt man bald von einer Logik des politischen Kampfs zu einer des Ausschließens, von einer Ideologie des Eliminierens schließlich zu einer des Auslöschens sämtlicher unreiner Elemente. Am Ende dieses Gedankengangs steht das Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Die Einstellung bestimmter kommunistischer Regime in Asien – China, Vietnam – ist etwas anders. Wahrscheinlich liegt es an der konfuzianischen Tradition, daß der Umerziehung mehr Raum gegeben wird. Diese Institution ist charakteristisch für den chinesischen Laogai. Sie zwingt den als "Schüler" oder "Studenten" bezeichneten Häftling, sein Denken unter der Aufsicht seiner Kerkermeister bzw. Lehrer zu verändern. Steckt in dieser Art von "Umerziehung" nicht eine weniger offene, noch heuchlerischere Haltung als in der simplen Ermordung? Ist es nicht schlimmer, seine Feinde zu zwingen, sich zu verleugnen und sich dem Diskurs ihrer Henker zu unter-

werfen? Demgegenüber wählten die Roten Khmer von vornherein eine radikale Lösung: Sie waren der Ansicht, die Umerziehung eines Teils der Bevölkerung sei unmöglich, weil dieses Volk allzu "verdorben" sei. So beschlossen sie, sich ein anderes Volk zuzulegen. Das führte zur Auslöschung der gesamten



intellektuellen und städtischen Bevölkerung, wobei auch dort beabsichtigt war, den Feind zunächst auf psychologischer Ebene zu vernichten, seine Persönlichkeit durch eine aufgezwungene "Selbstkritik" zu zersetzen, in der er sich mit Schande bedeckt, die ihm aber keinesfalls die Höchststrafe erspart.

Die Führer der totalitären Regime nehmen für sich das Recht in Anspruch, ihre Nächsten in den Tod zu schicken, und haben die "moralische Kraft" dazu. Ihre wichtigste Rechtfertigung ist immer dieselbe: die wissenschaftlich begründete Notwendigkeit. In seinen Überlegungen zu den Ursprüngen des Terrorismus schreibt Tzvetan Todorov: "Es ist der Szientismus, nicht der Humanismus, der dazu beigetragen hat, die Grundlagen für den Totalitarismus zu schaffen. [...] Die Beziehung zwischen Szientismus und Totalitarismus beschränkt sich nicht auf die Rechtfertigung von Handlungen mit angeblich wissenschaftlichen (biologischen oder historischen) Notwendigkeiten. Man muß den Szientismus (und sei es ein "barbarischer") bereits praktizieren, um an die perfekte Transparenz der Gesellschaft und damit an die Möglichkeit zu glauben, die Gesellschaft durch eine Revolution nach einem Ideal formen zu können."<sup>37</sup>

Trotzki illustrierte diese These schon 1919, als er schrieb: "Historisch gesehen, ist das Proletariat eine aufsteigende Klasse. [...] Die Bourgeoisie befindet sich zur Zeit im Niedergang. Nicht nur spielt sie keine wesentliche Rolle in der Produktion, sondern sie zerstört mit ihren imperialistischen Methoden der Aneignung auch die Weltwirtschaft und die menschliche Kultur. Doch die historische Vitalität der Bourgeoisie ist ungeheuer. Sie klammert sich an die Macht und will sie nicht loslassen. Dadurch droht sie bei ihrem Fall die ganze Gesellschaft mit sich zu reißen. Man muß ihr die Macht entreißen und ihr dazu die Hände abschneiden. Der rote Terror ist eine Waffe, die gegen eine dem Tod geweihte Klasse eingesetzt wird, die sich damit nicht abfinden will."<sup>38</sup> Trotzki's Schlußfolgerung: "Die gewaltsame Revolution wurde notwendig, gerade weil den unmittelbaren Erfordernissen der Geschichte mit dem Apparat der parlamentarischen Demokratie nicht genügt werden konnte."<sup>39</sup> Hier treffen wir auf die Vergöttlichung der Geschichte, der alles geopfert werden muß, und auf die unheilbare Naivität des Revolutionärs, der sich aufgrund seiner Dialektik einbildet, die Heraufkunft einer gerechteren und menschlicheren Gesellschaft mit kriminellen Methoden zu begünstigen. Zwölf Jahre später drückte Gorki die Dinge brutaler aus: "Gegen uns steht all das, dessen Zeit, die die Geschichte ihm zugemessen hat, abgelaufen ist. Das berechtigt uns zu der Ansicht, daß wir uns nach wie vor im Bürgerkrieg befinden. Daraus ergibt sich ganz natürlich die Schlußfolgerung: Wenn sich der Feind nicht ergibt, wird er vernichtet."<sup>40</sup> Im

---

818

selben Jahr machte Aragon eine Gedichtzeile daraus: "Die blauen Augen der Revolution leuchten vor notwendiger Grausamkeit."

Demgegenüber ging Kautsky das Problem schon 1918 mutig und offen an. Er machte sich frei von jeglichem Terminologiefetischismus und schrieb: "Genaugenommen ist jedoch nicht der Sozialismus unser Endziel, sondern dieses besteht in der Aufhebung >jeder Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richte sie sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht, eine Rasse<. [...] Würde uns nachgewiesen, daß wir darin irren, daß etwa die Befreiung des

Proletariats und der Menschheit überhaupt auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmitteln allein oder am zweckmäßigsten zu erreichen sei ..., dann müßten wir den Sozialismus über Bord werfen, ohne unser Endziel im geringsten aufzugeben, ja wir müßten das tun, gerade im Interesse dieses Endzieles."<sup>41</sup> Kautsky stellte den Humanismus eindeutig über den marxistischen Szientismus, dessen herausragendster Vertreter er doch war.

Töten im eigentlichen Sinn erfordert eine pädagogische Hilfestellung: Angesichts des Widerwillens im Menschen, seinen Nächsten zu töten, besteht die effizienteste Pädagogik hier immer noch darin, die Menschlichkeit des Opfers zu leugnen, es vorher zu "entmenschlichen". Alain Brossat bemerkt sehr richtig: "Der barbarische Ritus der Säuberungen, die volle Auslastung der Vernichtungsmaschinerie sind im Diskurs und in den Praktiken der Verfolgung nicht zu trennen von dieser Animalisierung des Anderen, der Reduzierung eingebildeter und tatsächlicher Feinde auf tierische Wesen."<sup>42</sup>

Tatsächlich gab sich der Generalstaatsanwalt Wyschinski, ein Intellektueller und Jurist mit klassischer Bildung, während der großen Moskauer Prozesse einer wahren Orgie der "Animalisierung" von Angeklagten hin: "Erschießt die tollgewordenen Hunde! Tod dieser Bande, die ihre Raubtierkrallen und -zähne vor den Volksmassen versteckt! Zum Teufel mit dem Geier Trotzki, der vor giftigem Schleim schäumt und damit die großartigen Ideen des Marxismus-Leninismus bespritzt! Setzt ihn außerstande, diese Lügner zu verderben, diese Komödianten, diese miserablen Pygmäen, diese Kläffer, diese Hündchen, die sich auf einen Elefanten stürzen! [...] Ja, nieder mit diesem tierischen Abschaum! Schluß mit diesen widerwärtigen Bastarden aus Fuchs und Schwein, diesem stinkenden Aas. Bringt ihr schweinisches Grunzen zum Schweigen! Vernichten muß man diese tollgewordenen Hunde des Kapitalismus, die die Besten unserer sowjetischen Erde zerreißen wollen! Stopft ihnen ihre bestialischen Haßausbrüche gegen die Führer unserer Partei in den Rachen!" War es nicht sogar Jean-Paul Sartre, der 1952 roh äußerte, jeder Antikommunist sei ein Hund? Diese Rhetorik des Verteufelns und Animalisierens scheint Annie Kriegeis These von der in erster Linie pädagogischen Funktion der großen Schauprozesse zu untermauern. Wie in den mittelalterlichen Mysterienspielen werden hier für das gutgläubige Volk die Figur des "Bösen", des Häretikers, des "Trotzki-

---

819

sten", und bald die des "zionistischen Kosmopoliten", kurz, die des Teufels in Szene gesetzt.

Brossat erinnert daran, daß aus Karnevals- und ähnlichen Bräuchen eine regelrechte Tradition der Animalisierung des Anderen entstanden war, die sich seit dem achtzehnten Jahrhundert in der politischen Karikatur wiederfindet. Mit diesem metaphorischen Ritus konnten, eben durch den Umweg über das Tier, Krisen und latente Konflikte zum Ausdruck gebracht werden. Im Moskau der dreißiger Jahre ist allerdings nichts metaphorisch: Der "animalisierte" Feind wird als Jagdwild behandelt, bevor er zum Galgenvogel wird, das heißt, mit einer Kugel ins Genick rechnen muß. Hat Stalin diese Methoden systematisiert

und generalisiert, so sind sie von seinen chinesischen, kambodschanischen und anderen Nachfolgern weitgehend übernommen worden. Stalin hat sie allerdings nicht erfunden. Auch Lenin ist nicht frei von diesem Vorwurf, denn nach der Machtergreifung titulierte er alle seine Feinde mit Ausdrücken wie "Insekten", "Ungeziefer", "Skorpione", "Vampire".

Während des Scheinprozesses gegen die "Industriepartei" veröffentlichte die Liga für Menschenrechte einen Protest, der unter anderem von Albert Einstein und Thomas Mann unterzeichnet war. Gorki antwortete darauf mit einem offenen Brief: "Meines Erachtens war diese Hinrichtung absolut legitim. Es ist ganz natürlich, daß die Arbeiter- und Bauernmacht ihre Feinde wie Ungeziefer vernichtet."<sup>43</sup>

Alain Brossat zieht aus dieser mißbräuchlichen Zoologie den Schluß: "Wie immer verraten sich die Dichter und Schlächter des Totalitarismus in erster Linie durch ihren Wortschatz. Das ›liquidieren‹ der Moskauer Henker, eng verwandt mit dem ›behandeln‹ der Techniker des nazistischen Mordens, stellt den linguistischen Mikrokosmos der irreparablen mentalen und kulturellen Katastrophe dar, die damals im sowjetischen Raum offen zutage tritt: Das menschliche Leben ist als Wert zerfallen, das Denken in Kategorien (›Volksfeinde‹, ›Verräter‹, ›verlässliche Elemente‹ ...) hat den ethisch positiv besetzten Begriff des Menschengeschlechts ersetzt. [...] In den nazistischen Reden, Praktiken und Apparaten der Vernichtung verbindet sich die Animalisierung des Anderen, die von der Zwangsvorstellung des Schmutzes und der Ansteckung nicht zu trennen ist, eng mit der Rassenideologie. Sie baut sich aus den unerbittlich hierarchischen Begriffen des Diskurses von der Rasse auf, aus der Unterscheidung zwischen Über- und Untermensch. [...] Doch im Moskau von 1937 sind der rassistische Diskurs und die zugehörigen totalitären Einrichtungen abgeriegelt, stehen nicht zur Verfügung. Daraus ergibt sich die Bedeutung der Animalisierung des Anderen für das Denken und die Umsetzung einer auf dem totalitären ›Alles ist erlaubt‹ fußenden Politik."<sup>44</sup>

Doch es gab auch solche, die nicht zögerten, die ideologische Barriere zu durchbrechen und vom Gesellschaftlichen zum Rassistischen zu kommen. In einem Brief von 1932 schreibt Gorki, der damals, wohl gemerkt, ein persönlicher Freund des GPU-Chefs Jagoda war und dessen Sohn Angestellter

---

820

eben dieser GPU war: "Der Klassenhaß muß durch die organische Abstoßung des Feinds als eines inferioreren Wesens kultiviert werden. Meine innerste Überzeugung ist, daß der Feind ein durchaus minderwertiges Wesen ist, physisch, aber auch ›moralisch‹ degeneriert."<sup>45</sup>

Gorki wird diesen Weg bis ans Ende gehen und sich zugunsten der Schaffung des Instituts für Versuchsmedizin aussprechen. Gleich zu Beginn des Jahres 1933 schreibt er: "Die Zeit ist nahe, da die Wissenschaft eine unabweisbare Anfrage an die sogenannten Normalen richten wird: Wollt ihr, daß alle Krankheiten, die Behinderungen, die Unvollkommenheiten, die Senilität und der frühzeitige Tod des Organismus präzise untersucht werden? Diese Untersuchung könnte nicht mit Experimenten an Hunden, Kaninchen und Meerschweinchen durchgeführt werden. Versuche am Menschen selbst sind

unerlässlich. An ihm selbst müssen das Funktionieren seines Organismus, Prozesse wie der Intermediärstoffwechsel, die Blutbildung, neurochemische Vorgänge und überhaupt sämtliche Abläufe in seinem Organismus untersucht werden. Dazu wird man Hunderte von menschlichen Einheiten benötigen. Das wird ein echter Dienst an der Menschheit sein, das wird ganz offensichtlich viel bedeutender, viel nützlicher sein als die Vernichtung vieler Millionen Gesunder für das bequeme Leben einer miserablen, psychisch und moralisch degenerierten Klasse von Räubern und Parasiten."<sup>46</sup> So verbinden sich die übelsten Auswirkungen des sozio-historischen mit denen des biologischen Szientismus.

Diese "biologischen" oder "zoologischen" Entgleisungen helfen zu verstehen, inwieweit zahlreiche Verbrechen des Kommunismus auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit beruhen und warum die marxistisch-leninistische Ideologie diese Verbrechen dulden und rechtfertigen konnte. Unter Bezugnahme auf juristische Entscheidungen zu den jüngsten Entdeckungen der Biologie schreibt Bruno Gravier: "Die Gesetzestexte zur Bioethik [...] überdecken andere, düsterere Gefahren, die mit dem Fortschritt der Wissenschaft verbunden sind. Dessen Rolle bei der Genese von Ideologien, die sich auf dem Terror als ›Gesetz der Bewegung‹ (J. Asher) gründen, ist allzu sehr verkannt worden. [...] Der eugenische Zug in den Schriften renommierter Mediziner wie Richet oder Carrel bereitete der Massenvernichtung bis hin zu den abwegigen Maßnahmen der NS-Ärzte den Weg."<sup>47</sup>

Im Kommunismus gibt es eine sozio-politische Eugenik, einen Sozialdarwinismus. Dominique Colas drückt es so aus: "Als Meister des Wissens über die Entwicklung der sozialen Spezies nimmt Lenin die Schrittmühle vor, um zu entscheiden, welche davon verschwinden müssen, weil sie von der Geschichte verdammt sind."<sup>48</sup> Sobald man mit wissenschaftlichem Anspruch - ideologisch und politisch-historisch wie der Marxismus-Leninismus - dekretiert, die Bourgeoisie sei eine überholte Etappe der Menschheitsentwicklung, rechtfertigt man ihre Liquidierung als Klasse und bald auch die Liquidierung einzelner Menschen, aus denen sie besteht oder die ihr zugerechnet werden.

---

821

Unter Bezugnahme auf den Nationalsozialismus spricht Marcel Colin von "Klassifikation, Segregation, Ausschluß, rein biologischen Kriterien, die von der kriminellen Ideologie transportiert werden. Wir denken an diese szientistischen Präsuppositionen (Vererbung, Kreuzung, Rassereinheit) und auch an den phantastischen, millenaristischen oder planetarischen Beitrag, die historisch genau abgegrenzt und unüberschreitbar sind."<sup>49</sup> Die auf die Geschichte und die Gesellschaft angewandten szientistischen Prämissen - die "geschichtliche Berufung des Proletariats" usw. - beruhen eben auf einer millenaristisch-planetarischen Phantasmagorie und sind im Kommunismus allgegenwärtig. Durch diese Setzungen wird eine "kriminogene" Ideologie fixiert und nach rein ideologischen Kriterien eine willkürliche Segregation (Bourgeoisie/Proletariat) sowie Klassifizierungen (Klein- und Großbürger, reiche, mittlere und arme Bauern usw.) festgelegt. Indem er diese Einteilungen festschreibt, als wären sie definitiv gegeben und als könnten die Menschen nicht von einer Kategorie in die andere wechseln, begründet der

Marxismus-Leninismus den Primat der Kategorie und der Abstraktion gegenüber dem Wirklichen und Menschlichen. Jedes Individuum, jede Gruppe wird als Archetyp aus einer vereinfachten, abstrakten Soziologie aufgefaßt. Das erleichtert das Verbrechen: Der Denunziant, der Untersuchungsrichter, der Henker der NKWD denunziert, verfolgt, tötet nicht einen Menschen, sondern eliminiert eine dem Wohl der Allgemeinheit schädliche Abstraktion.

Die Doktrin wurde zu einer verbrechenerzeugenden Ideologie, einfach weil sie eine Grundgegebenheit leugnete: die Einheit dessen, was Robert Antelme "das Menschengeschlecht" oder was die Präambel der Menschenrechtserklärung von 1948 die "menschliche Familie" nennt. Wurzelte der Marxismus-Leninismus vielleicht weniger in Marx als in einem verfehlten Darwinismus, der sich der sozialen Frage zuwendet und dabei auf die gleichen Irrwege gerät wie in der rassistischen Frage? Eins ist sicher: Das Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist Ergebnis einer Ideologie, die den Menschen und die Menschheit auf einen nicht universalen, sondern speziellen – biologisch-rassistischen oder sozio-historischen – Zustand reduziert. Auch hier gelang es den Kommunisten mit einem Propagandatrick, ihren Ansatz als einen universalen, die ganze Menschheit berücksichtigenden darzustellen. Häufig sah man sogar einen grundlegenden Unterschied zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus darin, daß ersterer speziell sei – extrem nationalistisch und rassistisch –, während das leninistische Projekt universalistisch gewesen sei. Nichts könnte falscher sein: Lenin und seine Nachfolger schlossen den Kapitalisten, den Bourgeois, den Konterrevolutionär usw. eindeutig von der Menschheit aus. Die aus dem soziologischen oder politischen Diskurs geläufigen Begriffe nahmen sie auf und machten daraus absolute Feindbilder. Wie Kautsky 1918 sagte, handelt es sich dabei um kautschukartig dehbare Begriffe, die dazu berechtigen, aus der Menschheit auszugrenzen, wen, wann und wie man will, und die direkt zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit führen.

---

822

Mireille Delmas-Marty schreibt: "Sogar Biologen, z. B. Henri Atlan, erkennen an, daß der Begriff der Menschheit einen biologischen Ansatz übersteigt, und daß die Biologie ›über die menschliche Person wenig zu sagen hat‹. [...] Es trifft zu, daß man das Menschengeschlecht durchaus als eine tierische Spezies unter anderen betrachten kann, eine Spezies, die der Mensch selbst herzustellen lernt, wie er bereits Tier- oder Pflanzenarten herstellt."<sup>50</sup> Haben nicht die Kommunisten genau das versucht? Gehörte die Idee vom "neuen Menschen" nicht zum Kern des Kommunismus? Haben nicht großenwahnsinnige "Lysenkos" über neue Mais- und Tomatensorten hinaus auch eine neue Spezies Mensch schaffen wollen?

Die wissenschaftsgläubige Mentalität des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts, die mit dem Triumph der Medizin einhergeht, inspirierte Wassilij Grossman zu folgender Bemerkung über die bolschewistischen Führer: "Dieser Charakter benimmt sich in der Menschheit wie ein Chirurg in den Stationen seiner Klinik.... Seine Seele steckt in seinem Messer. Das Eigentliche an solchen Menschen liegt im fanatischen Glauben an die Allmacht des Skalpells. Das Skalpell - es ist der große Theoretiker, der philosophische Führer des zwanzigsten Jahrhunderts."<sup>51</sup> Pol Pot treibt diesen Gedanken auf die Spitze: Er

amputiert mit einem entsetzlichen Schnitt den "verdorbenen" Teil des Volkskörpers - das "alte Volk" - und rettet den gesunden - das "neue Volk". So verrückt die Idee auch anmutet - ganz neu war sie nicht. Schon in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schlug Pjotr Tkatschow, russischer Revolutionär und würdiger Schüler Netschajews, die Auslöschung aller Russen über 25 Jahre vor, weil sie unfähig seien, die Revolutionsidee zu verwirklichen. Zur gleichen Zeit empörte sich Bakunin in einem Brief an Netschajew über diesen irrsinnigen Einfall: "Unser Volk ist kein leeres Blatt Papier, auf das jede beliebige geheime Gesellschaft schreiben kann, was ihr gefällt, zum Beispiel Ihr kommunistisches Programm."<sup>52</sup> Auch die Internationale fordert dazu auf, "reinen Tisch" zu machen, und Mao verglich sich mit einem genialen Dichter, der seine Kalligraphien auf das berühmte unbeschriebene Blatt pinselt. Als ob man eine mehrere tausend Jahre alte Kultur für ein leeres Blatt halten könnte ...

Gewiß gründet sich die gesamte hier beschriebene Entwicklung des Terrors auf die Sowjetunion unter Lenin und Stalin. Sie umfaßt aber einige unveränderliche Elemente, die man in unterschiedlicher Intensität in sämtlichen sich marxistisch-leninistisch nennenden Regimen wiederfindet. Jedes Land, jede kommunistische Partei hat eine eigene Geschichte, lokale und regionale Besonderheiten, mehr oder weniger pathologische Fälle. Doch die feststehenden Elemente gehörten immer zu der in Moskau ab November 1917 entwickelten Matrix, die deshalb wie ein genetischer Code den Lauf der Dinge prägte.

Wie soll man die Akteure dieses schrecklichen Systems begreifen? Wiesen sie besondere Kennzeichen auf? Offenbar hat jedes totalitäre System bestimmte Neigungen geweckt und die Menschen, die seinem Funktionieren

---

823

am ehesten dienlich waren, zu entdecken und zu fördern gewußt. [Der Fall Stalins ist einzigartig](#). Was die Strategie betrifft, war er ein würdiger Nachfolger Lenins, der eine lokale Angelegenheit eingehend untersuchen, aber genauso eine Situation von weltweiter Bedeutung überblicken konnte. Wahrscheinlich wird Stalin von der Geschichte später als der größte Politiker des zwanzigsten Jahrhunderts angesehen werden, dem es gelang, die unbedeutende Sowjetunion von 1922 in den Rang einer Supermacht zu heben und für Jahrzehnte den Kommunismus als Alternativlösung zum Kapitalismus durchzusetzen.

Er war auch einer der größten Verbrecher eines an formidablen Henkern nicht gerade armen Jahrhunderts. Muß man in ihm einen neuen Caligula sehen, wie ihn 1953 Boris Souvarine und Boris Nicolaievski beschrieben? Ist sein Handeln das eines reinen Paranoikers, wie Trotzki zu verstehen gab? Ist es nicht im Gegenteil das eines für die Politik außerordentlich begabten Fanatikers, der demokratische Verfahren verabscheut? Stalin ging den Weg zu Ende, den Lenin eingeschlagen und Netschajew vorgezeichnet hatte: Er benutzte extreme Mittel für eine extreme Politik.

Daß Stalin bewußt das Verbrechen gegen die Menschlichkeit als Mittel der Staatsführung wählte, weist auch auf die typisch russische Dimension dieser Persönlichkeit hin. Als Ossete aus dem Kaukasus hatte er in seiner Kindheit und Jugend immer wieder Geschichten von den großen Räubern gehört, den "Abrek". Sie lebten, von ihrem Clan verbannt oder weil sie Blutrache

geschworen hatten, als Kämpfer im kaukasischen Hochgebirge, erfüllt vom Mut der Verzweiflung. Stalin benutzte als Decknamen den Namen Koba, nach einem sagenumwobenen Räuber, einer Art Robin Hood. In dem Brief, in dem Bakunin mit Netschajew bricht, heißt es:

"Erinnern Sie sich, wie ärgerlich Sie waren, als ich Ihnen sagte. Sie seien ein *abrek*, und Ihr Katechismus ein Katechismus von *abreki*; Sie würden verlangen, daß alle Menschen so geartet sein müßten, daß vollkommene Selbstaufgabe und Verzicht auf alle persönlichen Wünsche, auf alle Vergnügungen, Gefühle, Neigungen und Beziehungen der normale, natürliche und dauernde Zustand aller Menschen ohne Ausnahme sein müßte. Ihre Härte gegen sich selbst, die Sie bis zur Selbstverleugnung treiben, Ihr wirklich außerordentlicher Fanatismus, daraus wollen Sie, sogar heutzutage noch, eine Lebensregel für die Gemeinschaft machen. Das was Sie verfolgen, ist widersinnig, undurchführbar, ist die vollständige Verneinung der Natur des Menschen und der Gesellschaft."<sup>53</sup>

Trotz seines bedingungslosen Engagements für die Revolution hatte Bakunin 1870 zu erkennen begonnen, daß sich auch das revolutionäre Handeln bestimmten grundlegenden moralischen Zwängen unterwerfen muß. Der kommunistische Terror ist häufig mit dem im Jahr 1199 von der katholischen Inquisition eingeführten verglichen worden. Hier kann der Ro-

---

824

mancier sicher mehr erklären als der Historiker. In seinem großartigen Roman "La Tunique d'infamie" bemerkt Michel del Castillo: "Der Zweck liegt nicht im Foltern oder Verbrennen: Er besteht darin, die richtigen Fragen zu stellen. Kein Terror ohne die Wahrheit, auf der er beruht. Besäße man nicht die Wahrheit, wie könnte man den Irrtum erkennen? [...] Sobald man sich sicher ist, die Wahrheit zu besitzen, wie kann man dann beschließen, seinen Nächsten im Irrtum zu belassen?"<sup>54</sup>

Die Kirche versprach die Vergebung der Erbsünde und das Heil im Jenseits oder das Feuer einer übernatürlichen Hölle. Marx glaubte an eine prometheische Selbsterlösung der Menschheit, den messianischen Traum von der großen Dämmerung. Doch Leszek Kolakowski meint: "Der Gedanke, daß die bestehende Welt so völlig verdorben ist, daß es undenkbar ist, sie auszubessern, und daß gerade aus diesem Grunde die Welt, die ihr nachfolgen wird, die Fülle der Vollkommenheit und die endgültige Befreiung bringen wird, dieser Gedanke ist eine von den monströsesten Aberrationen des menschlichen Geistes. [...] Diese Aberration ist zwar keine Erfindung unserer Zeit; man muß aber zugestehen, daß sie im religiösen Denken, das die Ganzheit der zeitlichen Werte der Kraft der übernatürlichen Gnade gegenüberstellt, viel weniger abstoßend ist als in den weltlichen Doktrinen, die uns versichern, wir seien imstande, uns aus dem Höllengrund mit einem Sprung auf den Gipfel des Himmels zu retten."<sup>55</sup>

Ernest Renan hatte die Problematik sicher richtig erkannt, als er in seinen "Dialogues philosophiques" annahm, daß es, um sich in einer Gesellschaft von Atheisten die absolute Macht zu sichern, nicht genüge, den Widerspenstigen mit

dem Feuer einer mythologischen Hölle zu drohen. Vielmehr müsse eine wirkliche Hölle eingerichtet werden, ein Konzentrationslager zur Unterdrückung der Aufständischen und Einschüchterung aller übrigen, das von einer besonderen Polizei geführt wird, von Wesen ohne jeden moralischen Skrupel und den jeweiligen Machthabern völlig ergeben: "gehorsame Maschinen, zu jeder Barbarei bereit"<sup>56</sup>.

Nach der Entlassung der meisten GULAG-Häftlinge 1953 und selbst noch nach dem 20. Parteitag der KPdSU, als eine gewisse Form des Terrors nicht mehr an der Tagesordnung war, behielt das terroristische Prinzip weiter Gültigkeit. Die Erinnerung an den Terror genügte, um den Willen zu lahmen, wie sich Aino Kuusinen erinnert: "Infolge dieses Terrors lastete immer noch Furcht auf den Gemütern - es war, als könnte man nicht daran glauben, daß Stalin wirklich von der Bildfläche verschwunden war. Es gab kaum eine Familie in Moskau, die nicht in irgendeiner Weise davon betroffen gewesen war, und doch wurde auch jetzt noch nicht darüber gesprochen. Ich selbst zum Beispiel sprach sogar mit meinen engsten Freunden nie über meine Gefängnis- und Lagererlebnisse - und sie stellten keine Fragen. Die Angst hatte sich zu tief in den Herzen eingenistet."<sup>57</sup> Wenn die Opfer diese Erinnerung an den Terror stets bei sich trugen, so stützten sich die Henker auch weiterhin darauf. Mitten in der Ära Breschnew gab die UdSSR eine Brief-

---

825

marke zum fünfzigsten Jahrestag der Tschecha heraus und veröffentlichte eine Festschrift zu Ehren dieser Organisation.<sup>58</sup>

Zum Abschluß geben wir ein letztes Mal Gorki das Wort, der in seiner Hommage an Lenin 1924 schrieb: "Ein alter Bekannter von mir, ..., aus Sormowo und ein weichherziger Mensch, beklagte sich über die schwere Arbeit in der Tschecha. Ich sagte ihm: ›Auch mir scheint, das ist nichts für Sie, entspricht nicht Ihrem Charaktere Traurig stimmte er zu: ›Es entspricht gar nicht meinem Charakter.‹ Doch sagte er, nachdem er nachgedacht hatte: ›Wenn ich aber daran denke, daß sich Iljitsch wahrscheinlich auch oft zusammenehmen muß - dann schäme ich mich meiner Schwäche.‹ ... Kam es vor, daß Lenin ›an sich halten‹ mußte? Er beachtete sich selbst zuwenig, um mit anderen von sich zu sprechen, er verstand wie niemand, über die geheimen Stürme seiner Seele zu schweigen. Doch einmal, ... als er ein paar Kinder streichelte, sagte er: ›Die hier werden schon ein besseres Leben haben als wir; vieles, was wir erlebt haben, werden sie nicht durchmachen. Ihr Leben wird weniger grausam sein. Er sah in die Ferne ... und fügte nachdenklich hinzu: ›Und trotzdem beneide ich sie nicht. Unserer Generation ist es gelungen, eine Arbeit zu vollbringen, die in ihrer historischen Bedeutsamkeit erstaunlich ist. Die durch die Umstände erzwungene Grausamkeit unseres Lebens wird verstanden und gerechtfertigt werden. Alles wird verstanden werden, alles!‹."<sup>59</sup>

Ja, allmählich wird alles verstanden, aber nicht in dem Sinn, den Wladimir Iljitsch Uljanow meinte. Was bleibt heute von dieser "in ihrer historischen Bedeutsamkeit erstaunlichen Arbeit"? Nicht ein illusorischer "Aufbau des Sozialismus", sondern eine ungeheure Tragödie, die auf dem Leben von Hunderten Millionen Menschen lastet und den Übergang ins dritte Jahrtausend



prägen wird. Wassilij Grossman, der Kriegskorrespondent von Stalingrad, der Schriftsteller, der zusehen mußte, wie der KGB das Manuskript seines Hauptwerks konfiszierte, und der an dieser "erstaunlichen Arbeit" gestorben ist, zieht daraus gleichwohl eine optimistische Lehre, die wir uns merken wollen: "Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der größten Vergewaltigung des Menschen durch den Staat. Aber die Kraft und die Hoffnung der Menschen liegt hierin: gerade das zwanzigste Jahrhundert hat das Hegelsche Prinzip des welthistorischen Prozesses – ›alles Wirkliche ist vernünftig‹ – ins Wanken gebracht, ein Prinzip, das die russischen Denker des vorigen Jahrhunderts sich in unruhigen Diskussionen zu eigen gemacht haben. Und gerade jetzt, in der Zeit, in der die Macht des Staates über die Freiheit des Menschen triumphiert, wird von den russischen Denkern in Lagerwattjacken das Hegelsche Gesetz umgeworfen und das höchste Prinzip der Weltgeschichte vorbereitet: ›Alles Unmenschliche ist sinnlos und vergebens.‹ Ja, ja, in der Zeit der totalen Unmenschlichkeit wurde offenbar, daß alles mit Gewalt Geschaffene sinnlos und vergeblich ist, ohne Zukunft lebt, spurlos bleibt."<sup>60</sup>

## *Ende*

---

*OD: Menschen können so grausam sein... - Dank gewisser Rohstoffe in der Erdkruste ist es jedoch gelungen, für einen Teil der Weltbevölkerung paradiesisch anmutende Lebensverhältnisse herzustellen. Infolge dessen gibt es Rechtsstaat und (mehr oder weniger) Demokratie. - Wie lange das noch so bleibt, wissen wir nicht. Es gibt ein breites Spektrum von Meinungen; von Long Boom bis hin zu Crashprognosen 2050. - Wenn wir aber die Geschichte insofern verfälschen, weil wir deren Ursachen nicht sehen wollen, dann kann ich nur düstere Erwartungen in die Zukunft projizieren.*

---

[Start](#) | [Home](#) | [Nachwort 2000](#)

# Nachwort 2000

von Stephane Courtois

## Das Schwarzbuch und die historische Erforschung des Kommunismus

Auch wenn der Historiker wieder und wieder an dem Werk feilt, dem er sich in Ruhe und Gelassenheit widmet, kann er nicht voraussagen - und im übrigen will er das auch gar nicht -, wie sein Werk von Kollegen, von den Medien und von der breiten Öffentlichkeit aufgenommen werden wird: mit schweigender Gleichgültigkeit, mit freundlicher Neugier oder mit Aufregung und Empörung.

*Das Schwarzbuch des Kommunismus* hat unerwartete Reaktionen ausgelöst. Zunächst einmal war die Aufnahme in der Öffentlichkeit überraschend: Das Buch bekam auf Anhieb ein großartiges Echo. In Frankreich war die erste Auflage innerhalb von Tagen vergriffen, innerhalb von zwei Jahren wurden in mehreren Auflagen insgesamt fast 200.000 Exemplare verkauft. Im Februar 1998 erschienen die ersten Übersetzungen (in Spanien, Italien, Rumänien, Deutschland), die Veröffentlichung des Buches in den osteuropäischen Ländern war ein verlegerisches und intellektuelles Ereignis. Heute liegen in sechzehn Ländern Übersetzungen vor, und fast noch einmal genauso viele weitere Übersetzungen sind geplant. Es ist geradezu symbolisch, daß das Buch fast gleichzeitig in Moskau und in den Vereinigten Staaten (bei Harvard University Press) veröffentlicht wurde. Alles in allem befinden sich heute nahezu 800.000 Exemplare in den Händen der Leser.

Und noch ein anderer Umstand ist erstaunlich: die Rolle der Frauen bei der Veröffentlichung in den Ländern, in denen mit Hindernissen zu rechnen war. In Portugal, wo die kommunistische Partei noch mächtig ist, brachte eine Frau das Buch heraus, die ehemals Mitglied im Politbüro der PCP gewesen und Opfer eines "Prozesses von Moskau bis Lissabon" geworden war. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. In der Slowakei und in Bulgarien fand das Buch zwei bemerkenswerte Verlegerinnen. In Bosnien hat eine junge Frau ganz allein die 850 Druckseiten übersetzt, danach hatte sie noch die Energie, in Sarajewo eine faszinierende Konferenz zu organisieren, an der ehemalige politische Gefangene des Tito-Regimes und der Präsident

---

896

der Republik teilnahmen. Wer weiß, wie es heute in Sarajewo und in Bosnien aussieht, kann ermessen, welche Erwartung dieses Buch getroffen hat. Ohne daß die Verfasser bei ihrer Arbeit dies im geringsten geahnt hätten, ist das *Schwarzbuch* zu einem "Weltbuch" geworden, und das hat weniger mit der Globalisierung des Buchmarktes zu tun als mit der Tatsache, daß der

Kommunismus ein internationales Phänomen darstellt und eine universelle Frage, die die Menschen rund um den Globus beschäftigt.

Die zweite große Überraschung war die Form, die diese Beschäftigung zuweilen annahm: die Heftigkeit der Reaktionen und die Leidenschaft der Auseinandersetzungen. Ebenso wenig wie meine Co-Autoren hatte ich nur einen Augenblick mit einem solchen Aufruhr und einer so heftigen Polemik gerechnet, die oft bis zu Angriffen *ad hominem* ging. Es zeugt wohl von einer gewissen Naivität, daß ich genauso dachte, wie Anne Applebaum es mit Blick auf Osteuropa beschreibt:

"Wie viele andere hatte ich geglaubt, daß mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Osteuropa die Zeit der moralischen Verwirrung und der Abwehr unangenehmer Wahrheiten vorüber wäre. Ich dachte, daß unsere Art, die Sowjetunion zu betrachten und zu beurteilen, genauso schnell verschwinden würde wie die Berliner Mauer, daß der ›Antikommunismus‹ die Auflösung des Warschauer Paktes nicht überleben würde. Von nun an würden wir, befreit von ideologischen Zwängen, von den Nachwirkungen der McCarthy-Ära, von den Erinnerungen an ein Militärbündnis mit einem untergegangenen Staat, mit Zugang zu geöffneten Archiven und Augenzeugenberichten der Überlebenden endlich in der Lage sein, die Vorgänge in Osteuropa mit einer gewissen Objektivität zu reflektieren und zu beschreiben, und wir könnten versuchen zu verstehen, welch gigantische Experiment mit der menschlichen Natur der Kommunismus unternommen, welche Schrecken er erzeugt hat. Ich täuschte mich [...]."<sup>1</sup>

*OD: Unsinn!: Es war kein "gigantisches Experiment mit der menschlichen Natur" - was soll der Blödsinn? - Es war ein Terrorregime. Und: Dieses Regime hat einen alten Menschheitstraum ausgenutzt, um zu überleben. Nämlich den Traum von einer weisen Gesellschaft ohne unnötiges Leid. - Das kapitalistische "Experiment mit der menschlichen Natur" ist ebenfalls gigantomatisch und es ist ebenfalls ein Experiment.*

Die mehr oder weniger weit gehende Öffnung der Archive in Osteuropa und in Moskau hätte die Forschungen erleichtern und eine gewisse Distanz gegenüber einem lange Zeit heißen und nun plötzlich erkalteten historischen Gegenstand bringen sollen. Aber diese Abkühlung erfolgte nicht augenblicklich, sie verlangte einige Zeit, und obschon die Mauer in Berlin im November 1989 gefallen ist, steht sie in manchen Köpfen noch immer: Die Trauerarbeit um den Kommunismus wird viele Jahre dauern.

*Das Schwarzbuch des Kommunismus* ist zur richtigen Zeit erschienen, denn aus mindestens zwei Gründen hätte es noch vor zehn Jahren nicht erscheinen können. Der erste Grund ist ein technischer: Wenn sich nicht 1990/1991 langsam die Türen zu den kommunistischen Archiven geöffnet hätten, hätte dieses Buch bestenfalls eine Synthese bereits vorliegender Berichte und Untersuchungen werden können. Der selbst eingeschränkte Zugang zu russischen und osteuropäischen Archiven hat es möglich gemacht, daß dieses Buch in eine neue Ära der historischen Forschung über den Kommunismus fällt. Dies gilt, obwohl - wie in der Einleitung zur ersten

---

Auflage angemerkt - die Quellenlage höchst unterschiedlich ist, weil für manche Länder überhaupt keine Archivunterlagen existieren.

Stärker ins Gewicht fällt der zweite Grund: das intellektuelle Klima, in dem alle Untersuchungen über den Kommunismus vor 1989/1991 durchgeführt wurden. Die UdSSR war eine der beiden Supermächte, sie bildete die Spitze des "kommunistischen Weltsystems", wie Annie Kriegel es genannt hat, das aus einem Zentrum und der Peripherie bestand: der UdSSR, den sozialistischen Ländern, den kommunistischen Parteien, dem System der Bündnisse (aus der Gewerkschaftsbewegung, Friedensbewegung und nationalen Befreiungsbewegungen).<sup>2</sup> Die politische Macht nährte eine einzigartige ideologische Macht, getragen von einem seit Ende der zwanziger Jahre<sup>3</sup> perfekt funktionierenden ideologischen Apparat und verbreitet von der öffentlichen Meinung einschließlich der akademischen Welt. Die Macht des kommunistischen und philokommunistischen Denkens erfaßte auch das Feld der historischen Forschung. Kurzum, die Kommunisten hatten es geschafft, bei den Intellektuellen und insbesondere in der Zeitgeschichtsforschung das Kräfteverhältnis eindeutig zu ihren Gunsten zu verschieben.

Dieses intellektuelle Klima, das sich auf den Gang der Forschungen auswirkte, hat 1991 seine objektive Unterstützung verloren; gleichwohl sind die Auswirkungen immer noch spürbar. Ich hatte, nebenbei bemerkt, die Unausweichlichkeit und die Wirkungsweise bereits 1993 in der Zeitschrift *Débat* beschrieben und geschildert, wie die kommunistische Erinnerung und die Erinnerung an den Kommunismus bei einem Teil der öffentlichen Meinung - auf dem linken wie auf dem rechten Flügel - der Arbeit des Historikers starken Widerstand entgegensetzen.<sup>4</sup> So zu tun, als gäbe es in diesem bestimmten Bereich der Geschichte diesen Kontext nicht, zeugt entweder von Verblendung oder von böswilliger Parteilichkeit, vielleicht auch nur von naiver Gutgläubigkeit der Forscher, die auf anderen Forschungsgebieten nicht mit derartigen Zwängen konfrontiert wurden. Doch den Zwängen entgeht man nicht dadurch, daß man sie ignoriert, und es kann durchaus sein, daß später, wenn der Schlachtenlärm einmal verhallt ist, die Veröffentlichung des Schwarzbuchs als Akt der Katharsis wirkt und eine weniger verbissene Diskussion erlaubt.

## Zur Kritik am *Schwarzbuch* insgesamt

Die Debatte in Frankreich nach Erscheinen des Schwarzbuchs war ein besonders deutliches Symptom für die mangelnde Reife der französischen Öffentlichkeit im Umgang mit dem Problem des Kommunismus. Anders als beispielsweise in Deutschland, wo in der Presse eine Diskussion auf hohem Niveau geführt wurde und die ausgewiesenen akademischen Experten sich an der Erörterung beteiligten,<sup>5</sup> erschöpfte sich die Debatte in Frankreich in

einer heftigen politischen und ideologischen Polemik, die in erster Linie darauf abzielte, mit ihrem Getöse von der Aufklärung der Verbrechen des

Kommunismus abzulenken, und die insofern perfekt ins Bild der "französischen Ausnahme" paßt. Pierre Rigoulot und Ilios Yannakakis haben dazu bereits einige erhellende Bemerkungen gemacht.<sup>6</sup>

Wie Marc Lazar ganz richtig anmerkt, wurde der Inhalt des *Schwarzbuchs* in Frankreich niemals umfassend referiert.<sup>7</sup> Statt dessen meldeten sich die Kritiker zu Wort und ließen sich darüber aus, wie das Buch ihrer Meinung nach war und wie es besser hätte werden sollen. Tatsächlich ist bei einigen die Neigung auffällig, nicht über den Text zu diskutieren, der ihnen vorliegt, sondern darüber, wie das Buch ihrer Ansicht nach hätte aussehen sollen, freilich ohne auf die Idee zu kommen, daß sie sich an der Arbeit beteiligen könnten, die sie anderen so sehr ans Herz legen.

Begründeter ist die Kritik, wir hätten den Kontext zu wenig oder überhaupt nicht berücksichtigt, selbst in so gründlich ausgearbeiteten Teilen wie dem von Nicolas Werth verantworteten. Nun haben wir unsere Position bereits in der Einleitung dargelegt: Das Buch behandelt *nur* die Massenverbrechen. Mit voller Absicht haben wir darauf verzichtet, die Repressionssysteme insgesamt darzustellen, und schon gar nicht wollten wir sie in einen globaleren Kontext einordnen; das hätte ein ganz anderes Vorgehen verlangt. Ein weiteres Versäumnis wird uns vorgehalten: Wir gehen nicht auf den Terrorismus der Roten Brigaden in Italien und der Rote-Armee-Fraktion in Deutschland ein. Diese Bewegungen gehörten ideologisch und organisatorisch zur Peripherie des kommunistischen Weltsystems, und sie praktizierten einen sehr "selektiven" Terrorismus - gegen Polizisten, Vertreter des Staatsapparates, Unternehmer - ohne Bezug zum Massenterror. Allerdings ist seit dem Fall der Mauer offenkundig geworden, daß einige RAF-Mitglieder in der DDR Zuflucht fanden und die RAF selbst zu einem militärisch-terroristischen verlängerten Arm des ostdeutschen Geheimdienstes wurde. Das "Versäumnis" ist unabweisbar.

In allgemeinerer Weise haben etliche Kollegen beklagt, es fehlten eine "vertiefte Darlegung der Erwartungen an das Forschungsprojekt" (Marc Lazar), ein genereller Vergleich der Unterdrückungssysteme der zahlreichen kommunistischen Systeme (Marc Lazar), eine Typologie der verschiedenen kommunistischen Systeme (Jean-Jacques Becker) oder gar ein Vergleich der untersuchten Länder.<sup>8</sup> Sie messen uns damit an wissenschaftlichen Ansprüchen, die unser Vorhaben bei weitem übersteigen. Wir hatten das viel bescheidenere Ziel, die folgende Hypothese zu verifizieren: Inwieweit stellen die Massenverbrechen eine Dimension dar, die in allen kommunistischen Systemen gegenwärtig war? Die Verifikation verlangte Recherchen und eine gemeinsame Arbeit, die es ermöglichten, eine Aussage zu treffen, eine Bestandsaufnahme zu machen, eine erste Einschätzung zu geben, inwieweit die Dimension des Verbrechens zum kommunistischen Sy-

---

899

stem gehörte, und damit wollten wir Perspektiven für weitere Forschungen eröffnen.

Ein wirkliches Forschungsprojekt, und sei es mit der eingegrenzten Fragestellung eines Vergleichs der Massenverbrechen in den kommunistischen Staaten, hätte die Erfüllung mehrerer Bedingungen verlangt, was nicht gegeben

war. Das Faktenwissen über die Unterdrückungssysteme in den einzelnen kommunistischen Staaten ist noch nicht so entwickelt, daß ein Vergleich Schritt für Schritt möglich wäre über die augenfälligsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinaus, die bei der Lektüre des Schwarzbuchs erkennbar werden. Was wissen wir beispielsweise über die Funktionsweise der verschiedenen Staatssicherheitsapparate, des sowjetischen NKWD, der ostdeutschen Stasi, der rumänischen Securitate, des polnischen MSW und so weiter? Der Stand der Forschung - oder eher Rückstand - hängt mit der unzureichenden Datenlage zusammen: Die Archive in China, Nordkorea und anderen Staaten sind nicht zugänglich, bestimmte Archive der Staatsführung (Stalin) und des Unterdrückungsapparates (von der Tscheka bis zum KGB) in der Sowjetunion sind praktisch verschlossen. In vielen Fällen können wir nur eine erste Bestandsaufnahme vorlegen. Wir haben keine vertieften Untersuchungen über die generelle Funktionsweise dieser Regime, und wir sind folglich weit davon entfernt, eine Typologie erstellen zu können, was im übrigen ganz und gar nicht das Anliegen unseres Werkes war. Schließlich müssen auch die Untersuchungen über die psychischen Dimensionen der Massenverbrechen in den kommunistischen Ländern noch sehr viel weiter vorangetrieben werden: Zum einen gilt es aufzuklären, welche Kräfte die Machthaber angetrieben haben, zum anderen müssen die Auswirkungen auf die unmittelbaren Opfer und auf die Bevölkerung insgesamt erhellt werden. In Frankreich wurden erste Arbeiten dazu vorgelegt, etwa die Untersuchung von Jacques Andre La Revolution fratricide<sup>9</sup>, worin er aus psychoanalytischer Sicht die revolutionären Triebkräfte bei den Jakobinern untersucht, das Buch von Irena Talaban über Terreur communiste et resistance culturelle<sup>10</sup> oder die jüngst erschienene Dissertation von Radu Clit<sup>11</sup>. Aber von einer Gesamtdarstellung sind wir noch weit entfernt.

Damit kommen wir zu der Kritik am Inhalt des Schwarzbuchs. Ein Hauptvorwurf, der von Marc Lazar erhoben wurde, lautet, wir hätten den Kommunismus auf ein einziges Grundprinzip reduziert und es versäumt, "die grundsätzliche und permanente Spannung" zwischen "einer Tendenz zur Vereinheitlichung" und "der Vielfalt der realen Erscheinungsformen des Kommunismus" zu berücksichtigen. Und er schließt: "Wenn man auf der grundsätzlichen Einheit beharrt, werden die Unterschiede verwischt, wenn man bis zum Äußersten die Verschiedenheit betont, werden die gemeinsamen Züge verschleiert."<sup>12</sup> Im Grundsatz können wir dieser Aussage nur zustimmen, dennoch ist es unerlässlich, die einheitlichen Züge des Phänomens hervorzuheben, weil sonst die Gefahr besteht, daß wir uns einem Kommunismus gegenübersehen, der in so viele räumliche und zeitliche Be-

---

900

sonderheiten zerfällt, daß er als historischer Gegenstand nicht mehr existiert. Außerdem zeigen die Moskauer Archive ebenso wie alle Zeitzeugenaussagen seit 1917, alle Hinweise in kommunistischen Veröffentlichungen und das Handeln von Kommunisten, daß von 1917 an bis Ende der fünfziger Jahre jede kommunistische Partei und Staatspartei mit dem Zentrum in Moskau verbunden war, wo die ideologische Linie, die Organisationsstruktur und der politische Kurs festgelegt wurden. Zwar haben sich die Chinesen in den sechziger Jahren der sowjetischen Kontrolle entzogen, doch sie haben sich keineswegs vom

grundsätzlichen Modell verabschiedet und sogar eine Rückkehr zu seiner repressivsten Form versucht. Die bemerkenswerte Einheitlichkeit des Kommunismus blieb bis zum Ende erhalten, und darum ist es legitim, daß wir im Schwarzbuch in unserer Bestandsaufnahme einen der wesentlichen einheitlichen Züge des Systems herausgearbeitet haben - den Massenterror -, auch wenn, wie bei der Lektüre hinreichend deutlich wird, der Terror unter sehr unterschiedlichen Bedingungen praktiziert wurde.

In diesem Zusammenhang möchten wir daran erinnern, daß wir bereits vor rund fünfzehn Jahren ein Schema zur Interpretation der französischen kommunistischen Partei erstellt haben, das es erlaubte, der Zugehörigkeit der PCF zu einem von der UdSSR beherrschten System Rechnung zu tragen und zugleich ihrem erfolgreichen Vordringen in die französische Gesellschaft. Unsere Interpretation des Kommunismus berücksichtigt zwei Dimensionen: zum einen die teleologische (Lehre, Organisation, politische Strategie und Taktik, wie sie von Moskau vorgeschrieben wurden) und zum anderen die gesellschaftliche (alles, was mit den Besonderheiten der jeweiligen Gesellschaft zu tun hat, in der eine bestimmte kommunistische Partei agiert). Dieses Schema ist weitgehend auf alle kommunistischen Parteien in Westeuropa anwendbar, und es könnte für die kommunistischen Staatsparteien erweitert werden. Tatsächlich finden wir bis jeweils zur Machtübernahme die drei teleologischen Elemente. Nach der Machtübernahme verändern sich die Staatsparteien ein Stück weit, weil sie nun die Möglichkeit haben, der Gesellschaft insgesamt - und nicht mehr nur den Mitgliedern der Partei - ihre totalitären Ansprüche aufzuzwingen. Aber auch bei den Staatsparteien bleiben die teleologischen Elemente noch erhalten - Lehre, Organisation, Innenpolitik und Außenbeziehungen werden ganz oder teilweise von Moskau diktiert. Die Zirkulation von "Beratern" ist in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich, insbesondere im Bereich der Polizei und damit im Unterdrückungsapparat.

Jean-Jacques Becker geht von derselben Reflexion über die unbestreitbaren Unterschiede innerhalb des Kommunismus aus und führt die Kritik dann noch weiter: Es sei wissenschaftlich nicht haltbar, unter dem Blickwinkel der Massenverbrechen alle kommunistischen Regime nebeneinander zu betrachten, die doch in eben dieser Perspektive nichts miteinander zu tun hätten wie etwa Gottwalds Tschechoslowakei und Pol Pots Kambodscha.

---

901

Damit sind zwei grundsätzliche Fragen aufgeworfen. Erstens: Ist es vertretbar, mit dem Hinweis, sie seien "kommunistisch", Regime in einer Untersuchung zusammenzufassen und damit auf eine Ebene zu stellen, die in sehr unterschiedlichen Kontexten entstanden sind und bei denen im übrigen der Terror ganz unterschiedlich viele Opfer gefordert hat? Und zweitens: Sind die europäischen kommunistischen Regierungen der Jahre 1980-1991 wirklich mit den Regimen gleichzusetzen, die von den zwanziger Jahren bis in die fünfziger Jahre hinein massenhaft Terror ausgeübt haben?

Die zweite Frage hat für die Autoren des Schwarzbuchs keine Rolle gespielt: Sie haben die einzelnen Regime in der Zeit des Massenterrors behandelt, die weitere Entwicklung nach diesen Krisenjahren war nicht ihr Thema. Hinsichtlich der ersten Frage ist die Haltung der Autoren des Schwarzbuchs

über die gesamte Dauer ihrer wichtigen gemeinsamen Arbeit unverändert geblieben: Es gibt unbestreitbar Unterschiede zwischen den Parteien und den Staatsparteien, etwa hinsichtlich ihrer Größe - man denke an China mit seiner riesigen Bevölkerung - oder in bezug auf den Grad ihrer Verbrechen - in Kambodscha unter Pol Pot hat der Kommunismus in seiner verbrecherischen Dimension allem Anschein nach den Höhepunkt erreicht; aber dem Wesen nach gibt es keine Unterschiede.

Doch die Kritik geht manchmal noch weiter. So schreibt J.-J. Becker, "von der geschichtlichen Realität entfernen sich die Autoren allerdings, wenn sie behaupten, mit der Untersuchung der Verbrechen nicht nur einen Zug des Kommunismus zu analysieren, sondern den ganzen Kommunismus [...]"<sup>13</sup>. Dieses Argument grenzt an böswillige Unterstellung; tatsächlich wird bereits auf der dritten Seite des Buches zweimal deutlich gesagt, "die Geschichte der kommunistischen Regime und Parteien [...] erschöpft sich nicht in dieser Dimension des Verbrechens, auch nicht in einer Dimension des Terrors und der Unterdrückung", vielmehr betrachteten wir das Verbrechen als eine Dimension, "die für das gesamte kommunistische System charakteristisch war".

Dies sind die hauptsächlichen Kritikpunkte, die gegen das Buch als ganzes vorgebracht werden. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stand allerdings das Einführungskapitel.

## Kontroversen über die Einführung

Die Kontroverse gehört in den Rahmen der Kritik am Einführungskapitel durch zwei Mit-Autoren des Schwarzbuchs, die dann von Zeitungen wie Le Monde und L'Humanite verbreitet wurde.<sup>14</sup> Henry Rousso greift die Kritik auf und faßt sie so zusammen: "[...] einer der Autoren, Stephane Courtois, hat ein legitimes wissenschaftliches Unternehmen, das bereits durch die Sensationsgier des Verlegers ernsthaft bedroht war, in ein ideologisches Unterfangen verwandelt, das für ihn gewiß ein großer wirtschaftlicher Erfolg

---

902

sein wird, aber Schatten auf ein Thema wirft, das eine andere Behandlung verdient hätte."<sup>15</sup> Diese Aussage kommt zumindest unvermittelt, und Rousso führt sie an keiner Stelle weiter aus: Inwiefern ist das Unterfangen ideologisch? Die Opfer des Kommunismus zu zählen, einen Vergleich zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus anzustellen, darauf hinzuweisen, daß das Vorgehen der meisten kommunistischen Regime den Tatbestand von Verbrechen gegen die Menschlichkeit erfüllte - heißt das, "ideologisch" vorzugehen? Die Absicht, den Begriff "ideologisch" im Gegensatz zu "historisch" zur Stigmatisierung zu verwenden, erinnert an die Kampfmethoden einer anderen Zeit. Vor allem aber scheint Henry Rousso mit dem Vorwurf der "Ideologie" dem Historiker das Recht absprechen zu wollen, daß er sich auf Werte bezieht. Doch es gilt, was Francois Bedarida über die Rolle des



Historikers schreibt: "[...] auf welchem Fundament könnte der Begriff der Verantwortung ruhen, wenn da nicht die Forderung nach Wahrheit wäre? Zugegebenermaßen kommt man damit auf das Feld der Werte, und es tut sich ein Zusammenhang zwischen Geschichte und Ethik auf. Aber kann es zwischen Ethik und Verantwortung eine unüberwindliche Schranke geben?"<sup>16</sup>

Es sei noch einmal daran erinnert, unter welchen Rahmenbedingungen das Einführungskapitel zustande kam: Von Mai bis August 1997 wurden mit den Hauptautoren – Bartosek, Margolin, Panne und Werth – vier Fassungen diskutiert, von Februar bis September 1997 leisteten die Autoren eine enorme kollektive Anstrengung (siebzehn Besprechungen). Jeder konnte Kritik und Anmerkungen vorbringen, auch schriftlich, alle Vorschläge wurden diskutiert und die meisten berücksichtigt. Die Einleitung fällt zwar in meine Verantwortung, aber es geht nicht, daß bestimmte Co-Autoren entweder behaupten, sie hätten sie nicht gekannt, oder sagen, sie seien vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Sie haben über einen langen Zeitraum an der Ausarbeitung und Verbesserung der Einleitung mitgewirkt.

Die Kritik am Einführungskapitel, auch die von Wissenschaftlern formulierte, war sehr viel polemischer als die Kritik an dem Buch insgesamt. Besonders harte Worte fand Henry Rousso, der mir vorhielt, ich hätte "eine Vorannahme ausgedrückt, zu der viel Tinte geflossen ist, nämlich daß die Verbrechen des Nationalsozialismus und des Kommunismus ›gleichwertig‹ seien [...]"<sup>17</sup> Und er zitiert: "›Rassen-Genozid‹ und ›Klassen-Genozid‹ sind sich sehr ähnlich: Der Tod eines ukrainischen Kulakenkindes, das das stalinistische Regime gezielt der Hungersnot auslieferte, wiegt genauso schwer wie der Tod eines jüdischen Kindes im Warschauer Ghetto, das dem vom NS-Regime herbeigeführten Hunger zum Opfer fiel."<sup>18</sup> Diese Darstellung ist in zweifacher Hinsicht falsch. Erstens gibt Rousso das Zitat verstümmelt wieder: "Hier sind sich ›Rassen-Genozid‹ und ›Klassen-Genozid‹ sehr ähnlich", beginnt das Zitat, das am Ende eines Absatzes über die Hungersnot in der Ukraine 1932-1933 steht. "Hier" macht somit deutlich, auf welche konkrete historische Realität der Begriff "Klassen-Genozid" ange-

---

903

wendet wird. Zweitens benutzte ich nur an dieser Stelle die Wendung "wiegt genauso schwer" (französisch "vaut"), und ich setzte in der französischen Ausgabe das Wort in Anführungszeichen als Hinweis, daß ich es hier in einer besonderen und für einen Historiker unüblichen Weise gebrauche, weil es auf eine moralische Dimension verweist. Henry Rousso löst eine Wendung und einen Satz aus ihrem Kontext und überträgt sie auf die Einleitung insgesamt. Damit verdreht er meinen Gedankengang, weil er nur so argumentieren kann, daß ich mit meinem Text auf "Provokation" abziele und daß für mich "alle Systeme gleichwertig sind".

Nun wird aber jeder zustimmen, daß ein Buch von fast 1000 Seiten, in dem es ausschließlich um die Verbrechen des Kommunismus geht, ohne Erwähnung der Nazi-Verbrechen zumindest in der Einleitung mit Fug und Recht als ein Beispiel für übelste Verleugnung aus einer rechtsextremen Ecke hätte gelten müssen. An dem "polemischen Argument" haben die Experten für

Kommunismus und Faschismus unter den Vertretern der zeitgeschichtlichen Forschung, von Pierre Milza bis Marc Lazar und von Jean-Luc Domenach bis Francois Fejtö, offenkundig keinen Anstoß genommen, Fejtö hat der vielzitierten Formulierung vom Klassen-Genozid sogar ausdrücklich zugestimmt.<sup>19</sup>

Jean-Jacques Becker pflichtet Henry Rousso voll und ganz bei und schreibt, "der Koordinator des Werkes möchte eine wirkungsvolle Geschichtsschreibung, das heißt eine militante Geschichtsschreibung - eine Vorstellung von Geschichte, die stark an jene erinnert, die die kommunistischen Regime hegten (auch wenn er mit seiner Geschichtsschreibung diese angeblich bekämpfen will)".<sup>20</sup> Ich weiß nicht, wie J.-J. Becker zu der Aussage kommt, ich sei Verfechter einer "militanten" Geschichtsschreibung. Militant in wessen Sinn? Um welcher Sache willen? Der Satz bleibt ein Rätsel, weil er weder näher ausgeführt noch mit Beispielen belegt wird. Noch erstaunlicher ist die Behauptung, die Art der Geschichtsschreibung im Schwarzbuch entstamme der gleichen Geisteshaltung wie die Geschichtsschreibung unter Stalin und Mao: Zu letzterer gehörte die systematische Lüge zum Ruhme des Diktators und seines Systems. Im Schwarzbuch geht es um die peinlich genaue Aufklärung der Wahrheit, und Grundlage sind, wo immer möglich, für jedermann überprüfbare Quellen.

J.-J. Beckers Überlegungen werden indes verständlich, wenn man betrachtet, welcher Zug seiner Meinung nach den europäischen Kommunismus definieren sollte: "[...] es ist in erster Linie eine Mischung aus permanenter Propaganda mit dem Ziel, den Verstand zu konditionieren und niemandem zu erlauben, sich dem zu entziehen, sowie einem vollkommenen Mangel an Freiheit und täglicher Unterdrückung. [...] Denn eindeutiger als das Verbrechen war sie [die Propaganda] untrennbar mit dem Sowjetsystem verbunden."<sup>21</sup> Ich stimme ohne weiteres zu, daß die Propaganda mit den Wirkungen, die J.-J. Becker beschreibt, einer der wichtigsten Züge dieser totalitären Regime war. Aber der Umstand, daß es in der UdSSR in den dreißiger Jahren

---

904

eine allgegenwärtige Propaganda gab, kann das Ausmaß der Verbrechen, die damals geschahen, nicht aufwiegen, vermindern oder verschleiern. Die Propaganda ist zwar ein notwendiges Kriterium bei der Definition eines totalitären Regimes, aber sie ist kein hinreichendes. Mussolini betrieb intensive Propaganda, doch zu seiner Form der Machtausübung gehörten keine Massenmorde - sofern man der Auffassung zustimmt, daß die vom italienischen Militär an den Äthiopiern verübten Greuelthaten eher in die Kategorie der Gewalt von Kolonialherren fallen. Aus eben diesem Grund sind die meisten zeitgenössischen Autoren der Auffassung, daß der italienische Faschismus trotz seines "totalitären" Anspruchs nicht in einem Atemzug mit den beiden radikalen Formen der totalitären Herrschaft, dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus, genannt werden darf.

Doch wie hätte ein Versuch, "den Verstand zu konditionieren", so lange weitergehen können, wenn er sich nicht auf die dauernde und generelle Angst hätte stützen können, die durch den Massenterror verbreitet und von einer

allgegenwärtigen politischen Polizei immer wieder geschürt wurde? Wie hätten diese Regime sich allein, ohne dieses Druckmittel, an der Macht halten können? Sobald das Druckmittel nicht mehr existierte, brachen die Regime innerhalb von Monaten zusammen - trotz einer unverändert obsessiven Propaganda. Als den Menschen in der DDR klar wurde, daß die Sowjetunion nicht eingreifen und die Polizei nicht schießen würde, fiel die Mauer. In der UdSSR genügte es, daß Gorbatschow bei den Wahlen nur ein Drittel unabhängiger Kandidaturen zuließ, und seine Herrschaft löste sich auf.

Noch bei einem weiteren Punkt ist viel zu oft Polemik an die Stelle von substantieller Kritik getreten: bei der Zahl der Opfer. So schreibt Henry Rousso, beim Thema der politischen Gewalt dürfe man "nicht bei oberflächlichen Ähnlichkeiten stehen bleiben: Die Aufrechnung der Opfer der jeweiligen Regime verlangt zwar gleichen Respekt für die Leiden auf beiden Seiten, aber sie trägt nichts zum Verständnis der politischen, sozialen und kulturellen Vorgänge bei."<sup>22</sup> Marc Lazar wiederum wirft mir vor, ich würde "den Völkermord und die Repression der Kommunisten und der Nazis auf eine Stufe stellen"<sup>23</sup>. Ich habe die Opfer der jeweiligen Regime nicht "aufgerechnet", ich habe mich auf die Feststellung beschränkt, die Zahl der Opfer in den kommunistischen Systemen verglichen mit den Opfern de" Nationalsozialismus "sollte zumindest zum Nachdenken über die Ähnlichkeit anregen, die zwischen dem NS-Regime, das seit 1945 als das verbrecherischste des Jahrhunderts angesehen wird, und dem kommunistischen besteht, dessen Legitimität auf internationaler Ebene bis 1991 unangefochten war [...]"<sup>24</sup> Das gibt schließlich auch Marc Lazar zu, der gleichwohl kritisiert, ich hätte hier zu sehr "im Alleingang" gehandelt, und anmerkt, daß meine Zahlen nicht mit denen von Werth, Bartosek und Paczkowski übereinstimmen, Das rührt von unterschiedlichen Schätzungen der Autoren her - selbst

---

905

wenn J.-L. Margolin meint, es seien "alles in allem sekundäre Punkte"<sup>25</sup> -, aber es ändert nichts an der Größenordnung. Für die UdSSR referiert Nicolas Werth nur die Zahlen, die sich mit dem vorhandenen Datenmaterial belegen lassen, ein vollkommen legitimes Vorgehen. Die Archive des Unterdrückungsapparates in Rußland sind zur Zeit nicht zugänglich, dies und die Umstände der damaligen Zeit haben zur Folge, daß zahlreiche Opfer noch nicht gezählt werden können und daß viele wohl niemals in den Dokumentationen auftauchen werden: Menschen, die bei der Deportation verstorben sind; Soldaten, die vom NKWD ermordet wurden, um die Kämpfer an der Front am Rückzug oder auch nur am Widerspruch zu hindern - innerhalb von vier Monaten wurden allein während der Schlacht von Stalingrad 13.000 Soldaten erschossen<sup>26</sup> -, ehemalige sowjetische Kriegsgefangene, die ermordet wurden, bevor sie in die UdSSR zurückkehren konnten - zum Beispiel die Kosaken und die Soldaten der Wlassow-Armee, die 1945 von den Engländern an die Rote Armee übergeben wurden -, nationalistische Widerstandskämpfer, die nach 1945 verfolgt wurden, und so weiter. An dieser Stelle sei daran erinnert, daß die renommiertesten Autoren Zahlen nennen, die weit über unseren liegen: Conquest schreibt von 40 Millionen Toten, Wolkogonow von 35 Millionen, Panin von 60 Millionen, Solschenizyn von 66 Millionen, Kurganow ebenfalls von 66 Millionen. Eine

Differenz von fünf Millionen Opfern ist deshalb außerordentlich maßvoll.

Im Hinblick auf die osteuropäischen Staaten - mit Ausnahme von Polen - haben neuere Forschungen ergeben, daß die Zahlen nach oben revidiert werden müssen. Wir haben die Verbrechen des Tito-Regimes erheblich unterschätzt, ob in Bosnien, Slowenien oder Triest, überall dort werden immer neue Massengräber entdeckt. In der DDR haben wir uns zu wenig um die Zeit gekümmert, als dieser Teil Deutschlands Besatzungszone war und die Rote Armee und der NKWD dort mit harter Hand regierten; das kostete zigtausende Menschen das Leben.<sup>27</sup> Die Zahl der Opfer während der sowjetischen Besetzung Polens von September 1939 bis Juni 1941 hat Andrzej Paczkowski ausgehend von Archivmaterial des NKWD auf 130000 veranschlagt, hinzurechnen muß man Alexandra Viatteau zufolge noch die verschleppten Polen, die nie mehr in ihre Heimat zurückkehren durften und auf fremdem Boden starben, noch einmal mehrere hunderttausend Menschen.<sup>28</sup> All diese Zahlen können nach dem gegenwärtigen Stand der Forschungen nur grobe Näherungen sein, insgesamt kommen wir demnach für ganz Osteuropa auf rund eine Million Opfer.

Trotz allem sind diese oft sehr polemischen Vorwürfe und Anmerkungen insofern interessant, als sie die Einstellung der allgemeinen und der akademischen Öffentlichkeit widerspiegeln. Anscheinend hat man das Ausmaß der Tragödie, welche die Menschen in den kommunistischen Regime erlitten, noch nicht begriffen, und das erklärt zumindest teilweise die heftige Reaktion auf das Einführungskapitel. Zwar endet das Schwarzbuch mit einem optimistischen Ausblick, aber die Einleitung sollte aufrütteln und all

---

906

jenen die Augen öffnen, die den vom Kommunismus verursachten Tragödien mit Unwissenheit oder Gleichgültigkeit begegnen. Schließlich sind all die kritischen Beiträge zum Schwarzbuch des Kommunismus, auch wenn sie zuweilen in eine der historischen Auseinandersetzung unwürdige Polemik abgleiten, doch ein Zeichen, daß dieses Forschungsfeld, das Ende der vierziger Jahre Arendt, Aron, Camus, Rousset und einige andere<sup>29</sup> eröffnet haben und das auf kommunistischen Druck hin übereilt geschlossen wurde, nun definitiv wieder neu geöffnet ist. Und, das können wir ohne Prahlerei sagen, das Schwarzbuch hat daran durchaus seinen Anteil. Das zumindest ist sein Verdienst. Wie Francois Bedarida es ausgedrückt hat: "Die Geschichte liefert nicht so sehr Antworten, sondern vor allem Fragen."<sup>30</sup> Das Schwarzbuch konnte Fragen aufwerfen, die nun, da dieses schreckliche, vom Totalitarismus geprägte 20. Jahrhundert zum geistigen und intellektuellen Abschluß kommt, unbedingt gestellt werden mußten.

## Anmerkungen (zum Nachwort)

1. Anne Applebaum, "Quand une memoire en cache une autre", Commentaire, Nr. 78 (1997), S.247.
2. Annie Kriegel, Le Systeme communiste mondial, Paris 1984.
3. Zur Infiltration in Frankreich in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen siehe Sophie Cceure, La Grande lueur à l'Est. Les Francais et l'Union sovietique, 1917-1939, Paris 1979.
4. Stephane Courtois, "Archives du communismus: mort d'une memoire, naissance d'une histoire", Le Debat, Nr. 77, November - Dezember 1993.
5. Horst Möller (Hg.), Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das Schwarzbuch des Kommunismus, München, Zürich 1999.
6. Pierre Rigoulot, Ilios Yannakakis, Un Pave dans l'histoire. Le debat francais sur Le U-vre noir du communisme, Paris 1998. Einige "Wissenschaftler" haben dem ideologischen Gefühlsüberschwang freien Lauf gelassen bis zu Angriffen ad hominem. So hat etwa Alain Brossat in der Zeitschrift der Ligue communiste revolutionnaire einen umfangreichen Artikel veröffentlicht mit dem Titel "A propos d'un Livre noir et d'un energumene" (Critique communiste, Nr. 151). Offensichtlich hat er dabei den Blick In das Wörterbuch vergessen. Dort wird "energumene" erklärt als "jemand, der vom Dämon besessen ist". Wer spricht hier von "Dämonisierung"?
7. Marc Lazar, "Le Livre noir du communisme en débat", Communisme, Nr. 59-60, 1999.

---

907

8. Marc Lazar und Jean-Jacques Becker ebenda, ferner Henry Rousso, La hantise du passe, Paris 1998, S. 90.
9. Jacques Andre, La Revolution fratricide. Essai de psychanalyse du lien social, Paris 1993.
10. Irena Talaban, Terreur communiste et resistance culturelle. Les arracheurs de masque, Paris 1999.
11. Radu Clit, Cadre totalitaire et fonction narcissique, Dissertation Universite Paris VIII, 1999.
12. Marc Lazar, a. a. 0.
13. Jean-Jacques Becker, "Quelques remarques sur Le Livre noir", Communisme, Nr. 59-60, 1999.
14. Allerdings ist anzumerken, daß die acht Co-Autoren dem Einführungskapitel zugestimmt und die Zustimmung öffentlich kundgetan haben durch Mitunterzeichnung der Entgegnung, die ich in Le Monde vom 20. Dezember 1997 unter dem Titel "La Tra-gedie communiste" veröffentlicht habe.
15. Henry Rousso, La Hantise, a. a. 0, S. 90.
16. Frangois Bedarida, "Praxis historique et responsabilite", Diogene, Nr. 168, Oktober-Dezember 1994, S. 7f.
17. Philippe Burin, Henry Rousso et al., Nazisme et stalinisme, Brüssel 1999.
18. Jean-Louis Margolin spricht in diesem Zusammenhang von einem "falsch-richtigen Vergleich", aber er erklärt nicht, was daran falsch sein soll; vgl. J.-L. Margolin, "Du cas cambodgien

comme enjeu et revelateur", Communisme, Nr. 59-60,1999, S. 177. 19. Francois Fejtö, Maurizio Serra, Le Passager du siecle, Paris 1999, S. 197. 20. J.-J. Becker, a. a. O. 21. Ebenda. 22. H. Rousso, Nazismus et Stalinisme, a. a. O., S. 31. 23. M. Lazar, a. a. O. 24. Das Schwarzbuch des Kommunismus, S. 27. 25. Zitierter Artikel, S. 177. 26. Antony Beevor, Stalingrad, London 1999. 27. Zur DDR vgl. das Kapitel, das Ehrhard Neubert für die deutsche Ausgabe des Schwarzbuchs geschrieben hat: "Politische Verbrechen in der DDR". 28. Alexandra Viatteau, Staline assassine la Fotogne, Paris 1999. 29. Vgl. Pierre Gremion, Intelligence de l'anticommunisme, le Congres pour la liberte de la culture, 1950-1970, Paris 1995. 30. Francois Bedarida, a.a.O., S. 2.

---

[Start](#) | [Home](#)

Wolfgang Iversen  
Ulrich Gellert  
Klaus Fuchs  
Klaus Fuchs  
Klaus Fuchs  
Klaus Fuchs  
Klaus Fuchs

# Das Schwarzbuch des Kommunismus

Mit dem Kapitel  
1945: Aufarbeitung des  
Sozialismus in der DDR  
von Joachim Jank  
und Eberhard Neubert

Mit dem Kapitel  
1945: Aufarbeitung des  
Sozialismus in der DDR  
von Joachim Jank  
und Eberhard Neubert

Manfred Schepel (Hrsg.)

# Der rote Holocaust und die Deutschen

Die Debatte um das  
"Schwarzbuch des Kommunismus"

suhrkamp